

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Ausländer und ausländisches Wesen in der Zeichnung und Beurteilung der "Comédie Humaine"**

**Bogner, Helga**

**1936**

II. Das allgemeine Bild des Ausländers und ausländischen Wesens in  
Balzac's Werke

II.

Das allgemeine Bild des Ausländers und ausländischen Wesens  
in Balzac's Werke.

I.) Die germanischen Nachbarvölker Frankreichs und ihre  
Spiegelung bei Balzac.

Zur gleichen Zeit, seltsamerweise, da Frankreich dank der positiven und negativen Anregungen durch die französische Revolution im Mittelpunkt der europäischen Zeitbewegung stand, da alle Welt in geistiger und kultureller Beziehung sich Frankreich gleichzutun bemühte, unterlag französisches Wesen und Denken sehr stark fremdländischem Einfluß, der durch Krieg und Emigration im Lande Eingang gefunden hatte. Besser als jedes dickbändige Geschichtswerk weiß die Comédie Humaine über das Eindringen und allmähliche Fußfassen fremdländischer Sitten und Gebräuche während der Jahre 1789 - 1848 in Frankreich zu berichten.

Am meisten trug zweifellos die Emigration dazu bei, fremdländisches Brauchtum in Frankreich einzubürgern. Der in alle Welt, nach Koblenz, nach Worms nach Belgien und England verstreute französische Adel, nahm ohne daß es ihm bewußt wurde, im langjährigen Zusammenleben mit einer fremdländischen Bevölkerung deren Sitten und Gepflogenheiten an und hing ihnen, nach ihrer Rückkehr in die Heimat, weiterhin an. Eine große Schar der jungen Leute <sup>dienten</sup> auf englischen Schiffen oder in den Armeen der Koalition; andere reisten mit politischen Missionen betraut durch ganz Europa und lernten auf diese Weise fremdes Land und Volk kennen. Wiedere andere fanden wie der Baron du Gnenic, während ihrer Verbannung in Irland, eine Fanny O'Brien; (Béatrix) zahlreiche Ehen wurden zwischen dem Adel Frankreichs

und dem von "d'ontre-meret d'ontre-monts" geschlossen.<sup>5)</sup> Für alle aber war der Aufenthalt in der Fremde Gewinn gewesen; man hatte viel Nützliches gesehen und gelernt und so mancher konnte mit dem Marquis de T., dem Freund des Grafen de Nocé der "Physiologie du mariage" sagen: "O, wenn sie wüßten, mit welcher magischer Kraft ein Mensch dann begabt ist, welches die Schätze seiner intellektuellen Macht sind, welche Langlebigkeit des Körpers er sich findet, wenn er sich von allen Formen der menschlichen Leidenschaft löst und seine ganze Energie zum Nutzen seiner Seele verwendet! - Aber ich selbst rede davon wie ein Blinder und nach Hörensagen: wäre ich nicht um das Jahr 1791 nach Deutschland gegangen, so wüßte ich von all diesem nichts zu sagen".

Weiters erfuhren die französischen Sitten durch die langen Kriegsjahre von 1791 - 1813 Veränderungen. In diesem Falle übte nicht ein einzelnes Land auf den Einzelnen seinen Einfluß aus; eine ganze Welt wirkte auf die große Schar von Menschen, die das Kriegsgebot von Herd und Haus fortgerissen und der Eroberungswille des großen Feldherrn durch ganz Europa gejagt hatte. Natürlich waren die Eindrücke, die der einfache Mann von seiner Reise, mit der Waffe in der Hand, durch die ganze Welt mitbrachte, andere, als die eines reichen Adligen, der zu seinem Vergnügen und aus Neugierde die Welt bereist hatte. Die große Schar der Krieger brachte von ihren aufreibenden, mühevollen Fahrten durch fremdes Land und Volk eine

---

5) Margery E. Elkington "Les relations de société entre l'Angleterre et la France sous la Restauration", Bibliothèque de la Revue de littérature comparée, Band 56.

Art vagen und enttäuschten Weltbürgertums mit heim. Sie hatten bei ihren Zügen durch ganz Europa, von Ägypten nach Spanien, von Moskau nach Waterloo nichts anderes erlebt und erfahren, als die Unannehmlichkeiten und kargen Vergnügen des Lagerlebens. Der alte Haudegen wie der junge Rekrut wußten nachher nur das eine: daß die Welt unendlich groß und weit ist, und daß die Menschen allerorts von ihren Leidenschaften beherrscht und getrieben werden. Nach Hause zurückgekehrt, blieb in jedem, trotz der großen ausgestandenen Gefahr und Not während des langen Feldzuges, ein Stückchen Sehnsucht nach den Abenteuerfahrten durch die Welt zurück. Sie konnten sich nur schlecht dem geregelten, bürgerlichen Leben anpassen; und wenn sie auch Not und Elend zwang, eine kleine Beamtenstelle anzunehmen, so verachteten sie doch nach wie vor von ganzen Herzen den "pequin" und bei den meisten von ihnen, wie etwa bei Dumey (Modeste Mignon) oder Castanier (Melmoth réconcilié) bei dem "der Kassabeamte den Soldaten getötet hat", war der Abenteuersinn noch lange nicht tot, um nicht bei der geringsten Gelegenheit fürchterlich zu erwachen.

Mancher von ihnen fand in der Fremde ein junges, hübsches Mädchen, das er als seine Frau in die Heimat führte - wie Oberst Charles Mignon die Baronin Wallenrod. (Modeste Mignon). Die jungen Frauen blieben trotz der Verpflanzung in fremdes Land den Sitten und Gewohnheiten ihrer Heimat treu und verbreiteten auf diese Weise fremdländisches Brauchtum in Frankreich.

Ferner hatten die Invasionen im Jahre 1814 und 1815 und die Besetzung eines Teiles von Frankreich durch die Alliierten, verschiedentliche Veränderungen französischer Sitten zur Folge.

Endlich trug auch die durch die Romantik geweckte Begeisterung für fremde Literatur dazu bei, fremdländisches Wesen und

Danken in Frankreich heimisch zu machen. Balzac zählt mit Vorliebe die von seinen Helden und Heldinnen bevorzugten Autoren auf. In der Bibliothek der Mademoiselle Modeste Mignon, deren Mutter eine geborene Wallenrod-Tustall-Bartenstild aus Frankreich ist, findet man neben Schiller und Goethe, Byron, Walter Scott, Crabbe, Moore, Shakespeare und endlich Lamartine und Hugo. Mit Vorliebe träumt sich die junge Modeste in das Leben der Helden und Heldinnen englischer Autoren. "Bald fühlte sie sich als Gattin von Lord Byron und drang beinahe bis zu seiner Verachtung der Wirklichkeit vor, wobei sie sich in eine ebensolche Phantastik steigerte, wie sie in der Poesie des Manfred steckt". Sie schwärmt von Sterne wie Balzac selbst: "Die Geschichte von Sterne und Eliza Draper bedeute für Modeste für Monate Leben und Glück. Sie wurde in der Idee die Heldin eines ähnlichen Romanes und studierte immer wieder die erhabene Rolle Elizas. Die in diesem Briefwechsel so anmutig ausgedrückte wunderbare Empfindsamkeit füllte ihre Augen oft mit jenen Tränen, die den Augen des geistigsten der englischen Schriftsteller gefehlt haben sollen". Modeste ist klug und romantisch, schwärmerisch und vernünftig. In voller Aufrichtigkeit schreibt sie dem vermeintlichen Dichter Canalis: "Wäre ich Bettina gewesen, so wäre ich nie Frau von Armim geworden; und wenn ich eine von den Frauen Byrons gewesen wäre, so wäre ich in dieser Stunde in einem Kloster."

Dieselbe Vorliebe und Begeisterung für englische Autoren zeigt Madame Latournelle, die würdige Gattin des Notars von Le Havre. Auch sie liest "Childe Harold" um der Mode gerecht zu werden und "sich keine Blöße zu geben"; aber im Vertrauen gesteht sie "daß sie die Romane von Ducray-Duminil diesen englischen Romanen weit vorziehe. Ich bin zu sehr Normannin um mich in

alles zu vernarren, was vom Ausland und namentlich von England kommt" fügt sie entschuldigend hinzu. (Modeste Mignon).

Überall dasselbe Bild: in Paris wie in der Provinz, ja selbst im fernsten Fleckchen der Bretagne enthüllt Mademoiselle des Tonches dem leidenschaftlichen Calyste du Guenic "...diese blauen Vögel der Träume, die aus den Seiten Byrons, Walter Scotts auffliegen: es ist Parisina, Effie, Minna". (Béatrix). Und der junge Calyste, berauscht von dem eben Gehörten, träumt fortab davon, das drückende Joch der in Kirche und Familie gebundenen Tradition seines Hauses abzuschütteln, gleich Modeste Mignon, die unter dem Einfluß derselben Lektüre ihrem Vater erklärt: "Wir Mädchen stehen zwischen zwei Einstellungen: wir müssen einem Mann unsere Liebe entweder durch Zeremonien bemerkbar machen - oder frei ihm entgegen treten. Ist die letzte Art nicht wahrhaft groß und edel? Wir Mädchen in Frankreich werden von unsern Familien wie Waren mit drei Monaten Ziel geliefert; aber in England, in der Schweiz, in Deutschland heiratet man ungefähr nach der Art wie ich es gemacht habe". Voll Erregung widerspricht Modestes Vater: "In England und Deutschland sind die Sitten in dieser Beziehung romantisch und die vornehmen Familien richten sich dort nach uns. - Frankreichs Überlegenheit kommt von seinem gesunden Menschenverstand und seiner Logik zu der seine schöne Sprache den Geist verurteilt: und das ist die Vernunft der Welt".

a.) England und englische Volkstypen.

Von allen Ländern Europas hat sich Balzac mit England am eingehendsten und ausführlichsten befaßt. Zwischen dem französischen und englischen Charakter bestehen die größten Gegensätze. Aus diesem Grunde zweifellos war Balzac der Meinung, daß England von allen Nachbarstaaten auf Frankreich den stärksten Einfluß ausübt - "car on est rarement tenté de singer quelqu' un qui n'est point tres different de soi".<sup>6)</sup> Heute da die ausgedehntesten und innigsten Beziehungen zwischen den beiden Staaten ein genaues Studium über Land und Leute ermöglichen, finden wir die von Balzac gezeichneten, englischen Persönlichkeiten ein wenig zu schematisch und konventionell. Aber man muß zugeben, daß Balzac sorgsam darauf bedacht war, in kurzen klaren Zügen die charakteristischen Merkmale und Eigenschaften der angelsächsischen Rasse zu kennzeichnen. In der "Femme de trente ans" tritt uns Lord Grenville entgegen, der eines dieser echt britannischen Gesichter besaß, deren Teint so sammetweich ist, daß man sich manchmal zu der Annahme versucht fühlt, sie gehörten dem zarten Körper eines jungen Mädchens an. Er war blond schlank und groß. Seine Kleidung hatte diesen Charakter von Zierlichkeit und Sauberkeit, der die Faschionablen des gezierten Englands auszeichnet. Man hätte meinen sollen, daß er beim Anblick der Komtesse mehr aus Verschämtheit, als aus Vergnügen errötete." Ein solcher Kavalier reitet natürlich ein Pferd "de pur sang, aux jamba fins" - und Roß und Reiter bilden "Vollkommenheiten der Menschen - und Tierrasse" die Balzac anmutig beschreibt.

---

6) Bachelin et Dumesnil, "Le Cosmopolitisme dans la 'Comedie Humaine' ".

Ein anderes Bild eines Engländers. "Melmoth, qui pue l'Anglais... das länglich geschnittene Gesicht, die Wölbung seiner Stirne, die weiße Färbung seiner Haut, verrieten ebenso wie der Anzug den Engländer. Er trug einen Überrock mit Kragen und bauschiger Krawatte, dazu ein gefältetes Zabor von dessen Weiße sich die unveränderlich gelbe Blässe seines kühlen Gesichtes auffallend abhob -- die bis über das Knie geknöpften schwarzen Gamaschen ergänzten die halb puritanisch wirkende Erscheinung eines reichen Engländers, der im Begriffe ist, einen Spaziergang zu machen". (Melmoth réconcilié).

Den Charakter des Engländers kennzeichnet vortrefflich eine Äußerung Henri de Marsays in "Antre étude de femme". "Zu jeder Zeit in vollstem Umfange Herr seiner selbst sein, jeden Zwischenfall so unvermutet und zufällig er auch erscheinen mag, ins Auge fassen und berechnen -- kurzum in seinem innersten Ich, ein kühles unbeteiligtes Wesen darstellen, das als Zuschauer alle Bewegungen des Lebens, unsere Empfindungen und Leidenschaften betrachtet und uns bei allen Gelegenheiten gleichsam als unsichtbarer Rechenmeister das Facit seiner Kalkulation zuflüstert."

Unter den Frauen Englands unterscheidet Balzac zwei Typen: Lady Dudley, das bestrickende, leidenschaftliche, doch alles klug berechnende Weib und Lady Brandon, die stille, blasse Komtesse, die in ihrer Güte und Zartheit ein Opfer der Liebe und der herzlosen Gesellschaft geworden.

Lady Arabella, Marquise Dudley, "will Pfeffer für das Herz, ebenso wie die Engländer brennende Gewürze für ihren Appetit verlangen". -- "Diese schöne Lady, so schmiegsam, so zart, so zerbrechlich, so weich, mit einem so milden Ausdruck, mit dem feinen, rötlichen Haar, dieses Geschöpf, das scheinbar phosphoreszierend und verflüchtend war, hat eine eiserne Natur. Kein noch so

wildes Pferd widersteht ihrer Zügelhaltung und ihre Hand, äußerlich so weich, kann durch nichts ermüdet werden. Sie hat den Fuß einer Hirschkuh, einen kleinen muskulösen und sehnigen Fuß unter einer unbeschreiblich graziösen Hülle. Sie ist so kräftig, daß sie keinen Mann fürchtet, kein Mann kann ihr zu Pferd folgen; sie würde auf einer Jagd Zentauren besiegen.- Ihr Körper kennt keinen Schweiß, er strahlt glühendes Feuer aus und könnte auch im Wasser leben". (Le Lys dans la vallée) .

Lady Marie Augusta, Komtesse von Brandon, die sich unter dem Decknamen einer Madame Willemsens in die "Grenadière" zurückgezogen, ist "eine große, schlanke Frau, von zartem zierlichen Wuchs. Ihr leuchtendes kastanienbraunes Haar liegt gleich einer Krone in zwei Zöpfen auf dem schönen Kopfe - "coiffure de vierge" - die zu ihrem melancholischen Gesichtsausdruck wundervoll paßt. Ihr Gesicht ist oval und ein wenig lang, ihr Gang ist langsam und edel. Sie bewahrt stets eine schweigsame, vornehme Haltung, die jedermann zu verstehen gibt, daß sie die Welt vergessen wolle, und daß auch von ihr für alle Zeit vergessen sein will". Mit siebenunddreissig Jahren stirbt die stille, blasse Frau, die schuldig geworden war des "plus doux des crimes, toujours puni sur cette terre africaine ces anges pardonnés entrent dans le ciel." (La Grenadière).

Dazu ein drittes Bild einer Engländerin, das in seiner humorvollen Zeichnung wohl als ein wenig übertrieben angesehen werden muß. Henri de Marsay schildert seinem Freunde seine künftige Frau: "Das Benehmen dieses jungen Mädchens, das sich Dinah nennt, ist gar zu geziert wie das aller reichen Engländerinnen, die für Ladys gelten wollen. - Aber niemals wird dieses Mädchen sich ein Urteil über mich anmaßen; niemals wird sie mir widersprechen. Ich werde ihr Reichstag sein, ihr Lord, ihr Gemeinderat.

Endlich ist das Mädchen ein unwiderleglicher Beweis englischen Genies. "Elle offre un produit de la mécanique anglaise à son dernier degré de perfectionnement". Sie ist zweifellos in Manchester fabriziert worden, wo man Dampfmaschinen und Hutfedern zu bauen weiß. Es ist und trinkt, das läuft und kann Kinder machen, sie pflegen und sie wundervoll erziehen, das spielt die Frau, daß man glauben könnte es sei eine. - Miss Dinah Stevens gibt jährlich nicht mehr als 30.000 Franken aus und ist aus Sparsamkeit seit sieben Jahren auf Reisen." (Le Contrat de mariage.)

Wir kennen nun im Umriss die wichtigsten Vertreter des englischen Volkes in der "Comédie Humaine" und wollen uns nun der Besprechung der englischen Gesellschaft, ihrer Sitten und Gebräuche, zunächst aber der Rolle der englischen Frau in Haus und Gesellschaft zuwenden, womit die früheren Ausführungen ihre Ergänzung finden werden.

"Sie kennen" sagt Balzac in der "Lilie im Tale", die eigenartige Persönlichkeit der Engländer, einen hochmütigen, unüberbrückbaren Kanal, diesen kalten Saint-George-Kanal, zwischen sich und die ihnen nicht vorgestellten Menschen zu legen. Für sie scheint die Menschheit ein Ameisenhaufen zu sein, über den sie schreiten. Sie erkennen nur die Menschen an, die von ihnen zugelassen werden, die anderen sehen sie nicht einmal. Es sind wohl sich bewegende Lippen und sehende Augen, aber weder der Ton ihrer Stimme, noch ein Blick erreicht sie, für sie sind diese Menschen als ob sie nicht existierten. So sind die Engländer ein Abbild ihrer Insel, auf der das Gesetz alles beherrscht, wo alles in jeder Sphäre sich gleichförmig vollzieht, wo die Ausübungen der Tugenden scheinbar das notwendige Spiel des Räderwerkes, das zur bestimmten Stunde abläuft, ist. "Les fortifications d'acier poli élevées autour d'une femme anglaise, encagée dans son ménage par des fils d'or, mais ou sa mangeoire et son abreuvoir, ses

hätens et sa pâture sont des merveilles, lui prêtent d'irrésistibles attrait". Niemals hat ein Volk die Scheinheiligkeit der verheirateten Frau besser vorbereitet, indem es sie bei allen Gelegenheit zwischen den Tod und das gesellschaftliche Leben stellt. Für sie gibt es keinen Kompromiß zwischen der Schande und der Ehre. Entweder ist ihr Vorgehen unsühnbar, oder es besteht nicht, entweder alles oder nichts, das : Sein oder Nichtsein des Hamlet. Diese Alternative, verbunden mit der dauernden Verachtung, an die sie die Sitten gewöhnen, macht aus einer englischen Frau ein außergewöhnliches Wesen in der Welt. Sie ist ein armes Geschöpf, aus Zwang tugendhaft und bereit, verdorben zu werden; zu dauernden Lügen gezwungen, aber entzückend in der Form, weil dieses Volk alles in die Form gelegt hat. Daraus kann man die besondere Schönheit der Frauen dieses Landes erklären. Die gesteigerte Zärtlichkeit, in der für sie notwendigerweise das Leben gipfelt, die Übertreibung ihrer Eigenliebe, die Zartheit ihrer Liebe, die das Genie Shakespeares so entzückend in der berühmten Szene von "Romeo und Julia" geschaffen, mit der er die englische Frau vollkommen erklärt hat. Nur scheinbar undurchdringlich, offenbart sich die englische Frau doch sehr bald. Sie glaubt, daß die Liebe der Liebe genügt, ihre Seele besitzt nur eine Tonart, ihre Sprache nur eine Silbe. Sie verbreitet einen Ozean der Liebe um sich. Jeden der ihn nicht durchquert hat, wird immerdar etwas von der Poesie der Sinne fehlen, wie demjenigen einige Saiten in seiner Lyra abgehen, der das Meer nicht gesehen hat."

Schon früher einmal, in "la Femme de trent ans", hat Balzac von diesen "fortifications" gesprochen, die ein konventionelles Höflichkeitslächeln um die englische Frau errichtet. "Die ehemals der Frau im Orient und in Griechenland vorgeschriebene Isoliertheit, welche in England wieder stark Mode wird,

ist die einzige Schutzwehr der häuslichen Moral. Aber unter der Herrschaft dieses Systems gehen alle Freuden der Welt zu Grunde, dann sind weder Geselligkeit, noch Feinheit und Anmut der Sitten möglich. Die Nationen werden wählen müssen."

Wenn Balzac auch und mit ihm alle Franzosen seiner Zeit "cette affectation de froideur, ce cant, cette morgue, cette vertu plus superficielle que sincere, ce respect apparent de la femme, cachant au fond du mépris puisque l'homme abandonne si volontiers sa compagne pour aller bâiller confortablement au club", rügt, so bewundert er doch aufrichtig jene wahrhafte Schamhaftigkeit in England, die aus dem Schlafzimmer der Frau eine Art Heiligtum macht. "Die Ehegatten allein" heißt es in der "Physiologie du mariage" "haben das Recht hier einzutreten und mehr als eine Lady, sagt man, macht ihr Bett selbst. Warum haben wir uns nicht diese Sitte, deren Anmut und Heimlichkeit jeder zarten Seele des Kontinentes gefallen müßte, von all den vielen Sitten die wir von drüben übernommen, zu eigen gemacht?" Und in "la Recherche de l'absolu" stellt Balzac fest, daß "lange bevor die englischen Sitten das Schlafzimmer einer Frau zu einem Heiligtum erhoben haben, diese Sitte in Flandern bestanden hat."

In "le Lys dans la vallée" zieht Balzac einen Vergleich zwischen der Engländerin und der Französin, der nicht zu Gunsten der ersten ausfällt. "In der Engländerin findet sich nicht der Geist, der die Französin unter allen Frauen auszeichnet und sie zur reizvollsten Geliebten macht; wenigstens nach der Aussage der Leute, die durch die Wechselfälle ihres Lebens die Liebesarten aller Länder kennen gelernt haben. Wenn die Französin liebt, verwandelt sie sich. Sie gebraucht ihre so berühmte Koketterie, um ihre Liebe zu schmücken, sie schaltet ihre gefähr-

liche Eitelkeit aus und setzt alles daran, wahrhaft zu lieben; sie teilt die Interessen, den Haß, die Freundschaften ihres Geliebten. Die französische Frau liebt immer zu jeder Stunde, vor der Welt und allein. ... Kurz, sie opfert die Welt ihrer Liebe. Im Gegensatz dazu, opfert die Engländerin ihre Liebe der Welt. Durch ihre Erziehung ist sie daran gewöhnt, diese eisige Haltung anzunehmen, diese britische Art und Weise, die so egoistisch ist. Sie öffnet und schließt ihr Herz mit der Leichtigkeit eines Mechanismus. Sie besitzt eine undurchdringliche Maske, die sie phlegmatisch wechselt. Leidenschaftlich wie eine Italienerin, wenn niemand sie sieht, wird sie kalt und würdig, sobald sie in Gesellschaft ist. Der noch so geliebte Mann zweifelt dann an seiner Herrschaft, wenn er die völlige Unbeweglichkeit des Gesichtes sieht, die Ruhe der Stimme, die Sicherheit der Haltung, die eine Engländerin auszeichnet, wenn sie kaltblütig, mit dem ganzen undurchdringlichen Stolz gepanzert, wie ihn die abscheuliche englische Erziehung hervorbringt, aus ihrem Gemach tritt. In solchen Augenblicken grenzt Heuchelei an Gleichgültigkeit, die Engländerin hat alles vergessen. Sicherlich glaubt man, daß die Frau, die ihre Liebe wie ein Kleid wegwerfen kann, unbeständig ist. - Die Engländerin unterbricht und nimmt ihre Liebe auf, wie eine Handarbeit. Diese Frauen haben zuviel Selbstbeherrschung, um einem Manne vollkommen anzugehören. Sie räumen der Gesellschaft zuviel Einfluß ein, als daß unsere Herrschaft unbeschränkt sein könnte. Da wo die Französin den Geduldigen durch einen Blick tröstet, ihren Zorn gegen die Besuche durch eine hübsche Spötterei verrät, schweigt die Engländerin völlig und bringt den Mann damit zur Verzweiflung. Diese Frauen herrschen dauernd bei jeder Gelegenheit. Für die meisten von ihnen dehnt sich die

Allmacht der Mode bis in ihre Liebesfreuden. Wer die Scham übertreibt, muß auch die Liebe übertreiben. So glauben die Engländerinnen; sie legen allen Wert auf die Form, ohne daß bei ihnen die Liebe zur Form das Gefühl der Kunst erweckt; was man auch darüber sagen mag, so erklärt der Protestantismus und der Katholizismus die Verschiedenheiten, die der Französin so viel Überlegenheit verleihen über die Vernunft und berechnende Liebe der Engländerinnen." - An einer anderen Stelle desselben Romanes spricht Balzac über den Unterschied, der zwischen dem Spott der Engländerin und Französin besteht: "Es gibt nichts Zersetzenderes als den Spott einer Engländerin; sie legt ernsthaftere Beredsamkeit hinein, den Anschein innerster Überzeugung, unter der die Engländer die unendlichen Albernheiten ihres vorurteilsvollen Lebens verstecken.

Der französische Scherz ist ein Spitzengewebe, mit dem die Frauen die Freude, die sie spenden, und die Kämpfe, die sie erfinden, zu verschönern wissen; es ist ein geistiger Schmuck, graziös wie ihre Toilette, aber der englische Scherz ist eine Säure, die die Wesen, auf die sie fällt, so stark zerfrisst, daß sie Skelette aus ihnen macht."

Jean-Jacques Bixiou spricht in "la Maison Nucingen" in seiner Erklärung des großen Gesetzes des "Unpassenden" das ganz England beherrscht, zweifellos im Sinne Balzacs und aller Zeitgenossen. Nicht frei von Boshaftigkeit führt Bixiou, der kurze Zeit in England gewesen, aus: "Du trittst in England, in einer Nacht, beim Ball oder sonstwo, einer Frau innig nahe, du begegnest ihr anderen Tages auf der Straße und zeigst, daß du sie wiederer kennst: improper. Du entdeckst beim Diner unter dem Frack deines Nachbarn zur Linken einen prächtigen, geistreichen Menschen, der frei und offen und gar nicht dünkelhaft

ist; er hat nichts Englisches an sich. Nach den Gesetzen der alten französischen Gesellschaft, die so fröhlich und so liebenswürdig ist, sprichst du ihn an: improper! Du holst dir auf einem Ball eine dir unbekannte hübsche Frau zum Tanze: improper! Du ereiferst dich, du redest, du lachst, du schüttest dein Herz, deine Seele, deinen Geist aus, du bekundest in deiner Unterhaltung Gefühl, du spielst beim Spiel, und plauderst beim Plaudern und ist beim Essen: improper! improper! improper! Einer der geistreichsten und tiefsinnigsten Männer unserer Zeit "Stendhal" hat dieses Improper sehr gut charakterisiert, wenn er sagt, daß nur das ein echter britischer Lord ist, der auch wenn er allein ist, vor seinem Kaminfeuer die Beine nicht überzuschlagen wagt, aus Furcht improper zu sein. Dank dieses Improper wird man eines Tages London und seine Bewohner versteinert sehen. In seinen letzten Jahren bereute Walter Scott, es nicht gewagt zu haben, die Frauen so zu zeichnen, wie sie wirklich sind; die Furcht "unpassend" zu sein, hatte ihn daran gehindert. - Falls du es vermeiden möchtest, in England improper zu erscheinen, so gehe in die Tuilleries und sieh dir den Feuerwehrmann aus Marmor an, eine Figur der ihr Schöpfer allerdings den Namen Themistokles gegeben hat und versuche, eine ähnliche Haltung einzunehmen, so wirst du niemals improper sein."

Dieses große, tyrannische Gesetz des Improper hat es verursacht, daß ein berühmter englischer Lord auf der Stelle seinen "tigre" (Reitknecht) entlassen mußte, obgleich er ein Prachtexemplar von einem tigre war, "der Stolz und die Freude seines großen Herrn, dem er schon 700.000 Franken bei den Rennen gewonnen hatte", - weil ein englischer Journalist den Einfall hatte, eine Wette abzuschließen, daß besagter tigre, den er zu hübsch für einen Jockey fand - nur eine "tigresse" sei. Diese einfache,

ja doch höchst unpassende Vermutung genügte, um Toby augenblicklich seines Dienstes zu entheben und ihn aus dem Hause zu jagen. (La Maison Nucingen).

Diese kleine satirische Anekdote bei Balzac ist dem Buche "Les Anglais peints par eux mêmes" (ins Französische übersetzt von Emile de la Bedollière 1840), entnommen, das diesseits und jenseits des Meeres begeisterte Aufnahme fand. Man muß England - so etwa ist auch die Meinung Balzacs - die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es, wenn es auch das Land des impropres ist, es doch auch das Land unversieglichen Humors ist. Keiner spottet und spöttelt mehr über die konventionellen Dummheiten, die ein tyrannisches Gesetz den Engländern auferlegt, als der Engländer selbst.

Balzac verabsäumt es nicht neben den schwachen Seiten Englands, auch auf dessen Vorzüge hinzuweisen. Er tut seine Ansicht über die Vorzüge dieses Landes durch den Mund des Brückenbauingenieurs, Grégoire Gérard, im "Curé de village", wie folgt, kund: "England, "cette habile calculatrice", hat für seine Arbeiter hervorragende Schulen, aus denen gewandte Leute hervorgehen, die sobald sie ihre Schulweisheit in die Tat umsetzen, Bedeutendes schaffen. Stephenson und Mac-Adam sind keine Schüler unserer Schulen... In Belgien, in den Vereinigten Staaten, in Deutschland, in England, die keine technischen Hochschulen haben, wird es Eisenbahnen geben, wenn unsere Ingenieure erst die Eisenbahnpläne entwerfen". - In demselben Roman hören wir von dem Bankier Grossetête: "Trotz des Unterschiedes, der zwischen den beiden Ländern besteht und der sich zu zwei Dritteln zu unserem Vorteile ergibt, könnte England die Reiterei zweier französischer Heere stellen und jedermann hat dort sein Auskommen. Da in diesem Lande die Erwerbung von Besitztum den unteren Klassen unmöglich

ist, wird alles Geld im Umlauf gesetzt .... Bei uns dagegen zeigt sich ein Verlust von ungefähr zwölfhundert Millionen Franken (innerhalb von sieben Jahren), der die ungünstige Lage unseres Handels, unserer Seemacht, unserer Landwirtschaft im Vergleiche zu der Englands erklärt."-

"Anstatt sich mit berühmten Männern zu befenden", kommt Ingenieur Gérard noch einmal zu Worte, "sie zu vernichten und zu verachten, sucht sie die englische Aristokratie, belohnt sie und gliedert sie sich an. Bei den Engländern vollzieht sich in Verwaltungsangelegenheiten, in der Wahl der Menschen und Dinge, alles rasch, während bei uns alles schleppend vor sich geht. Und sie sind langsam, wenn wir hasten... Das englische Volksvermögen hat durch seinen steten Umlauf für zehn Milliaraden industrielle Werte und Renten abwerfende Aktien geschaffen, während das französische Volksvermögen, obgleich größer, nicht einmal den zehnten Teil hervorgebracht hat. Cromwell war ein großer Gesetzgeber. Er verhalf England zur Macht, indem er ihm die Navigationsakte gab, die die Engländer zu Feinden aller Völker machten, die ihnen aber einen übermäßigen Stolz einimpften, die ihre Stütze wurden. Wenn aber Frankreich und Rußland ihre Rolle im Schwarzen und Mittelländischen Meer richtig verstehen und wenn eines Tages der Weg von Asien nach Ägypten und nach dem Euphrat durch neue Erfindungen ermöglicht sein wird, wird England trotz seiner Festung von Malta vernichtet werden, wie die Entdeckung des Kap der guten Hoffnung einst Venedig zugrunde gerichtet hat."

Solche und ähnliche Betrachtungen stellen die Franzosen wiederholt an. In dem Gespräche zwischen Frau de le Baudraye und dem Journalisten Lousteau, kehren ähnliche Erwägungen wieder: "England, kennt dieses Unglück - die Zentralisation wie man sie

in Italien, in der Schweiz und in Deutschland findet - nicht. London übt nicht die Tyrannei aus wie Paris, aber England hat etwas noch Schrecklicheres in seiner schlimmen Heuchelei, die wohl noch ein größeres Übel ist. - Die englische Aristokratie hat vor der unseren den Vorzug sich alle Berühmtheiten anzugliedern, sie lebt in ihren herrlichen Parken, sie hält sich nur zwei Monate lang in London auf, nicht mehr nicht weniger, sie lebt in der Provinz, sie lebt und gedeiht dort. - Gewiß London ist die Hauptstadt der Läden und Geschäfte, dort wird die Regierung gemacht. Die Aristokratie findet sich nur für sechzig Tage dort ein, bespricht die Richtung, wirft einen Blick in die Regierungsküche, hält Truppenschau über die heiratsfähigen Töchter und besichtigt die zum Verkauf stehenden Equipagen, man begrüßt sich und geht wieder auseinander: Die Aristokratie ist so wenig amüsan, daß sie sich selbst nur für die wenigen Tage ertragen kann, die als Saison bezeichnet werden". - (Muse du département).

England ist der "treulose Albion". Aber es ist auch ein reizendes Land mit seinem idealen Verwaltungswesen. Sein König ist "eine Art Doge", wie Henry de Marsay im "Contrat de mariage" bemerkt, und die Fragen, die die Krone betreffen, sind dort frei von aller Art "sentimentaler Dummheiten; "la gouvernementabilité" hat sich durch den ständigen Parteienwechsel vervollständigt: "un long ministère tory succède toujours à un éphémère cabinet libéral. Les orateurs du parti national ressemblent à des rats qui usent leurs dents à ronger un panneau pourri dont on bouche le trou au moment où ils sentent les noix et le lard serrés dans la royale armoire." (Physiologie du mariage).

Solcherart waren die Ansichten über England und die Engländer in Frankreich zur Zeit der Comédie Humaine. Sosehr man

auch anfangs englisches Wesen und Brauchtum mißachtet und getadelt hatte, glaubte sich doch bald jeder bessere Franzose, der nicht als unmodern gelten wollte, bemüßigt es in manchen Dingen den Engländern gleichzutun. 1814 bestätigt Henri de Marsay diese Tatsache: "Es stört dich doch nicht, wenn ich mich vor dir umkleide" sagte er zu seinem Freunde Paul de Manerville, der ihm beim Umkleiden Gesellschaft leistete. "Wir nehmen gegenwärtig von den Engländern so vieles an, daß wir scheinheilig und prüde werden könnten wie sie". (Histoire des treize: la fille aux yeux d'or).

Tatsache ist, daß zwischen Frankreich und England zu allen Zeiten, wie Balzac in "Albert Savarus" sagt "ein Austausch von mancherlei Nichtigkeiten stattgefunden hat, der umso herzhafter betrieben wurde, als er der Zolltyrannei nicht unterlag. Die Mode die man in Paris die englische nennt, heißt in London die französische und umgekehrt. Der Gegensatz zwischen den beiden Völkern hört in zwei Punkten auf: wenn es sich um gewisse Ausdrücke und wenn es sich um die Kleiderfrage handelt. "God save the king", worin der nationale Begriff Englands liegt, hat seine Musik aus Dullis Chören zu "Esther" und "Athalie". Die Reifrücke, wie sie eine Engländerin in Paris einführte, wurden man weiß warum, von einer Französin in London erfunden, nämlich von der Herzogin von Portsmouth; zu Anfang spöttelte man so darüber, daß die erste Engländerin, die sie in den Tuillieren trug, von der Menge erdrückt wurde; aber man akzeptierte sie. Ein halbes Jahrhundert lang hat diese Mode die Frauen Europas tyrannisiert. Nach dem Frieden von 1815 lachte man ein Jahr über die langen Taillen der Engländerinnen, ganz Paris sah sich Potier und Brunet in "Les Anglais pour rire" an. 1816, 1817 aber rutschten den Französinen die Gürtel, die noch 1814 den Busen hoch gedrückt haben, nach und nach so weit, bis sie die Hüften herausmodellierten."

Im Großen und Ganzen aber war doch - mindestens gilt es für die nachnapoleonische Zeit - die französische Mode für England maßgebend; die Französinnen haben in Modeangelegenheiten nur Kleinigkeiten von Engländerinnen übernommen, wie etwa zur Zeit Balzacs, eine bestimmte Haartracht, deren Locken "ringlets" oder kurzweg "anglaises" genannt wurden. (Madame Gaubertin in "les Paysans", Madame du Guénic in "Béatrix", Modeste Mignon, die "Femme comme il faut". in "Autre étude de femme", u.s.w.).

Mit der Begeisterung für den Pferdesport, begann die Anglo- manie in Frankreich einzudringen. Wir haben gesehen, daß Balzac schon im Jahre 1814 durch die Beschreibung des Vollblutes, das Lord Grenville reitet, das Bild des jungen Edelmannes vervollständigt hat. Im Jahre 1816 war Henri de Marsay kurze Zeit in England. Zwanzig Jahre später spricht er noch voll Zärtlichkeit bei Madame d'Espard von dem prächtigen "Sultan", der ihm ins Bois getragen hat. (Autre étude de femme).

Graf Laginski (la Fausse maitresse) und die Komtesse de Vandenesse (une Fille d'Eve) besitzen englisches Sattelzeug und englisches Geschirr. Das letzte Raffinement des "dandysme" - denn "seit zehn Jahren hat uns die Sprachwissenschaft zwei kleine Geschenke aus England gebracht; dem "Incroyable", dem "Merveilleux", dem "Elegant", diesen drei Erben der "Petits-Maitres", folgte der "Dandy", schließlich der "Lion", (Albert Savarus) - besteht darin ein "tandem" zu fahren, wie Maxime de Trailles (Bobseck), denn es gehörte in London zum guten Ton, "Wagen mit zwei Rädern und zwei Pferden die hintereinander eingespannt waren, zu fahren". (La Maison Nucingen).

Bei Fahrten in der Stadt benützte man den "tilbury", so genannt nach dem englischen Wagenbauer, der ihn erfand. Wenn Lucien de Rubemprè, Paul de Manerville oder der Graf de Grandville vom Sitze spingen, werfen sie die weißen Zügel dem "tigre" oder dem

"jockey" zu, die den Wagen zu bewachen haben. (Une Double famille, Le Contrat de mariage)

Im Jahre 1821 schreibt Renée de L'Estorade voll Stolz ihrer Freundin: "Wir haben englische Pferde, ein Coupe, eine Kalesche und ein tilbury". (Mémoires de deux jeunes mariées.)

Anleitungen und Regeln für den Pferde-Renn-Sport wurden direkt von England übernommen. Tout est anglais sur le turf - tout, jusqu'au vocabulaire. Ein moderner Edelmann muß sich, wenn man so sagen darf, im "Pferderennen" zu Grunde richte, so erfordert es die Mode. Und wenn er selbst von dem Pferdesport und der Pferdezucht nichts versteht, so überträgt er die Oberleitung seines Pferdestalles einem englischen Stallmeister. Der alte Baron Rochefide rühmte sich gerne "Sultan eines vierbeinigen Serails zu sein, das im wahren Sinne des Wortes monatlich 4 - 5.000 Franken verschlang. Seine Spezialität bestand darin, Pferde laufen zu lassen. Er hielt auf Rassepferde und unterstützte eine Zeitschrift für Pferdezucht. Indes er verstand von Pferden herzlich wenig und berief sich vom Zaumzeug angefangen bis zum Hufeisen stets auf seinen Stallmeister." (Béatrix).

Welche Auswüchse dieser Sport, den der gute Ton von jedem modernen französischen Edelmann jener Zeit forderte, angenommen hat, geht aus einem Gespräche der Frau Schontz mit ihren Freunden hervor: "Ich würde noch begreifen", meinte sie eines Abends, nachdem sie die Pferde eine Zeitlang mit dem ihr eigenen Witz gepeitscht hatte, "wenn sich Fürsten und reiche Leute die Roßarzneikunde angelegen sein ließen, um dem Wohl der Heimat, nicht aber der kindlichen Befriedigung ihrer Spielereitelkeit zu dienen. Wenn ihr auf euren Gütern Gestüte halten, wenn ihr tausend Pferde aufzüchten würdet, wenn jeder die besten Pferde seines Stalles laufen ließe, und wenn alle Gestüte von Frankreich und Navarra

jährlich bei glänzenden Festen in Wettstreit träten - das wäre herrlich und groß. Aber ihr kauft Pferde und schindet sie wie ein Theaterdirektor seine Künstler und entwürdigt eine gute Einrichtung, bis sie nur mehr eine Spielerei wird. Ihr habt eine Rennbörse, wie ihr eine Rentenbörse habt. Das ist eurer unwürdig! Setzt man 60.000 Franken aus Spiel, damit man hernach in den Zeitungen lesen darf: Herrn Marquis de Rochefides "Lélila" schlug des Herzogs von Rhétoré "Fleur de Genêt" um eine Länge!" vor. "Dann ist es noch besser, man gibt dieses Geld den Dichtern. Die verleihen euch wenigstens in Versen und Prosa Unsterblichkeit, wie dem seligen Montyon" (gemeint ist der französische Philanthrop Baron Antoine Auger de Montyon, der Stifter des nach ihm benannten Tugendpreises der Académie Française für schriftstellerische Werke, welche die Moralität fördern). (Béatrix).

Wiederholte Verluste beim Pferderennen sind die Ursache, daß sich Paul de Manerville von Paris nach Bordeaux zurückzieht (Le Contrat de mariage); und 1828 gesteht Baron de Rastignac, daß sein Pferdestall genau seine 15.000 Franken Rente verschlinge. (L'Interdiction).

Unter Karl X. führt die Anglomanie in Frankreich Jagdtroße ein. Prinz Laudon hatte, "angloman wie er war" seinen Jagdzug unter die Leitung eines der "berühmtesten englischen Piköre, den unter großen Kosten aus England hatte kommen lassen" gestellt. "John Barry befehligte einen Zug von fünfzehn Pferden, und sechszig Hunden, wahrhaftig englischen Rassenhunden, die dem Prinzen ungeheure Ausgaben verursachten. In den Waldungen von Rosebray geriet der Engländer mit den drei besten Pikören des Prinzen Cadignan, deren Art und französische Tracht mit dem Vertreter des hochmütigen Albions stark kontrastierten in Streit". (Modeste Mignon).

Für eine "unerhört geistreiche Unterhaltung im Klub - oder für den Zauber des Rennsportes verlassen die jungen Ehemänner das beste, edelste Geschöpf". Der Klub ist eine Art neutrales Gebiet, "wo man speist und mit unterhaltlichen Leuten spielt, die man jedoch bisweilen nicht bei sich empfangen möchte". Selbst der tugendhafte Calyste du Guénic läßt sich für die Wonnen einer Zigarre oder einer Whistpartie verleiten, dahin zu gehen. (Béatrix).

Der Whist, gegen Mitte des 18. Jahrhunderts von England eingeführt, "ce jeu anglais dont a peine à prononcer" fand in Frankreich in Stadt und Land, in Klubs und Salons begeisterte Aufnahme. Die Spieler trennen sich erst, wenn die vorgeschrittene Stunde "a rendu tout nouveau rubber impossible".

"Pik! - Atout! - Abheben! - haben wir die Honneurs! - zwei Tricks! - Acht! - Wer gibt! - Rufe, welche heute die großen Erlebnisse der europäischen Aristokratie bilden." (Modeste Mignon).

Vorliebe und Begeisterung für englisches Wesen und englische Art genügen nicht, um aus dem jungen Edelmann einen wahren "dandy" und "lion" zu machen: Der junge Mann setzt seinen ganzen Stolz darein, in seiner Kleidung, in seiner Haltung, in seinem Auftreten auf den ersten Blick für einen Engländer zu gelten. Der Stoff und Schnitt seiner Kleider, seine gelben Handschuhe, seine Lackstiefel sind englisch. Wenn er seinen Hut nie auf dem Kopfe trägt, so aus dem Grunde, daß "une mode sottie et niaise condamne les élégants à exhiber la coiffe des leurs en les gardant constamment à la main", um ihre frische Farbe zu beweisen. Diese Mode wurde von England eingeführt. (Le Peau de chagrin).

Aber nicht allein Paris besitzt den "lion"; auch in der Provinz trifft man vereinzelt diese Stutzer, die "ihre Mähne, ihren Bart und Schnurbart, ihre Gilets und das Lorgnon spazieren

tragen". Amedée de Soulas regiert im Jahre 1834 kraft seiner "dandysme" über ganz Besançon. Er war der einzige in der Provinz der "Stege" trug. Die ganze ländliche Aristokratie gerät in Begeisterung, wenn er hoch zu Roß, begleitet von seinem "tigre", der stets in vorgeschriebenem Abstand ihm folgte, durch die Stadt ritt. Er wurde für einen erfahrenen, weitgereisten Mann gehalten, der von sich sagen konnte: "In England, wo ich war" - "und die adeligen Witwen redeten ihn an: "Sie waren doch in England" - Schließlich schoß er hervorragend Pistole, "denn er legte auf diese Beschäftigungen den gleichen Wert, wie Lord Byron in seinen letzten Tagen." (Albert Savarus).

Paul de Mannerville aus Bordeaux, der sich kurze Zeit in England aufgehalten hatte, "hoffte durch seine Beziehungen zu der Pariser Gesellschaft das erforderliche Ansehen zu erringen, um später in der Provinz, die Vorliebe für Tee und englisch geformtes Silberzeug einzuführen". (Histoire des treize: la fille aux yeux d'or). - Schon kurze Zeit nach seinem Eintreffen in seiner Heimatstadt, bemühte sich ganz Bordeaux Sitten und Moden, die es bei Paul beobachtet, genauest nachzuahmen: "des Briten freie Entfaltung der Persönlichkeit und seine Unnahbarkeit, Byrons Spott, seine Anklagen gegen das Leben, seine Mißachtung geheiligter Bande, englisches Silberzeug und englische Liebenswürdigkeit, Gleichgültigkeit gegen Provinzgeschmack und Provinzgebräuche, die Zigarre, das Pony, die gelben Handschuhe und den Galopp" (Le Contrat de mariage ).

Gegen 1830 werden auch in der Provinz die gemütlichen Abendgesellschaften durch die Routs, diese steife Parade des Luxus, dieser Vorbeimarsch der Eigenliebe in großer Gala" verdrängt. Balzac tadelt "diese zahlreichen englischen Erfindungen, die dazu angetan sind, andere Nationen ebenfalls in Maschinen umzuwandeln" aufs schärfste. "Denn England scheint darauf zu

halten, daß die ganze übrige Welt sich auf dieselbe Weise und ebenso ausgiebig langweilt, wie sie es selbst tut" (Antre étude de femme).

Aber nicht nur Nachteiliges allein führte die Anglomanie in Frankreich ein: wiederholt empfiehlt Balzac seinen Landsleuten in gewissen Dingen es den Engländern gleichzutun.

Renée de L'Estorade hält sich nicht, um einer Mode gerecht zu werden, ein englisches Kindermädchen, sondern weil sie von der vortrefflichen Methode der Kindererziehung in England begeistert ist. 1824 schreibt sie einer Freundin: "Ich bin in diesem Punkte ganz Engländerin geworden. Ich gebe zu, daß die englischen Frauen ein geniales Talent für Kinderpflege besitzen. Wenngleich sie das Wohlergehen der Kleinen zunächst nur vom Standpunkt materieller und physischer Fragen ins Auge fassen, so treffen sie doch mit ihrer Methode das Rechte. Daher haben meine Kinder ihre Füße stets in Flanell stecken und die Beine nackt. Sie werden weder eingeschnürt noch gedrückt; sie sind aber auch niemals allein. Die Gefangenschaft des französischen in seine Bandelettes eingewängten Kindes ist nur eine Befreiung für die Kinderfrau; und darin liegt ein großes Übel.- Nur Gott und die Engel könnten den Sinn der Blicke erfassen die ich mit Mary austauschte, wenn wir die beiden kleinen Geschöpfe fertig angezogen haben und sie nun sauber und adrett inmitten von Seife, Schwämmen, Kämmen, Schüsseln, Löschpapier, Flanell und all den Bestandteilen einer echten Nursery befriedigt betrachten." (Mémoires de deux jeunes mariées).

Balzac verzeiht den Engländern auch ihre übermäßige Vorliebe für Frunk und Pomp. "Wenn die Franzosen" heißt es in "Honoreine" "ebensoviel Abneigung gegen das Reisen haben, wie die Engländer Lust dazu, so haben wohl Franzosen und Engländer, jeder in seiner Art recht. Man findet überall Besseres als England, da-

Segen ist es äußerst schwierig, fern von Frankreich, Frankreichs Reize wiederzufinden. Die anderen Länder bieten wundervolle Landschaften; sie haben oft einen Komfort, den es in Frankreich nicht gibt, da Frankreich gerade auf diesem Gebiete nur langsame Fortschritte macht". Einen Fortschritt in dieser Richtung merkt Balzac in "La Peau de chagrin" an: "Raphaël de Valentin bewundert beim Eintreten bei der Komtesse Foedora eine Stiege, an der er "toutes les recherches du confort anglais" bemerkt. "Die Salons waren mit erlesenem Geschmack eingerichtet; er sah mit vielem Geschmack ausgewählte Bilder an den Wänden. Jeder Raum hatte, wie bei sehr reichen Engländern seinen besonderen Charakter."

Paul de Manerville ließ, von seiner Reise durch die ganze Welt nach Bordeaux zurückgekehrt, "sein Schloß restaurieren und mit englischem Komfort ausstatten, was die Ersparnisse von sieben Jahren verschlang." (Le Contrat de mariage).

Nicht nur in den Palais der Aristokratie trifft man diese Vorliebe für Behaglichkeit an. Seit 1816 finden sich in Paris in "einigen neuerbauten Häusern herrliche Wohnungen, die eigens für junge Eheleute eingerichtet zu sein scheinen, die dort ihren Honigmond verbringen". Alles strömt hier Freundlichkeit und Wohlbehagen aus. Die Wände, "glänzen von dieser Weißbleimalerei, die unsere ersten Beziehungen mit England in Mode gebracht hat. Von einem einfachen, einladenden Vorzimmer, das bis in Brusthöhe mit Stuck ausgekleidet ist, kommt man in ein hübsches Empfangszimmer und in ein kleines Speisezimmer, Das Empfangszimmer steht mit einem reizendem Schlafzimmer in Verbindung, in dem sich ein kleines Badezimmer befindet." Diese Wohnung in der Rue Taitbout machte der Graf de Granville seiner Geliebten Caroline Crochard zum Geschenke. (Une Double famille).

Ebensolche Häuser mit wohlichen Gemächern stehen in der Allee

d'Antin. Graf Bourlac bezog, nachdem er durch den Orden der  
Trostbruderschaft aus bitterster Not befreit worden war, eines  
"jener hübschen, kleinen Häuser in englischem Stil in der Alle  
d'Antin. (Envers de l'histoire contemporaine). Balzac fragt in  
"le Lys dans la vallée" nach dem "allgemeinen Sinn" der engli-  
schen Sitten: "Ist es nicht die Verkerrlichung der Materie, ein  
bestimmtes, bewußtes und weise angewandtes Epikuräertum? Was  
England auch sagen oder tun mag, es ist materialistisch einge-  
stellt, vielleicht ohne sein Wissen. In England gibt es religiöse  
und moralische Anmaßungen, in denen der göttliche Geist und die  
katholische Seele nicht vorhanden ist, deren fruchtbare Anmut nicht  
durch Heuchelei, und sei es die bestgespielte, ersetzt werden  
kann. "Elle possède au plus haut degré cette science de  
l'existence qui bonifie les moindres parcelles de la matérialité  
..., qui fait de la matière une pulpe nourrissante et cotonneuse,  
au sein de laquelle l'âme expire sous la jouissance, qui produit  
l'affreuse monotonie du bien-être, donne une vie sans opposition,  
dénudée de spontanéité et qui, pour tout dire, vous machinise."  
"Maschinisieren, mechanisieren".. Dieses Wort ist schon einmal  
gelegentlich einer Betrachtung Englands aus der Feder Balzacs  
hervorgegangen: "England bemüht sich alle anderen Nationen zu  
mechanisieren; es will von Indien bis Canton seine übertriebene  
Vorliebe für Luxus verbreiten. (Modeste Mignon).

Balzac ist der Ansicht, daß der "englische Luxus, der jeder-  
mann durch seine Besonderheit und Feinheit verführt, im Verhält-  
nis zum französischen, der den Ausdruck des Menschen, die Wieder-  
gabe seiner besonderen künstlerischen Veranlagung darstellt,  
unpersönlich ist; er ist nicht von Persönlichkeit erfüllt, er  
kommt von den Menschen, er ist gekauft. (Le Lys dans vallée).  
Gleichwohl lesen wir später in "la Maison Nucingen": "Das einzig

Gute, das aus England kommt, ist die wahre Behaglichkeit".

Balzac hat viele und starke Anregungen aus ausländischer Literatur empfangen.<sup>7)</sup> Er hat sich zwar gegen Ende seines Lebens einmal scharf gegen die übertriebene Bewunderung der fremden Literatur gewandt. Er beschwert sich 1847 darüber, daß man Lehrstühle für Slavisch und Mandschu schaffe und solche für die Literatur des Nordens, die, anstatt Lektionen zu erteilen, vielmehr solche empfangen sollten. Aber doch hat Balzac mannigfache Elemente vor allem aus der englischen und deutschen Literatur aufgenommen.

Die Entstehung des Balzacschen Romans ist ohne Sterne, Scott, Cooper nicht zu verstehen. Sterne hat auf Balzac, - wie auf seinen älteren Freund Nodier - eine unvergleichliche Anziehungskraft geübt. Die Originalität seiner Beobachtung, der barocke Humor, die Analyse kleiner Menschlichkeiten, die bizarren Erörterungen über Ehe und Kinderzeugung, die launische Phantastik - all das machte Sterne für Balzac zu einem der Lieblingsautoren seiner Jugend, dem er in seinen Frühwerken bei jeder Gelegenheit anpreist. Der Welterfolg Scotts, dessen sämtliche Romane der junge Balzac mit Begeisterung las, studierte, zeitlebens vor Augen hatte und bis an sein Lebensende höher stellte als Byrons Dichtungen, lockte ihn zur Nacheiferung. Durch Walter Scott, - dem er noch 1842 in dem Gesamtvorwort zur menschlichen Komödie huldigt - wurde auch Balzac zu einer neuen Würdigung des Romans geführt: "Das Drama und der historische Roman", schreibt er 1829, "sind der Ausdruck Frankreichs und der Literatur im 19. Jahrhundert." Das erste erzählende Werk, zu dessen Vaterschaft sich Balzac mit Nennung des eigenen Namens bekennt "Le dernier chaman ou la Bretagne en 1800" ist ein historischer Roman im Sinne Walter

---

7) Curtius, "Balzac", Kap. "Romantik", S. 370 ff.

Scotts. Instinktiv greift Balzac, nicht wie Scott das mit Vorliebe tut, in ältere Epochen der Geschichte, in die Tage von Richard Löwenherz, Ludwig XI., Königin Elisabeth, Cromwell und der letzten Stuarts, sondern in viel näher liegende Zeit der französischen Revolution zurück, deren lebendige Zeugen er noch zu Rate ziehen konnte, in den von Napoleon als Riesenkampf bezeichneten Aufstand der königstreuen Bauern, Priester, Hochadeligen des Westens, gegen die Republikaner. Überlegener als je ein Dichter und Geschichtsschreiber vor und nach ihm schaut und schildert Balzac in den "Chouans" mit denen er ein französischer Walter Scott zu werden hofft, Landschaft und Menschenschlag der Bretagne, aufgewühlt durch die Wildheit und Roheit eines Volkskrieges. Balzac weiß um das Meistergeheimnis Walter Scotts, verdämmernde Vergangenheit, sinnfällige Gegenwart werden zu lassen und ist wohlvertraut mit allen Heimlichkeiten seiner Hochlandromane, in denen ebenso verwegene wie verschlagene aufständische Bergschotten bald auf eigene Faust, bald in Rotten, Soldaten und Heerführern des englischen Königs zum besten halten und mehr als einmal auf das äußerste gefährden. Die "Chouans" verleugnen die Schule Walter Scotts nicht und behaupten sich doch als selbständige, künstlerische Schöpfung bis zur Stunde.

Balzac war zeitlebens bemüht, in seinem Lebenswerk dem Meister des Weltromans nachzustreben. Daß ihm Walter Scott in all seinem Schaffen Vorbild und Wegweiser war, spricht er selbst in dem Gesamtvorwort zur menschlichen Komödie aus, in dem er Scott als Bahnbrecher und Künstler ohnegleichen huldigt: "Wie aber war das Schauspiel der 3 - 4000 eine Gesellschaft repräsentierender Persönlichkeiten anregend zu gestalten? Wie wollte man gleichzeitig dem Dichter, Denker, den Massen gefallen, die Poesie und Philosophie in packenden Gemälden verlangen? Ich

sah zunächst kein Mittel in solcher Art eine Geschichte des menschlichen Herzens zu schreiben: Denn bis auf unsere Zeit hatten die berühmtesten Erzähler ihr Talent verschwendet nur ein oder zwei typische Persönlichkeiten zu schaffen, nur eine Seite des Lebens zu malen. In solchen Gedanken las ich Walter Scott, Dieser moderne Funder verlieh einer bisher mit Unrecht sekundär genannten Gattung ein gigantisches Gepräge. Ist es in Wahrheit nicht schwieriger mit Daphnis und Chloë, Roland, Amadis, Panurg, Don Quichotte, Manon Lescaut, Clarisse, Lovelace, Robinson Crusoe, Gil Blas, Ossian, Julie d'Etanges, Onkel Tobias, Werther, René, Corinne, Adolph, Paul und Virginie, Jeannie Dean Claverhouse, Ivanhoe, Manfred, Mignon Leben strotzende Wesen zu schaffen, als nahezu bei allen Nationen einförmige Vorgänge zu Buchen, den Sinn abgetaner Gesetze zu ergründen, Irrlehren zu formulieren oder wie gewisse Naturphysiker zu erklären, was ist? ...Walter Scott erhob den Roman zur philosophischen Bedeutung der Geschichte, diese Literatur, die von Jahrhundert zu Jahrhundert der poetischen Krone der Länder, in denen die Literatur gepflegt wird, unvergängliche Diamanten einfügt. Er verlieh dem Roman den Geist der alten Zeiten, vereinigte in ihm Drama, Dialog, Porträt, Landschaft, Beschreibung, ließ Wundersames und Wahrhaftigkeit zusammenwirken, dem Schwunge der Poesie der Vertraulichkeit schlichter Alltagsrede zur Seite treten".

Balzacs große Verehrung und Bewunderung für den Meister des Romans spricht auch aus der im Jahre 1840 in der "Revue Parisienne" erschienen Studie, anlässlich der Beurteilung des gerade veröffentlichten Romanes "Der Ontariensee" von Cooper. Balzac rühmt Coopers Genialität als Landschaftler und Ethnolog und vergleicht sein Schaffen mit dem Riesenwerk des "Homers der Kunstform des Romans", Walter Scott. Dabei muß Cooper stark hinter Scott zurücktreten. Wer nicht aus Balzacs eigenen Schöpfungen

wüßte, wie sehr er sich jede Gestalt, jede Situation des Schotten zu eigen gemacht, würde aus dieser Studie sehen wie lebhaftig seinem Gedächtnis alle geschichtlich und frei erfundenen Persönlichkeiten der Scott'schen Dichtung gegenwärtig waren. Oft und oft bemüht sich Balzac in seinen Romanen auf Kenilworth, Canongate, Woodstock, den Kerker von Edinburg hinzuweisen; wenn er übermüdet nicht weiterarbeiten kann, erholt er sich durch die Lektüre von Scott und hymnisch schreibt er der Gräfin Hanska noch 1838: "Neben ihm ist Byron nichts oder fast nichts. Sie irren sich über den Aufbau von Kenilworth: nach der Ansicht aller Leute vom Fach und nach meiner eigenen ist der Plan dieses Werkes der größte, vollständigste, außerordentlichste von allen. In dieser Hinsicht ist Kenilworth das Meisterstück wie die Brunnen von "Saint-Roman" das Meisterstück der vollendeten Ausführungen der Einzelheiten, wie die "Chronik von Canongate" das Meisterstück von Gemüt, "Iwanhoe" als historisches Meisterstück, der "Altertümler" als Poesie, der "Kerker von Edinburg" als Spannung. Alle haben ihr besonderes Verdienst, doch das Genie ist allerorten. Sie haben recht. Scott wird wachsen, Byron wird sinken. Der eine war immer nur sein Ich, der andere hat geschaffen".

Scott hatte die Geschichte als Wirklichkeit mit seiner Milieuschilderung und Zeitkolorit für den Roman erobert. Man kann mit Recht sagen, daß die "Menschliche Komödie" Scotts neue Darstellungsart auf die französische Gesellschaft übertragen hat. "Ihn nachahmen", schreibt Balzac 1839, "heißt sich zum Scheitern verurteilen. Um Walter Scott gleichzukommen muß man ihm überlegen sein und dazu muß man wahr sein." Man kann Balzacs Verhältnis zu Scott nicht schärfer bezeichnen als er es mit diesen Worten selbst getan hat. Die Wahrheit des Lebens, die

Wirklichkeit der menschlichen Natur - das besaß der große Schotte nicht; er kannte die Leidenschaft nicht - oder er hat sie wenigstens, wie Cooper den Blaustrümpfen seiner Nation geopfert. Alle seine Frauen stammen von Clarissa Harlowe ab. Er ist Puritaner. Aber Balzac lernte von ihm den Dialog, die Komposition, die Regie des Romans. In Cooper fand Balzac den großen Antagonismus von Natur und Gesellschaft, dargestellt in der Fehde zwischen Rothäuten und Bleichgesichtern, eingerahmt von großartigen Landschaftsschilderungen. Coopers Mohikaner versinnbildlichen ihm den erbitterten und verschlagenen Kampf der Einzelnen gegen eine ganze Gesellschaft, den Typus des edlen Empörers, der stolz und verschwiegen, groß und stoisch noch im Untergang ist. Es waren dieselben Energien, die Balzac im Daseinskampf des Pariser Lebens wiederfand.

Für Balzac's Romantechnik und für die Richtung seiner Phantasie ist endlich mittelbar und unmittelbar die englische Schauer- und Gespensterromantik bedeutsam geworden. Die Größen dieser "School of terror" - Beckford (1760- 1844 ; "Vathek" 1783), Mrs Radcliffe (1764-1822; "The Mysteries of Udolpho" 1795), M.G. Lewis (1773 - 1818; "The Monk" 1795) Maturin (1782-1824; "Melmoth the Wanderer" 1820) - hatten pikante Mischungen von Satanismus, Spuk, Folterqualen, dunklen Geheimnissen erfunden; Rezepte die alsbald von der französischen Romantik nachgeahmt wurden.

Auch Balzac's Jugendwerke bewegen sich ganz in diesem Fahrwasser; mit Vorliebe pflegte der junge Balzac Phantasiestücke, in denen er sich geradezu auf englische Vormänner berief. Er will als gelehriger Schüler von Lewis "Mönch" von Anna Radcliffe gruseln machen, er nennt "Louis Lambert" seinen "Faust" und "Mänfred". Die von "Maturin" geschaffene Gestalt, "Melmoth" gefiel ihm so sehr, daß er sie in den Mittelpunkt einer frei erfundenen Geschichte "Melmoth réconcilié" stellte. Aber auch später noch hat er seine Bewunderung für Anna Radcliffe, für Lewis und Maturin oft ausge-

sprochen und die Geheimnisse des Pariser Lebens mit den Mysterien jener nervenaufpeitschenden Phantastik verglichen.

Aus England kam schließlich das hinreißende Schauspiel eines Lebens, in dem sich Adel und Revolte, Luxus und Abenteuerersinn, Genie und Schönheit, Phantasie und Wirklichkeit in nie geschauter Weise durchdrungen hatten: Lord Byron. Hier war Leben Dichtung, und Dichtung Leben geworden. Hier war vor den Augen der Zeitgenossen ein Mythos entstanden, der selbst nach dem Mythos Napoleons die Geister bezwang. Sturmdurchtobte Seelen, verzehrt von Leidenschaften, zernagt von einem dunklen Schuldgeheimnis, ausgebrannt von Lebenskel und Menschenverachtung, Hohn und Empörung zum Himmel schleudernd und doch nach Seligkeit in der Liebe und Befriedigung in der Natur verlangend - das waren Byrons Helden. Auf ihrer umdüsterten Stirn in ihrem durchbohrenden Blick las man die Zeichen des Schicksals. Sie waren Frei- beuter und Abenteurer, halb Engel, halb Dämonen. Verheerend wie entfesselte Elemente, versengend wie Lavaströme, trugen sie Zerstörung wohin sie sich wandten. Das Pathos eines Karl Moor, die Seelenqual René's, die Skepsis Voltaires und die Empörung Rousseaus - all dies floß in Byrons Gestalten zusammen, geistergt durch den Schauer des Geheimnisses. All dies hatte seine Spuren hinterlassen in den romantischen Helden und in manchen phantastischen Motiven Balzacs. Raphaël und Vautrin tragen Züge dieser Wesensart. Byron ist es wohl auch gewesen, der Balzac auf Otway hinwies. Aber "Byron ist immer nur er selbst gewesen" - dies Wort bezeichnet die Grenze zwischen dem lyrischen Subjektivismus Byrons und dem objektiven Weltbild Balzacs.

Hatte Balzac Gelegenheit, die ausländischen Persönlichkeiten, die aus aller Herren Länder auf der Riesenbühne der "Comédie Humaine" auftraten, nach lebenden Vorbildern zu zeichnen, oder

stand ihm zu ihrer Schaffung nur die Literatur zur Verfügung ? Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten.

Besonders schwer ist es in dieser Hinsicht, über die englischen Personen etwas zu erfahren. Balzac war nie in England, noch wissen wir, mit Ausnahme der englischen Gräfin Visconti - Guidoboni, von persönlichen Beziehungen Balzacs zu Engländern. Doch ist anzunehmen, daß Balzac öfter Gelegenheit gehabt hat, mit einem Vertreter des "hochmütigen Albions", wenn auch nur flüchtig, zusammentreffen. Und was er einmal flüchtig erfaßt hat, das wußte er, er hat selbst das gewußt was er gar nicht kannte. Er hat die Wälle Saragossas und die Fjorde Norwegens aus seinen Träumen wachsen lassen, und sie waren wie die Wirklichkeit. Für ihn bestand keine feste Grenze zwischen Phantasie und Wirklichkeit. Er besaß wie das Kind die Fähigkeit die Produkte seiner Einbildungskraft als Tatsachen zu nehmen.

Ob Balzac mit der "Lady Dudley" der Hauptvertreterin Englands in der Comédie Humaine, die Gräfin Visconti-Guidoboni, eine geborene Engländerin, die lange Zeit Balzacs besonderer Liebling war, gezeichnet hat, ist schwer zu entscheiden. Anton Bettelheim ist der festen Überzeugung, daß die Gräfin nichts gemein habe mit der "Lady Dudley" der "Lilie im Tale";<sup>8)</sup> das lebens-treue Konterfei der ungewöhnlich schönen, geistig überlegenen Dame, soll die irisch-katholische Mutter Calystes in "Beatrix" sein, ein Wunderwesen. In dieser Meinung bestärkt Bettelheim die Tatsache, daß Balzac "Beatrix" einer bloß "Sarah" genannten Dame zugeeignet hat, deren "fromme Bescheidenheit die Sonne der Öffentlichkeit verletzen würde". "Es steht außer Zweifel" sagt Bettelheim, daß "Sarah" die Gräfin Guidoboni-Visconti, eine geborene Engländerin Francis-Sarah Lowelà war, und daß sie es ist, die

---

8) "Balzac", Kap. "In Wien und in Italien", S. 206f.

Balzac als Calystes Mutter in "Beatrix" porträtiert hat."

Im Gegensatz zu Bettelheim ist die Polin, Sophie de Korwin Piotrowska der Meinung, daß die Lady Dudley, das getreue Abbild der Gräfin Visconti sei.<sup>9)</sup> "Ebenso schön, reich, verführerisch, vorurteilslos und vielerfahren in den Geheimnissen der Liebe und des gesellschaftlichen Komforts, wie die Lady Dudley der Lilie im Tale, hatte es sich die Gräfin Visconti in den Kopf gesetzt, Balzac mit allen Listen und Künsten in ihr Netz zu ziehen, um durch den Dichter berühmt und gefeiert zu werden. Wie Lady Dudley gegenüber Felix de Vandenesse, hatte die übermütige, herzlose Gräfin die Absicht, den Romancier durch dauernde Bande an sich zu fesseln, indem sie selbst die intimen Beziehungen zwischen ihr und dem Dichter, und später sogar ihre Mutterschaft, der Öffentlichkeit preis gab. Wie die Erinnerung an Madame Hanska bei Balzac nicht mächtig genug war, um den Verführungskünsten der Gräfin Visconti - Guidoboni auf die Dauer zu widerstehen, ebenso ohnmächtig war die Erinnerung an die "Lilie von Clochegourd" bei Felix, um seine glühende, sinnliche Leidenschaft für die schöne englische Aristokratin zu unterdrücken. Die häßlichen Worte, die nach der Aussage des Memoiristen M. Leger, die Gräfin Visconti über ihre ferne Rivalin, Madame Hanska, ausgesprochen hat: "Cette pauvre madame Hanska, elle me fait l'effet d'une vieille comédienne de campagne, sans engagement, sans répertoire, sans attrait, sans talent, sans every thing - " erinnern an die Grausame Spottrede der Lady Arabella während der in der Grenadière verbrachten Nacht. Sicherlich empfand Balzac über den schmachvollen Verrat, den er durch das Liebesverhältnis mit der Gräfin Visconti im Jahre 1836, an Madame Hanska begangen hatte, dieselben quälenden Gewissensbisse und sprach mit Felix mit niedergehaltenem Zorn: "Diese Frau - spielt eine neben-sätzliche Rolle in meinem Leben, sie weiß es, und sie ist damit

9) "Balzac et le monde Slave", II. Teil, Kap. XII, S. 256 ff.

zufrieden; ich habe das Recht sie wann immer zu verlassen, wie man eine Kurtisane verläßt". (Le lys dans la vallée). Wir wissen, daß Balzac viel später an Madame Hanska über die Gräfin Visconte die bezeichnenden Worte schrieb: "Jamais je n'ai si bien vu que j'avais dans le "Lys" très bien expliqué les femmes de ce pays que j'avais dans le "Lys" très bien expliqué les femmes de ce pays en peu de mots".

Wir sind der Ansicht, daß Balzac Grund gehabt haben muß, die Engländerin als ein übermütiges, unduldsames, selbstüberhebliches, herzloses Wesen darzustellen. "Zweifellos" so schließt S. de Korwin, "hat die Gräfin Guidoboni Balzac dazu veranlaßt in Madame de Mortsau und Lady Dudley, die Französin, die alles der Liebe opfert, "qui aime toujours, sans relâche ni fatigue, à tout moment, en public et seule", mit der Engländerin die "Ouvre et ferme son coeur avec la facilité d'une mécanique anglaise", (Le lys dans la vallée) in zwei scharf geschauten Ausnahmsgeschöpfen zu kontrastieren.

Bei den übrigen englischen Persönlichkeiten, können wir keine lebendigen Vorbilder feststellen.

#### b.) Deutschland und deutsche Volkstypen.

"Es ist für uns heute sehr schwer", schreiben Bachelier und Dumesnil in einem Aufsatz in der "Revue de Paris" 1924, "Deutschland und die Persönlichkeiten Deutschlands der "Comédie Humaine" richtig zu beurteilen". Die Schilderung dieser tugendhaften Menschen und ihrer lautereren, reinen, kindlichen Sitten scheint etwas unglaubhaft. Wir haben die Deutschen mittlerweile nicht nur als "Söhne dieses reinen und edlen Germaniens, so

fruchtbar an ehrenwerten Charakteren, deren sanfte Sitten sich selbst nach sieben Jahren Invasionen niemals verleugnet haben", kennen gelernt. Wir haben an ihnen andere und schwerere Mängel bemerkt als "ne savoir rien faire légèrement" - wir haben den Beweis von diesem "tudesque appétit si célèbre en Europe" erhalten und wir wissen aus Erfahrung "qu'il aime le vin de Champagne autant peut-être que les vins pailletés de Johannisberg". (L' Auberge rouge).

"Balzac sieht Deutschland nicht ausschließlich, aber doch wesentlich mit den Augen von Frau von Staël: eine Art poetisches und zugleich groteskes Märchenland am Rande der zivilisierten Welt; die Heimat des Nürnberger Spielzeugs, der Tabakspfeifen und zugleich des Doppelgängerglaubens die Region tränenseliger Empfindsamkeit und wolkiger Träumerei;" <sup>10)</sup> ein Land reich an Burgen und Schlössern, dem Viktor Hugo "Le Rhin" und Gérard de Nerval "Le Loreley" verdanken. "Alle Welt", so lesen wir in l'Auberge rouge, "ergreift beim Anblick des Rheins und der Gegenden Schwabens zwischen Mainz und Köln eine tiefe Bewunderung. Eine reiche, malerische, hügelige Gegend, reich an lehensherrlichen Erinnerungen, doch auch voll vernarbter Wunden, die Schwert und Feuer ihr geschlagen. Ludwig XIV. und Turenne haben dieses entzückende Land verheert. Hier und da zeugen Ruinen von dem Hochmut und vielleicht der Vorsicht des Königs von Versailles, der die wunderbaren Schlösser mit denen dieser Teil Deutschlands früher geziert war, niederreißen ließ. Angesichts dieser wundervollen, waldigen Gegend und mittelalterlich malerischen Ruinen begreift man deutsches Genie, deutsche Träumerei und Mystik".

Alle Reisenden bewundern in Deutschland "das Großartige, Großzügige der deutschen Bauwerke" und finden, "bei jedem Schritt

---

10) Curtius, "Balzac", Kap. "Wirkung", S. 374.

neue Schätze aus Altertum und Neuzeit und neue träumerische Dinge". (L'Auberge rouge).

In diesen Zeilen der "Auberge rouge" sind uns die tiefen Eindrücke, die die wechselnden Landschaftsbilder der Rheingegend auf Balzac gemacht, aufbewahrt. Der Dichter hat im Jahre 1843 nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin und Dresden eine Rheinreise gemacht, die zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens gehört. Dresden und der Rhein haben ihm von Deutschland am besten gefallen. In Dresden hat ihm vor allem der Zwinger entzückt; er hat die Schöpfungen August des Starken bewundert und war mehr noch als von den Raffaelschen von der Holbeinschen Madonna erbaut; er hat das Schauspielhaus das anmutigste, das er je gesehen genannt. "Dresden", so schreibt er an die Gräfin Hanska, "würde er als Wohnort unbedingt Berlin vorziehen: Die Umgebungen sind malerisch, die Stadt steht als Residenz mitten inne zwischen deutschen und schweizerischen Stadtbildern". - Berlin hat wenig Gnade vor ihm gefunden. In einer Stunde kann man seines Erachtens alle beieinanderliegenden Denkmale und Sehenswürdigkeiten angeschaut haben, im Theater gibts nur "Medea" und den "Sommernachtstraum", da der König von Preußen nur "tote Literatur" beschützt. Doch jedesmal ist Balzac von seinen kurzen Ausflügen nach Deutschland vollbefriedigt und voll Bewunderung für deutsche Art und deutsches Wesen heimgekehrt. - Es herrscht in diesem Lande eine ehrbare, züchtige, gefühlvolle Lebensweise, eine ruhevoll behagliche Stimmung, gleich der Stille nach dem Tongewitter der Pastorale und dem Sturmesbrausen der Linden von Walheim in "Werther".

Durch die Literatur wurde die Sittsamkeit, das Ehrgefühl die Rechtschaffenheit, die Empfindsamkeit des deutschen Volkes in aller Welt bekannt: deutscher Witz und deutscher Humor hat nichts mit dem versetzenden Spott des Engländers gemein; selbst

die deutsche Satire ist frei von aller Boshaftigkeit. Es scheint, daß es die Aufgabe jedes deutschen Schriftstellers ist, wie Jean - Paul sagt, durch die ganze Welt zu wandern und jedem seiner Mitmenschen ein Stückchen seines Herzens anzubieten; und er muß viele und weite Wege zurücklegen, ehe er sein ganzes Herz verschenkt hat. Man muß ein Rastignac sein, um nicht von der deutschen Literatur, die dieser blasierte Skeptiker "une litterature hydraulique" nennt, ergriffen zu werden; nur um bei einer kleinen, hübschen Elsässerin, "die Kant, Schiller und Goethe liest, und ganze Wolkenbrüche bei der Lektüre Werthers weint" Gefallen zu erwecken, heuchelt Rastignac Begeisterung und Bewunderung für deutsche Dichtung. Seinem Freunde Raphaël de Valentin aber erklärt er, "er könne diese deutsche Rührseligkeit, diesen Haufen von Balladen und diese "drogues qui lui sont defendues par le medecin" nicht vertragen". (La Peau de chagrin). Doch der Großteil der Franzosen ist mit Charles Grandet der Meinung "que le simplicité des moeurs ne se peut reconstrer qu'en Allemagne". Tief ergriffen bewundert Charles "die Einfachheit des fast klösterlichen Lebens" seiner tugendhaften Base Eugénie Grandet "die reine Schönheit ihrer Seele, die nichts von buntem Leben weiß. Er hat geglaubt, solche Tugenden seien in Frankreich unmöglich und nur in Deutschland zu finden oder in den Märchen und Romanen des deutschen Schriftstellers August Lafontaine. Bald erschien ihm Eugénie als das gute Teil von Goethes Gretchen, doch ohne deren Schwächen". (Eugénie Grandet). Wir wissen aus vielen Zeugnissen, wie hoch Balzac von deutscher Art und Kunst dachte: selten hat er ihr liebreicher gehuldigt als durch den Hinweis auf deutsche Züge in Eugénie Grandets Natur.

Den Typ des rechtschaffenen, ehrlichen Deutschen zeichnet Balzac in der Gestalt des Barons von Wallenrodustall-Bartenstild, Bankier in Frankfurt, des Schwiegervaters des französischen Obersten

Charles Wignon de la Bastie. "Im festen Glauben an das Genie Napoleons" kauft der alte, zweiundsiebzigjährige Baron 1814 "beinahe ebensoviele Baumwollballen, wie der Kaiser Menschen während seines erhabenen französischen Feldzuges verlor" - und stirbt vollkommen ruiniert. "Che meirs tans le godon! -- sagte dieser Vater vom Schlage der Goriot zu seiner Tochter, um ihren schrecklichen Schmerz zu lindern - ed che meirs ne deffant rien à berzonne (und ich sterbe ohne jemanden etwas schuldig zu sein) - denn dieser Franzose, der aus Deutschland stammt, versucht noch sterbend die geliebte Sprache seiner Tochter zu sprechen." - Diese "die rankezarte blonde Bettina - niedergestiegen aus einem Bilde AlbrechtDürers - war von einer wunderbaren Schönheit und einem engelhaften Charakter"; allzeit heiter und unverdrossen, einsichtsvoll und zuversichtlich auch in trüben sorgenschweren Tagen. Harte Schicksalsschläge, die ihr in einem Jahr den Vater und die Tochter nehmen, die sie und ihre Familie nahezu an den Bettelstab bringen, können ihr wohl ihre Gesundheit und ihr Augenlicht rauben, nicht aber ihren Frohsinn und ihre unerschütterliche Zuversicht. Nur um ihrer Lieben willen ist ihre Freude an dem wiedererlangten Reichtum und Wohlstand ihres Hauses so unendlich groß. Sie geht in der Liebe und Sorge um ihre Familie auf, sie lebt und stirbt für sie. Bettina verkörpert die Idealgestalt der deutschen Frau und Mutter nach dem Geschmacke um 1840. (Modeste Mignon).

Ein kindlich deutsches Gemüt schildert Balzac in dem französisch radebrechenden Schmucke, dem pudeltreuen Klavierlehrer in der Novelle "une Fille d'Ève", in dem für "le Cousin Pons" bis zum Tod ausharrenden selbstlosen Lebens- und Musterfreund. "Dieser Klavierlehrer ist wie alle Klavierspieler ein Deutscher -, Deutscher wie der große Liszt, und der große Mendelssohn, Deutscher wie Steibelt, Deutscher wie Mozart und Dusseck,

Deutscher wie Mayer, wie Döhler, wie Thalberg, Deutscher wie Drey-  
schak, wie Hiller, wie Leopold von Meyer, wie Craner, wie Zimmermann  
und Kalkbrenner, wie Herz, Wortz, Karr, Wolff, Pixis, Klara Wiek und  
im besonderen wie alle Deutsche. Obwohl Schmucke ein großer  
Komponist war, konnte er nichts anderes als Lehrer sein, so sehr  
war sein Charakter der Kühnheit, der Menschen von Genie, unfähig,  
um sich in Musik zu äußern. Die Naivität vieler Deutscher ist  
nicht andauernd; sie hört auf; diejenige, die ihnen in einem ge-  
wissen Alter bleibt, ist, wie das Wasser, das man aus dem Kanal  
schöpft, aus der Quelle ihrer Jugend entnommen und sie bedienen  
sich dieser Naivität, um ihren Erfolg in allen Dingen zu befruchten,  
in der Wissenschaft, Kunst oder Finanz, indem sie das Mißtrauen  
von sich entfernen. In Frankreich ersetzen einige Schlauköpfe  
diese Naivität des Deutschen durch die Dummheit des Pariser  
Krämers. Aber Schmucke hatte sich die ganze Naivität seiner  
Kindheit erhalten. - Dieser edle Deutsche war zu gleicher Zeit  
Spiel und Zuschauer. Er machte sich selbst Musik. Er bewohnte  
Paris wie eine Nachtigall ihren Wald bewohnt und er sang dort  
als einziger in seiner Art seit zwanzig Jahren bis zu dem Moment,  
wo er in dem französischen Musikus Pons ein anderes Selbst fand".  
(Le Cousin Pons).

Dieser ehemalige Kapellmeister des Markgrafen von Ansbach,  
dieser große, unbekannt, deutsche Künstler mit dem zarten empfind-  
samen allzeit hilfsbereiten Herzen, verkörpert inmitten der Laster-  
haftigkeit und Verderbtheit der Pariser Gesellschaft die Lauter-  
keit und Einfachheit der Sitten des alten Deutschlands. "Dieser  
Diogenes der Musik" bewahrt eine "tiefe Verachtung für die Klei-  
dung und eine geringe Anteilnahme, wenn nicht vollkommene Gleich-  
gültigkeit an den Dingen der Welt, die nichts mit der Musik zu  
tun haben, - mais sans ostentation, car il cache sa vie comme  
un vrai sage qu'il est". Seine "große, deutsche Pfeife" und

und sein Kater "Mein herr Bier" leisten ihm in seiner Zurückgezogenheit Gesellschaft. Seine überaus einfache Lebensweise, die ganz der eines Einsiedlers ähnelt, erfährt nur von Zeit zu Zeit durch einen Sauerkrautschmaus eine Abwechslung. (Une Fille d'Eve ).

Die Deutschen ausnahmslos als tugendhafte, makellose Menschen zu schildern, würde unglaubhaft und übertrieben scheinen; Balzac zeigt deshalb bei den übrigen deutschen Gestalten der Comédie Humaine kleinere und größere Mängel ihres Charakters auf. Den "ehrenhaften Söhnen des reinen, edlen Germaniens" stellt der Dichter in "la Maison Nucingen" die aus Deutschland stammende Familie d'Aldrigger gegenüber, ein seltsames Gemisch von Verschlagenheit und Naivität, Biedersinn und Geschäftsgeist, Empfindsamkeit und Gefräßigkeit. Am hervorstechendsten treten diese Eigenschaften bei der Baronin Wilhelmine d'Aldrigger zu Tage: Als der Baron starb "wäre ihm die Baronin" (die sich trotz ihres vorgeschrittenen Alters und als Mutter zweier heiratsfähiger Töchter noch Rot aufzulegen, einen kurzen Rock, und die Schleife am Taillenschluß gestattet) "am liebsten in den Tod gefolgt, so heftig und aufrichtig war ihr Schmerz; aber den nächsten Tag setzt man ihr beim Frühstück grüne, junge Erbsen vor, die sie über alles liebte, und diese köstlichen jungen Erbsen beruhigen sie". Die Auswahl der Trauertoiletten und Trauerschleier tut das übrige, der Baronin über den furchtbaren Schmerz hinwegzuhelfen. "Malwins", ihre Tochter, weiß nicht, wie sie ihre Mutter trösten solle, sie stellt ihr vor, daß sie noch jung und schön sei, daß Rouge ihr noch immer stehe, daß sie in Oper und Theater gehen werde. Sie betäubt ihre Mutter mit einem Traum von Festen, Bällen, Musik, schönen Toiletten und Erfolg und dieser Traum beginnt hinter den Vorhängen eines blauseidenen Bettes, in einem eleganten Zimmer, neben dem Raume, in dem zwei Nächte vorher der

Baron Aldrigger sein Leben ausgehaucht hat."

Die Familie Aldrigger besitzt einen ihr treu ergebenen Kammerdiener, dessen geschickte Nachenschaften der jüngsten Tochter des Hauses einen achtenswerten Gatten verschaffen. Dieser alte, ehrenwerte, anhängliche Wirth ist "ein deutscher Michel, so ein Biertrinker, der seine Durchtriebenheit zu verbergen weiß, wie ein mittelalterlicher Kardinal seine Faust im Ärmel versteckt hat".

Mit der Beschreibung des diabolischen, "typischen" Deutschen Fritz Brunner und seiner Familie in "Cousin Fons" bringt Balzac weitere Schattenseiten und Gebrechen des deutschen Charakters zur Sprache. "Fritz war einer jener Deutschen, deren Gesicht zugleich den dunklen Spott eines goethischen Mephistopheles und die Gutmütigkeit eines Romans von August Lafontaine auf sich trägt; List und Naivität, die Steifheit des Geschäftsbüros und das Sichgehenlassen eines Mitgliedes des Jokeyklubs; aber besonders des Lebensüberdrußes der die Pistole in die Hand Werthers drückt; welcher vielmehr von den deutschen Fürsten als von Charlotte gewählt wurde. Das war wirklich das typische Gesicht, eines Deutschen: viel Jüdischkeit und viel Einfachheit, Dummheit und Mut, ein Wissen, das die Langeweile hervorrufft, eine Erfahrung die durch die geringste Kinderei nutzlos gemacht wird, der übermäßige Genuß des Bieres und des Tabakes (Fritz liest man später raucht täglich 25 Pfeifen); aber um alle diese Wid ersprüche in gewissem Sinn auszugleichen: ein teuflischer Funke in den schönen, müden Augen"...Dieses "junge Produkt des Calvinismus und des Mosaismus" hat eine "würdige" Deutsche zur Stiefmutter, eine Art "wütende Hyäne", die den jungen Fritz im Alter von einundzwanzig Jahren "à la française" erzieht, das heißt an "antideutsche Verschwendung" gewöhnt. Balzac bemerkt bei dieser Gelegenheit, "daß in Italien und Deutschland die Franzosen als Ursache allen Unglücks gelten,

und die Zielscheibe aller Kugeln sind". - Fritz's gesunde, natürliche Veranlagung wehrt sich gegen die unvermünftige Lebensweise, die ihm seine Mutter aufdrängt. "Anstatt in seinen besten Jahren zu sterben, hat Fritz das Vergnügen, seine Mutter in einem jener entzückenden Friedhöfe einzugraben, in denen sich die Deutschen, unter dem Vorwande, ihre Toten zu ehren, dem Sport der Blumenzucht hingeben".

Um die Aufzählung dieser "kindlichen Sentimentalitäten", die für die Deutschen so charakteristisch sind, zu vervollständigen, sei noch eine Stelle aus "Cousin Pons" erwähnt: "Es ist die Liebe zu den Blumen, die Verehrung der natürlichen Wirkungen, die sie dazu veranlaßt, bauchige Flaschen in ihre Gärten zu pflanzen, damit sie die Landschaft, die sie im Großen vor Augen haben, nett verkleinert sehen; die Neigung zu Forschungen, die einen deutschen Gelehrten hundert Meilen laufen läßt, damit er eine Wahrheit findet, die er lachend, während er auf dem Rande eines Brunnens sitzt, betrachtet; und endlich das Bedürfnis, den unwesentlichen Dingen der Schöpfung eine physische Bedeutung zu geben, welche die unerklärlichen Werke eines Jean-Paul-Richter hervorbringen, die gedruckten Berauschteiten Hoffmanns und die Geländer der In-folios, die der Deutsche um die einfachsten Fragen aufrichtet, die er aushöhlt wie Abgründe, auf deren Boden sich nur ein Deutscher befindet".

Da Balzac, wie wir in "La Maison Nucingen" hören, entschieden gegen die Kritik der reinen Vernunft und gegen den Kantismus auftritt, und sich wiederholt auch über die deutsche Symbolik lustig macht, so ist es doch nicht so, wie es vielleicht im ersten Augenblick den Anschein hat, daß das Bild, das Balzac von Land und Leuten Deutschlands in der "Comédie Humaine" entwirft, zu sehr zu Deutschlands Gunsten ausgefallen ist und als schmeichelhaft übertrieben angesehen werden muß. Schiller, Goethe, Beethoven, Mozart bewundern, heißt noch nicht seinen Scharfblick

und seine Urteilsfähigkeit einbüßen.-

Balzacs unverkennbare Vorliebe und feines Verständnis für deutsches Wesen, seine Idealisierung des urdeutschen, pudel-treuen Musiklehrers Schmucke, seine Vertrautheit mit Schiller, Goethe, Jean-Paul, E.T.A. Hoffmann, wurzelt vielleicht in Anregungen der "Dilecta",<sup>11)</sup> jener Frau, die Kern und Stern seines Lebens gewesen. Diese Frau, die für alle Zeit und Zukunft mit Balzacs Leben und Lebenswerk verbunden bleibt, die Führerin und Trösterin seiner Jugend, die Frau, die nach seinem eigenen Zeugnis "sein Herz geschaffen", seinen Geschmack gebildet, war eine Deutsche; die Tochter eines deutschen Musikers, des Harfenspielers Hinner aus der Wertherstadt Wetzlar, den das Geschick an den Versailler Hof verschlagen, - und einer Kammerfrau der Königin, La Barde. Nicht ganz sechzehnjährig wurde Laure - Antoinette Hinner mit dem königlichen Gerichtsrat de Berny getraut. Die Gesichtszüge Madame Bernys - so hieß ja die "Dilecta" - muten ihrer jüngsten französischen Biographen grunddeutsch an. Und auf deutsche Art weist mehr noch ihre Selbstlosigkeit und ihre Empfindsamkeit. Ihre Stille, vornehme Art, die dem von den ewigen Stürmen im Elternhaus heimgesuchten Honoré doppelt wohl tat.

So entschieden Madame de Berny auch zuerst den schwärmerischen Jüngling, dessen Herz in leidenschaftlicher Glut für sie entbrannt ist, zurückweist, der Feuergeist Honorés reißt sie, die so wenig wie bei ihren Gatten, bei zwei vorangehenden Herzens-Romanen wahre Liebe gefunden, endlich mit. Nicht zu einem flüchtigen Liebesabenteuer, zu einem ihr Denken und Fühlen zeitlebens beherrschenden Bund, der wenige seinesgleichen gehabt und haben wird, finden sich die Frau, die am Beginn ihres Herbstes steht, und der zwanzigjährige Jüngling. Madame de Berny ist zeitlebens des Dichters treueste und selbstloseste Freundin geblieben. Opfer-

---

11) Bettelheim, "Balzac", Kap. "Werdezeit", S. 63 ff.

bereit und selbstlos tritt sie zur Seite, als neue Herzensregungen in Honoré aufwallen und nach wie vor, solange sie auf Erden weilte und über ihren Tod hinaus verehrt der Dichter in dieser ihm grenzenlos und unbedingt zugetanen Seele die *nunc et semper dilecta*. Niemanden folgt er gläubiger bei Lebzeiten und erst recht nach ihrem Tode sie segnend und verherrlichend als seinen Schutzgeist, als sein literarisches Gewissen. Als sie stirbt weht er ihr in schmerzlichster Bewegung den Nachruf: "Das Wesen, das ich verloren habe, war mehr als eine Mutter, eine Freundin, irgendein Geschöpf für ein anderes Geschöpf sein kann. "Elle ne s'explique que par la divinité". Sie hat mich in großen Stürmen durch ihr Wort, durch die Tat, durch ihre Hingebung aufrecht erhalten. Wenn ich lebe, ist es nur ihr zuzuschreiben. Obgleich uns in den letzten zwei Jahren Krankheit, Zeitmangel, Entfernung voneinander getrennt hielten, waren wir einander gegenwärtig: "elle réagissait sur moi, elle était un soleil moral".

Sie war diese "moralische Sonne" in seiner Lebensführung und in seiner Kunst. Niemand stellte sein Können höher, niemand blieb aber auch nach wie vor unbefangener und strenger in der Beurteilung seiner Schöpfungen. Sosehr Madame Berny Balzacs Künstlergaben liebte, und je mehr sie ihn liebte, desto weniger Schonung übte sie gegen Unarten seines Talentes, gegen Ungleichheiten in seinen Leistungen. Er beherzigte ihre Ausstellungen, keinen Lobspruch der Weltkinder und der kritischen Stimmführer beglückte ihn aufrichtiger, als die Zustimmung der einzigen, die zu ihm gehalten, als alle anderen höhnisch oder zweiflerisch die Achseln über ihn zuckten. Für alle Zeit und Zukunft bleibt die *Dilekta* mit Balzacs Leben und Lebenswerk verbunden.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, was die Tochter des Wetzlarer Musikus Balzac gewesen, was sie für seine Kunst bedeutet

hat, so erscheint es uns gewiß, daß des Dichters unverkennbare Vorliebe für deutsche Art und Kunst zu tiefst in Anregungen der Dilekta wurzelt. Sie, die Tochter des deutschen Musikus, die "sein Herz geschaffen" und der er allzeit gläubig gefolgt ist, ist es zweifellos, die ihn mit deutschem Wesen so innig vertraut gemacht, die ihm das deutsche Volk so nahe gebracht hat; durch sie hat er deutsches Wesen und deutsche Kunst verstehen und lieben gelernt.

Wie schon eingangs erwähnt, hat Balzac mannigfache Elemente aus der deutschen Literatur aufgenommen. Seinen poetischen Mädchengestalten einer Modeste Mignon, einer Ursule Mironet, einer Eugénie Grandet gibt er einen Tropfen deutschen Blutes und deutsche Züge mit. Die Idee zu dem tragischen Untergang der Hélène d'Aiglemont, der "Frau von dreissig Jahren" hat er aus der Parricida-Szene des Tell empfangen: "sie würde in Deutschland besser verstanden werden als in Frankreich". Manche seiner Erzählungen wollen - so erklärt sein Kommentator Dawin - mit der Poesie des deutschen Gemütes wetteifern.

Balzac hat das Deutsche eine "prachtvolle und hoher Schätzung würdige Sprache" genannt, zugleich aber erklärt, daß er kein Wort deutsch verstehe. Die deutsche Literatur hat er wenig gekannt. Doch bewundert er den Seelenadel Schillers, die in der Empfindung so deutsche, in der Formklarheit romanische Erzählungskunst Tiecks, den "seltsamen Genius" Jean-Pauls. Mit Heine war Balzac persönlich befreundet. "Un Prince de la Bohème" ist ihm gewidmet. Von allen deutschen Dichtern ist E.T.A. Hoffmann derjenige, den Balzac am häufigsten nennt und am besten kennt. Er bewundert die unheimliche Phantastik, die Hoffmann in die Wirklichkeit zu projizieren wußte. Das ist ein Zug, in dem Balzac und Hoffmann eng verwandt sind. Aber eine Abhängigkeit der "Pean de Chagrin" von Hoffmann will Balzac nicht zugeben. Unmittelbar

nachgeahmt hat er ihn nur einmal - in "L'Élixir de Longue vie" - ,  
einem seiner schwächsten Werke.

Aber diese ganze deutsche romantische Welt wird überragt  
von Goethe, dem Patriarchen des europäischen Geistes. Der junge  
Balzac sah ihn romantisch wie Delacroix und die ganze Welt es  
tatsächlich den zweifelnden sich empörenden Übermenschen. "Wir leben  
in einer Zeit", schreibt er 1830, "wo die ernstesten Dinge die Auf-  
merksamkeit nicht für zwei Stunden fesseln. Goethe und der Papst  
liegen in den letzten Zügen! Der Dichter des Faust und der Statt-  
halter Jesu Christi!" - Das hätte vormals Paradies und die Hölle  
der Zivilisation in Aufruhr gebracht: die Ungläubigen und die  
Frommen. Das Haupt der satanischen Schule, dem wir Lord Byron und  
alle Schöpfungen verdanken, in denen das Verbrechen in weißen  
Handschuhen kraftvolle Gegensätze hervorbringt und unsere durch  
so viele Revolutionen geprüften Seelen aufs neue erschüttert, -  
Goethe wird wahrscheinlich aus der Welt scheiden gleichzeitig  
mit dem Papst, dem obersten Fürsten der Gläubigen, der frommen  
Seele - und wo werden sich beide finden? Der eine vergöttert  
von den Menschen, der andere vielleicht schlecht empfangen von  
den Heiligen. - Was hat Balzac in Goethe gesehen? <sup>12)</sup> Im Ver-  
fasser des "Werther" sah er den großen Schilderer des menschlichen  
Herzens, der alle Situationen des Gefühls gedeutet habe. In "Tasso"  
fand er das typische Charaktergemälde des Künstlers, der an seiner  
Umwelt leidet. Aus dem "Briefwechsel mit dem Kinde" schöpft er  
die Anregungen zu "Modeste Mignon", wie er das Motiv des Teufels-  
paktens aus dem Faust in "La Peau de Chagrin" und in "Melmoth  
Réconcilié" verwertet hat. Das Ideal des Weibes, das sich zart  
dem großen Mann anschmiegt, bewundert er in Egmonts Klärchen.

---

12) Curtius, "Balzac", Kap. "Romantik", S. 376.

Mit einer Gretchen-Natur hat er seine Eugénie Grandet ausgestattet. Vor allem aber hat ihn die Gestalt Mephistos angezogen. An ihn erinnern die dämonischen und diabolischen Naturen der "Menschlichen Komödie"; der Antiquar der "Peau de Chagrin", der Maler Ehrenhofer und manch andere. Einen "politischen Mephisto" sah er in Metternich. Schließlich ist Goethe für Balzac der umfassende Genius, der alle Wege des Menschengestes verfolgt, der "große Goethe", der in seinem letzten Aufsatz noch den Triumph des Geoffroy Saint-Hilarie begrüßte.

Voll Ehrfurcht hat Balzac neben der deutschen Literatur auch die deutsche Musik bewundert. Begeistert für die Tonkunst, die er über alle anderen Künste - selbst die Poesie inbegriffen - stellte, schwärmte er für die Konzerte des Conservatoire, fühlte er sich insbesondere hingerissen durch Beethovens V. Symphonie, die er wiederholt auch in seinen Schöpfungen hymnisch preist. Beethoven war ihm der Gipfel aller Kunst, der einzige der ihm Eifersucht einflößte und höher stand als Mozart und Rosini. Das Finale der C-Moll-Symphonie entrückte ihn in überirdische Sphäre: ein Zauberer hob ihn in eine Wunderwelt, inmitten der schönsten Paläste, die alle Herrlichkeiten aller Künste vereinigen: auf sein Geheiß öffnen sich Pforten, gleich den Toren des Florentiner Baptisteriums, Purpurvorhänge rauschen auf, Wohlgerüche verbreiten sich, Engel mit schimmernden Fittichen zeigen sich, Schönheiten ungeahnter Pracht steigen auf, die Feen der Phantasie. In Dichtung und Leben auf den Höhepunkten des eigenen und des Geschickes von Lieblingsgestalten ( - so bei der Verklärung Caesar Briotteans; am Ziele seiner Wünsche angelangt, fühlt sich Caesar so beseligt, daß Balzac seine Jubelstimmung nur mit dem Finale von Beethovens C-Moll-Symphonie zu vergleichen weiß -) zieht ihm nichts Beseligenderes durch den Sinn, als Beethovens fünfte Symphonie.

Auch in Fragen der Theorie der Tonkunst und anderen musikalischen Dingen waren Deutsche Balzacs Gewährsmänner. Die musikalische Novelle "Gambara" hat Balzac einen deutschen Musiker Jakob Strunz gewidmet, zum Dank für den Beistand, den ihm dieser Fachmann durch fachkundigen Rat und Aufschluß über manche theoretischen Fragen der Tonkunst gegeben hat. Alfonse Karr berichtet in seinen Denkwürdigkeiten mit Stolz, daß Balzac in einer seiner Geschichten Karrs Vater, einem deutschen Musiker ein Lob geschenkt hat. Und eine der rührendsten Gestalten des Romanciers ist die französisch radebrechende, pudeltreue des Klavierlehrers Schmucke. Vielleicht klingen in diesen liebevollen Charakteristiken deutscher Musiker Erinnerungen an den Vater von Madame de Berny, an Marie-Antoinettes aus Wetzlar stammenden Lehrer des Harfenspiels Hinner nach.

Balzacs Deutschfreundlichkeit äußert sich auch in den vielen Widmungen der "Comédie Humaine" an Deutsche. Dem "Lanzknecht" Fürst Fritz Schwarzenberg, dem ältesten Sohn des Siegers in der Völkerschlacht bei Leipzig ist "Adieu" zugeeignet. Balzac hat den Fürsten, der in der österreichischen Armee Major gewesen, der sich dann unter französischen Fahnen in Algier tapfer hervorgetan und, schriftstellerisch begabt, seine militärischen Eindrücke in vielbemerkten Blättern festgehalten, in Paris kennen gelernt. Während seines Aufenthaltes in Wien 1835 ist er neuerlich mit dem tatenfrohen Fürsten zusammengetroffen, der den Autorennamen eines verabschiedeten Lanzknechtes angenommen. Balzac trat in Wien mit der Bitte an den Fürsten heran, mit ihm einen Gang durch die Gelände der Lobau, in denen die Heere Napoleons und Erzherzog Karls einander gegenübergestanden waren, zu machen, da er einen Roman "La bataille de Wagram" zu schreiben beabsichtige. Zum Dank dafür hat ihm Balzac nachmals seine Geschichte "Adieu" zugeeignet.

Dem Orientalisten Hammer-Purgstall hat er "Le Cabinet des antiques" gewidmet. "Teurer Baron", heißt es in der Dedikation, "Sie haben sich so warm für meine lange, weitläufige Geschichte der französischen Sitten im 19. Jahrhundert interessiert, Sie haben meinem Werk solche Ermutigung angedeihen lassen, daß Sie mir das Recht gegeben haben, Ihren Namen, einem der Fragmente, die einen Teil davon ausmachen, mit auf den Weg zu geben. Sind Sie nicht einer der ernstesten Vertreter des gewissenhaften, forschungsbeflissenen Deutschlands? Sollte Ihre Billigung nicht Richtschnur für andere sein? Ich bin so stolz sie erlangt zu haben, daß ich mich bemühte, sie zu verdienen, indem ich meine Arbeiten mit jener Unerschrockenheit fortsetzte, die Ihre Studien kennzeichnet und ohne welche die literarische Welt das von Ihnen aufgerichtete Monument: "Die Geschichte des osmanischen Reiches" nicht besäße. Ihre Sympathien für die Arbeiten, die Sie gekannt und den Interessen der orientalischen Gesellschaft zugewendet haben, hat oft die Glut meiner Nachtwache genährt, die von den Einzelheiten unserer modernen Gesellschaft in Anspruch genommen war. Wären Sie nicht glücklich, das zu wissen, Sie dessen unbefangene Güte sich derjenigen unseres La Fontaine verglichen läßt? Ich wünsche, daß dieses Zeichen meiner Verehrung Sie und Ihr Werk in Döbling trifft und Sie und die Ihrigen alle an einen Ihrer aufrichtigsten Freunde und Verehrer erinnert".

Balzac hat Hammer-Purgstall während seines Wiener Aufenthaltes 1835 kennen gelernt und sich vom ersten Augenblick an außerordentlich gut mit ihm verstanden. Der Orientalist hat Balzac mit Aufmerksamkeit überhäuft; er schenkt ihm einen Ring, von dem Balzac glaubte, daß er aus dem Besitz des Großmoguls stamme; er ist sein Cicerone in der Wiener Hofbibliothek; er bewirtet den Romancier in seiner Döblinger Villa und geht mit so außerordentlichem Ver-

ständnis auf Balzacs Gedanken ein, in seinen Romanen die Kulturgeschichte des zeitgenössischen Frankreichs zu geben, daß ihm der Dichter in dem bereits angeführten Widmungsbrief seines Cabinets des antiques überströmend als dem Geschichtsschreiber und Kulturforscher des Osmanischen Reiches huldigt. Die Stiftsdame Louise Thürheim, die Balzac ebenfalls in Wien kennen gelernt und mit der er später längere Zeit korrespondiert hat, hat er seine Geschichte "Une double famille" zugeeignet. Dem deutschen Musiker Strunz dedizierte er, wie schon erwähnt, zum Dank für seine fachmännische Hilfe "Massimilla Doni". Zwei in Paris eingewurzelte Deutsche, trifft er eines Tages auf dem Boulevard, Heine und Rothschild, der eine der "ganze Geist", der andere das "ganze Geld der Juden". Heine, der Balzac immer gern gesehen und mit der Schwester Lasalles einmal zum Essen in sein Haus eingeladen hat, eignet er "Un Prince de la Bohème" zu. "Mein lieber Heine! Ihnen, diese Studie, Ihnen der in Paris den Geist und die Poesie Deutschlands verkörpert, wie Sie in Deutschland, die lebendige, geistvolle französische Kritik verkörpern, Ihnen, der besser als irgendwer wissen kann, wieviel an Kritik, Liebe, Spaß, Wahrheit sie enthält." James Rothschild, in dessen Laufbahn die wirtschaftliche Bedeutung der Bank damals zum Ausdruck kam und der 1812 als Sohn des Meyer-Rothschild nach Paris gekommen war, widmet er - eine spaßhafte Anspielung? - "Un homme d'affaires" zu; der Baronin, die ihn oft zu Gast gebeten, "Das verfluchte Kind".

Dem Fürsten Metternich, der ihn während seines Wiener Aufenthaltes freundlich aufgenommen, hat Balzac keines seiner Manuskripte überlassen, wie das der Kanzler für seine Autographensammlung gewünscht haben soll; so sehr hat ihm der Kanzler mißfallen: Balzac erklärte Metternich für das Urbild eines verschlagenen, von seinen Liebeshändeln und anderen zur Leykam beherrschten Diplomaten alten Stils, der imstande sei, mit seinen

trügerischen Blick selbst den lieben Gott zu täuschen. Und in seiner berühmten Würdigung der Chartreuse de Parme will er Zug um Zug in dem Grafen Mosca porträt-treu Clemens Metternich wiedererkennen, eine Ähnlichkeit, die der Schöpfer dieser Gestalt, Stendhal -Beyle, ohne jeden Vorbehalt bestritt.

Die vielen freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschen und ein dreimaliger kurzer Aufenthalt in Deutschland, haben Balzac Gelegenheit geboten Land und Leute sorgfältig und bewußt zu beobachten. Es war ihm also möglich die Deutschen seiner Werke nach lebenden Modellen und aus dem Material durch eigene Anschauung gewonnener Kenntnisse zu schaffen. Die Vorbilder, an die sich Balzac in seiner Malweise der deutschen Persönlichkeiten gehalten hat, zu erkennen, ist uns wie bei so vielen anderen Gestalten der "Comédie Humaine" nicht mehr möglich. Auguste Vitu soll die meisten von Balzacs Modellen noch gekannt haben, und er würde, wie Spoelberch de Lovenjoul berichtet, als Einziger noch imstande gewesen sein, einen "Schlüssel" der "Menschlichen Komödie" zu verfassen.<sup>13)</sup>

### c.) Elsaß.

Das Elsaß entsendet in das Gewimmel der "Menschlichen Komödie" seine jüdischen Finanzgenies. An ihrer Spitze steht der Elsässer Jude Nucingen "dieser Napoleon der Finanz", der zweimal Riesenkonkurse gemacht und dadurch den Grund zu einem unermeßlichen Vermögen gelegt hat, das er durch ähnliche, nur sorglicher verschleierte, auf die Ausbeutung der Massen ausgehende Anschläge unablässig mehrte. (La Maison Nucingen). - Aber das Elsaß ist auch

---

<sup>13)</sup> Curtius, "Balzac", Kap. "Werk", S. 404.

das Land der edlen Herzen, deren Mission es ist "Schönheit der Kombination von französischem Geist und germanischer Gediegenheit" darzustellen. (Cousin Pons).

d.) Flandern.

Von den germanischen Völkern des Nordens hat Balzac den Flamen ein besonderes Erinnerungsmal in der "Comédie Humaine" gesetzt. Ausführlich schildert er in der Einleitung eines seiner bedeutendsten Schöpfungen, des mystischen Romanes "la Recherche de l'absolu", die vlämische Lebensweise die "vielleicht die einzige unter so zahlreichen verschiedenen Existenzformen ist, die den schwankenden Unsicherheiten menschlichen Daseins am nachhaltigsten ein Ziel setzt. Wohl spielt auch sie sich nicht ohne alle festliche Freude ab, sie vermag nicht ohne jegliche Familienbände zu bestehen, noch ohne eine Art satten Wohlbefindens, das für die Kontinuität der Zufriedenheit genügt, oder eine maßvolle Ruhe, die fast dem absoluten Glücksgefühl gleicht - vor allem aber drückt sie die Abgeklärtheit und Gleichmäßigkeit eines naiv sinnlichen Wohlbefindens aus, weil das Genießen das Begehren dämpft, indem jenes diesem immer zuvorkommt... Wie hoch der leidenschaftliche Mensch den Taumel der Empfindungen auch veranschlagen mag - die Schilderungen solcher sozialer Existenzen, wird er doch nicht ohne eine gewisse Bewegung betrachten, inmitten derer die Schläge des Herzens gleichsam so gut geregelt und abgemessen erscheinen, daß oberflächliche Beobachter fast auf Gefühlskälte schließen könnten. Die große Menge zieht im allgemeinen die anormale überfließende Kraftäußerung jener anderen vor, die gleichmäßig ist und daher fort dauert. Die große Menge hat weder Zeit noch Geduld, um die ungeheure Macht konstatieren zu können, die sich gerade hinter der einheitlichen Gleichmäßigkeit der Er-

scheinung verbirgt. Und so erfüllt dann auch die von diesen in erster Linie und wesentlich ökonomisch veranlagtem Volke gewählte Daseinsform, alle Grundbedingungen zu seinem Glücke, das von der breiten Masse für das staatsbürgerliche und bürgerliche Leben erträumt wird... In allen vlämischen Lebensgewohnheiten tritt uns ein geradezu berückender Materialismus entgegen. Der englische Komfort hat sozusagen eine trockene, harte Färbung; in Flandern aber erfreut das altertümliche Interieur das Auge durch die wohlige, weiche und satte Farbe, durch eine wahre und echte Bonhomie. Das ist Arbeit ohne Übermüdung; die lange, weiße Tonpfeife spricht von einer glücklich gewählten Nutzenanwendung des neapolitanischen far niente; ein freundliches, liebenswürdiges Empfinden für die Kunst fesselt unsern Blick - vielleicht die nötigste aller Vorbedingungen. Und dann die Geduld und Hartnäckigkeit, die jegliches Erzeugnis und Werk dauerhaft gestaltet - die Gewissenhaftigkeit und das Gewissen. Geduld und Gewissenhaftigkeit - in diesen zwei Worten liegt der ganze vlamländische Charakter.

Sie scheinen alle reichhaltigen und üppigen Lebensnuancen der Poesie auszuschließen und die Sitten des Landes ebenso zu verflachen und zu verplatten, wie seine endlosen Ebenen flach und platt sind. Sie scheinen das Dasein kalt und unwirtlich zu gestalten, wie es der graue nebelige Himmel dieser Gegenden ist. Und doch verhält es sich nicht so. Hier hat Kultur und Zivilisation ihre ganze Macht entfaltet, indem sie gleichsam alles gemildert und modifiziert hat, sogar die Folgeerscheinungen des Klimas..."

"Wenn man mit Aufmerksamkeit die Erzeugnisse der verschiedenen Teile unserer Erdkugel betrachtet, so gewahrt man mit Erstaunen, daß den Produkten der gemilderten Zonen vorzüglich alle grauen und gelblichen Farbentöne anhaften, während andererseits die leuchtenden Farben ein Merkmal alles dessen sind, was die

warmen Länder hervorbringen. Diesem Naturgesetz müssen die Sitten sich notwendigerweise anpassen. Die Vlamen, die von jeher im wesentlichen allem Monotomen, Bräunlichen, sozusagen der Einheit der Farben zuneigten, haben es verstanden, ihres richtigen Daseinsatmosphäre im Verlaufe der mannigfaltigen Wechselfälle der Politik gleichsam helle, bunte Lichter aufzusetzen; waren sie doch nacheinander den Burgundern, den Spaniern und Franzosen untertan und dann mit den Deutschen und Holländern verbrüdet.

Aus der spanischen Zeit haben sie den Frunk und Luxus der scharlachroten Stoffe, den glänzenden Atlas, die Wandtapisserien mit ihren kräftigen Farben, den Federschmuck, Mandoline und Gitarre und die fröhlichen Umgangsformen beibehalten. Aus Venedig erhielten sie im Austausch für ihre Leinwand und ihre Spitzen die Wunderwerke der Glasschleiferkunst, in denen der Wein feurig leuchtet und besser zu munden scheint. Von den Österreichern haben sie sich jene schwerfällige, schleppende Diplomatie bewahrt, die nach einem Ausspruch des Volkes in einem Scheffelmaß noch drei Schritte zu vollziehen imstande ist. Der Handel mit Indien hat die grotesken Phantasiegebilde Chinas und die Wunder Japans ins Land gebracht. Trotz der Geduld, mit der die Vlamländer alles aufhäufen und nichts dafür zurückgeben, alles hinnehmen und beibehalten, konnte ihre Heimat dennoch eigentlich nichts als der große Speicher Europas gelten - bis schließlich der Tabak die verschiedenen Abarten ihrer natürlichen Physiognomie sozusagen durch seinen Rauch mit einer einheitlichen Tönung überzog. Von jener Zeit an existiert das vlämische Volk trotz seiner territorialen Zerstückelung unter dem Symbol seiner Tabakspfeife und seines Bierkruges.

Nachdem dieses Land dank der unwandelbaren Sparsamkeit seiner Lebensführung sich die Reichtümer materieller oder ideeller Art der unterdrückten Herrscher oder seiner Nachbarn angeeignet

und assimiliert hatte, schaffte es sich, so eintönig, farblos und aller Poesie bar es auch gewesen sein mochte, ein eigenes, originelles Leben und seine charakteristischen Sitten, ohne sich dabei der Servilität schuldig zu machen.

Die Kunst tat alles Ideelle beiseite, um sich lediglich der Gestaltung der Form zu widmen und man darf denn auch von dieser Heimstätte plastischer Poesie weder die leichtgeschürzte Verve der Komödie noch die Aktion des Dramas noch den kühnen Schwung der Ode und des Heldengedichtes erwarten. Dafür aber ist das Land reich an Erfindungen, an Gelehrsamkeit, die Zeit erfordert und nächtliches Lampenlicht. Hier ist alles mit dem Stempel zeitlichen vorübergehenden Genusses geprägt. Der Mensch sieht nur das, was ist; sein Gedankengang dient mit derart skrupulöser Gewissenhaftigkeit den Bedürfnissen des Lebens, daß er sich in keinem seiner Werke über die reale Welt hat hinausheben können. Die einzige Zukunftsidee, die von diesem Volke aufgegriffen wurde, bestand in einer Art poetischen Ökonomie und seine revolutionäre Kraft stammte aus dem häuslichen Wunsche, die Ellbogen frei am Eßtisch der Familie bewegen zu können und unter den Schutzdächern seiner "Steedes" in seiner bequemen Ruhe nicht beeinträchtigt zu werden. Das Gefühl für leibliches Wohlbefinden und der Unabhängigkeitsdrang als Folgeerscheinung des Vermögens und Reichtums, förderte hier früher als anderswo jenen Freiheitstrieb zutage, der später ganz Europa durchwühlte. Und so machte denn die ausdauernde Hartnäckigkeit ihres Ideenganges und die Zähigkeit, mit der die Erziehung den Vlamländer ausstattet, aus diesen, sobald es sich um die Verteidigung ihrer Rechte handelte, ein Volk von furchtgebiedenden Männern".

"Bei dieser Rasse wird nichts halb getan, nichts zur Hälfte fertiggestellt - weder das Haus, noch die Möbel, noch der Ackerbau, noch die Revolution. Von allem was sie in die Hand nimmt, bewahrt

sie sich das Monopol..."

"Die Spitzenfabrikation, ein Werk geduldigen Ackerbaues und noch geduldigeren industriellen Fleißes, ist gleich der Erzeugung der Leinwand ein Erbgut wie das Patrimonialvermögen. Wollte man die Standhaftigkeit in ihrer reinsten Erscheinungsform darstellen, so würde man sicherlich mit dem Porträt eines braven, niederländischen Bürgermeisters, der Wahrheit am nächsten kommen, der, wie so viele, seines Standes, dazu fähig ist, bürgerlich und ohne Sang und Klang für das Wohl und Wehe seiner Hansa zu sterben". -

Der Vlamländer der "Menschlichen Komödie" ist der faustische Held der "Recherche de L'absolu", der mystische Alchimist Balthasar Claës, der sich zeitlebens vergeblich bemüht, dem Geheimnis des Lebens auf den Grund zu kommen. - Der Dämon hat ihn gepackt, faustische Passion hat in ihm Wurzeln geschlagen: er wird den Stein der Weisen suchen. Er schließt sich in sein Laboratorium ein und vernachlässigt die einst so geliebte Frau und die schönen Kinder. Er verzehrt sein Leben. Er altert. In seinem sechzigsten Jahr "nahm die Idee, die ihn beherrschte jene herbe Narrheit an, mit der die Monomanien beginnen". Die Leidenschaft ist Monomanie geworden und ergreift schließlich restlos von ihm Besitz. Sie zerstört seinen moralischen Sinn. Der früher so großmütige, lautere, edle Claës bestiehlt und betrügt seine Kinder um sich Geld für seine Experimente zu verschaffen. Und die Monomanie schreitet weiter fort zum Wahn. Als Märtyrer des Erkenntnisdranges legt er sich zum Sterben nieder. Da, in der Agonie, fährt er plötzlich empor, stößt ein Heureka aus, und er weiß, weiß jetzt plötzlich das lang gesuchte. Aber er kann es nicht mehr sagen, er sinkt verglasten Auges zurück und stirbt.

Balzac läßt uns in dem vlämischen Alchimisten Balthasar

Claës den lautereren, alles hintansetzenden Forscherdrang begreifen, den Wagemut des Entdeckers, der das eigene Leben und die Existenz aller ihm Nahestehenden nicht achtet, wenn es den höchsten Einsatz, die Aufdeckung der letzten Naturgeheimnisse gilt.

Die Frage, wer wohl das Vorbild Balthasar Claës gewesen sein mag, ist bereits mehrfach erörtert worden. Doch zu einer befriedigenden Lösung ist es noch nicht gekommen. Vielerlei Vermutungen wurden ausgesprochen, die sich jedoch alle bei näherer Untersuchung als wenig glaubhaft erwiesen. Mit Sicherheit wird das Vorbild, das Balzac bei der Schaffung seines vlämischen Alchimisten vorgeschwebt, nicht mehr ermittelt werden können.

Madame Korwin-Piotrowska, die sich auch mit dieser Frage eingehendst beschäftigt hat, glaubt, daß Balzac einen Onkel Madame Hanskas zum Vorbilde Balthasars benützt hat.<sup>14)</sup> Vielleicht ist es berechtigt auf diese Frage im Folgenden etwas näher einzugehen. Auf keinen Fall scheint es der polnischen Schriftstellerin ein Vlame gewesen zu sein, der Balzac zu Balthasar Claës Modell gestanden ist. "La possibilité de la dissipation d'une grande fortune" en gaz et en charbon", incompatible avec le caractère d'un Flamand ou d'un Hollandais, mais si fréquente sous un autre ciel, avons-nous vu, Balzac n'en a-t-il pas emprunté l'idée à l'une de ces merveilleuses histoires racontées par Eveline?" (d.h. die Hanska). In der Tat hat Balzac kurze Zeit bevor er die "Recherche de l'Absolu" in Angriff genommen, von Eva gehört, daß ihr Onkel, der General Alexandre Chodkiewicz, sein unermeßliches Vermögen chemischen Experimenten geopfert hat. Alexandre, Nachkomme des berühmten Kosakenhétmans Jean-Charles Chodkiewicz, war 1776 geboren; Soldat wie seine Vorfahren, vereinigte er mit außerordentlichen kriegerischen Fähigkeiten überragende geistige Gaben. Von Jugend an der

---

14) "Balzac et le monde Slave", II. Teil, Kap. X, S. 229 ff.

Wissenschaft der Chemie zugetan, verschrieb er sich ihr später mit Leib und Seele. Trotzdem ihn, als General, die großen politischen Geschehnisse jener Jahre vollauf in Anspruch nahmen, setzte er seine wissenschaftlichen Studien und Experimente ohne Unterbrechung fort und verfaßte ein siebenbändiges Werk über die Chemie. Seine wertvollen Forschungsarbeiten und Erörterungen erregten ungeheures Aufsehen; aber sie verschlangen sein ungeheures Vermögen, so daß er schließlich sogar gezwungen war, Stück für Stück seines kostbaren Hausrates zu verkaufen.

Wie wir sehen, besteht zwischen Alexandre Chodkiewicz und Balthasar Claës in der Tat eine fast vollkommene Ähnlichkeit. Beim einen wie beim anderen hohe Abkunft, ein ungeheures Vermögen. Da wie dort einige Jahre ehelichen Glückes, das jäh durch einen alles hintansetzenden Forscherdrang zerstört wird, der in einem wie anderen Falle Unheil und Not über den Forscher und sein Haus bringt.

Auch in ihrem Äußeren besteht zwischen den beiden, dem Forscher der Dichtung Balzacs und dem Forscher der Wirklichkeit eine auffallende Ähnlichkeit. Die Ähnlichkeit zwischen Chodkiewicz und Claës wäre vollkommen, wenn die Gemahlin des Generals, eine geborene Komtesse Wolewska, von der Art der bescheidenen, geduldigen selbstlosen Josephine Claës wäre. Doch die überragend schöne, geistig gewandte Komtesse, die bald ihres Mannes, der seine Liebe zwischen ihr und der Wissenschaft teilte, überdrüssig geworden und ihn kurzerhand verlassen hat, hat auch nicht das Geringste mit der anspruchslosen und seelensguten Pepita Claës gemein. Die ergreifende Gestalt Pepitas müßte, wenn die ganze Identifizierung richtig ist, aus der Phantasie Balzacs geboren sein; sie ist von der Art einer der Lieblingsgestalten des Dichters, der Eugénie Grandet.

e.) Holländer.

Neben den Flamen sind von den nordisch-germanischen Völkern noch die Holländer in Balzac's Riesenwerke zur Sprache gekommen. Auffallenderweise sind die Vertreter Hollands in der "Menschlichen Komödie" durchwegs jüdischer Abstammung<sup>15)</sup> und weisen außer Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Einfachheit keine weiteren, für ihren Volkscharakter bezeichnenden Züge auf. Die Holländer der "Comédie humaine" sind Wucherer und Beutelschneider schlimmster Sorte. In Gobseck, dem alten, jüdischen Holländer aus einer Vorstadt Antwerpens, "der Rembrandts Pinsel würdig gewesen wäre", stellt Balzac den größten und berüchtigsten Wucherer von Paris dar, der selbstbewußt und selbstgefällig seine Macht mißbraucht. Gobseck's Troß bilden die Pfandverleiher, die Berater verschwenderischer grüner Jungen, die sie zu Wechselfälschungen anleiten, die Verführer und Kuppler von Frauen aller Klassen, die Meute, die Geist und Arbeit hilfloser Künstler und Erfinder ausnützen. Der Holländer Gobseck war der erste und bleibt der größte der von Balzac gemalten Charakterköpfe aus der Gruppe der Pariser Blut-sauger.

Der jüdische, holländisch-belgische Wucherer Elie Magus ist zugleich ein leidenschaftlicher Kunstsammler, vor allem Gemäldesammler. Die Bilder-Leidenschaft ist bei dem alten Wucherer die einzige Form, in welcher das Ideal in sein Leben tritt. "Diese Seele, die sich dem Gewinn verschrieben hatte, die kalt war wie ein Eisblock, erwärmte sich beim Anblick eines Meisterwerkes

---

15) Bekanntlich hat die religiöse und politische Freiheit, der große Handelsverkehr und der Reichtum der Bevölkerung dazu beigetragen, daß sich Juden aus aller Welt in großer Zahl in Holland angesiedelt haben.

genau so wie ein Lüstling, der der Frauen überdrüssig ist, vor einer vollkommenen Mädchenfigur in Bewegung gerät und sich auf die Suche nach der fehlerlosen Schönheit begibt. Dieser Don Juan der Leinwand, dieser Anbeter des Ideals fand in solcher Bewunderung einen höheren Genuß als der Geizige in der Betrachtung seines Goldes. Er lebte in einem Serail schöner Gemälde". (Pierre Grassou).

f.) Schweiz.

In kurzen, gelegentlich eingestreuten Bemerkungen gedenkt Balzac in der "Comédie Humaine" auch der Schweiz, "diesem erhabenen Lande, wo alles frisch ist, wo sich überall echtes, arbeitsreiches Glück kundgibt, und wo zwischen stillen Seen und grünen Tälern die schneebedeckten Alpen zum Himmel ragen". (Beatrix). Er spricht von der Schweiz, die er selbst gekannt hat und die er in einem seiner Briefe an Eva Hanska, eine göttliche Schöpfung nennt, die ihm außer allem Vergleich erscheint und von allem Hergebrachten abweicht, vor allem in politischer Beziehung. In "Les Secrets de la princesse Cadignan", hören wir von einer Idee Michael Chretiens, die bereits unter bedeutenden Franzosen gezündet hat: "Michael Chretien erträumte eine Art Schweizerbund für ganz Europa; das bedeutet die Unterdrückung des Krieges in der alten Welt und ihren neuen Aufbau auf anderem Grund, als dem des Kampfes, der sie bisher beherrscht hat."

In "Massimilla Doni" sagt die Herzogin Cataneo voll Leidenschaftlichkeit zu dem französischen Arzt Bianchon: "Ich könnte sie zurückwünschen, die alten italienischen Adelsrepubliken mit ihren inneren Kämpfen, ihren Rivalitäten aus denen die schönsten Werke der Kunst entsprangen, Rivalitäten, die die Politik schufen und die berühmtesten, fürstlichen Häuser begründeten. Die italienischen Republiken im Mittelalter waren Europas Ruhm. Weshalb unter-

lag Italien, während die Schweizer siegten - ... seine Portiers?" "Die kleinen Republiken der Schweiz", entgegnet Bianchon, "waren gute Hausfrauen, die sich mit ihren kleinen Haushaltssorgen beschäftigten und einander nicht zu beneiden brauchten. Eure Republiken jedoch verkauften sich lieber, als daß sie ihre Nachbarn hätten grüßen müssen". - Und endlich in "Albert Savarus" stellt Balzac den allemannischen Geschäftssinn des Schweizers, die Großherzigkeit des Italieners gegenüber. - "Gebt einem Schweizer so wenig als ihr wollt, er wuchert doch noch etwas heraus"!

2.) Die romanischen Schwestervölker im Werke Balzac's.

a.) Italien.

Zur Zeit Balzacs gilt die italienische Musik als der Gipfel aller Tonkunst. "L'Italie règne sur le monde par la musique" lesen wir in "Massimilla Doni". Es ist die Zeit, da die "Italiener" in Paris mit der Oper um "le brio des spectacles et l'éclat des soirées" rivalisieren, die Zeit, in der "Paris und London, Italien alle seine großen Talente raubt: Paris kritisiert sie, London bezahlt sie", wie die Herzogin Cataneo 1810 zu dem französischen Arzt Bianchon sagt. (Massimilla Doni). Eine Loge bei den "Italienern" zu haben, ist der höchste Wunsch aller jungen, ehrgeizigen Damen - denn ihr Besitz ist für jede elegante, moderne Frau ebenso unerläßliche Notwendigkeit, wie der englische Pferde und eines "tigre". La sortie des Italiens - so groß ist das Ansehen und die Beliebtheit dieser Theaters - ist eine jener Pariser Minuten, während der die Neugierigen mehr über die Mode und kleine, unmerkliche Feinheiten der "fashion", wie es damals der Anglomanie der Zeit entsprechend heißt, erfahren, als während langer Be-

trachtungen und Studien zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort.

Balzac verherrlicht die italienische Musik in zwei Novellen, "Massimilla Doni" und "Gambara". In Massimilla Doni steht Rossinis "Mosé", in Gambara Meyerbeers dazumal neuer "Robert der Teufel" im Mittelpunkt der Kunstgespräche. In das überschwengliche Lob der Meyerbeerschen Oper mischen sich einzelne Vorbehalte. In Rossinis "Mosé", von dessen Aufführung im Fenice-Theater zu Venedig berichtet wird, hört die Jugend und die Frauenwelt der dazumal unter österreichischer Herrschaft stehenden Lagunenstadt den Weckruf der nationalen Befreiung. Gambara träumt eine Zukunftsmusik, ein Zukunftsinstrument (Panharmonium), eine Zukunftsoper "Mahomet", deren frei erfundenes Textbuch Balzac als schöpferischen Opernlibrettisten bewährt.-

Dem Frankreich Balzac's scheint infolge der Anglomanie jener Zeit der italienische Charakter in vielem unverständlich. Befremdet hört der Franzose dem öffentlichen Disput der Italiener über die Liebe und Liebesangelegenheiten, der in diesem Lande gang und gäbe ist, zu. Er hat Mühe zu verstehen, "daß in Italien die Liebe eine so selbstverständliche Sache sei, daß man sich über sie in aller Öffentlichkeit frei und ungezwungen unterhält". - "Wir werden es in einem Frankreich, in das englische und prüde Sitten immer mehr Eingang finden, kaum noch begreifen, mit welchem Ernst die Gesellschaft von Venedig Untersuchungen solcher Art betreibt", heißt es in "Massimilla Doni".

Obgleich dem Fremden zunächst diese Freiheit der italienischen Sitten mißfällt, fesselt sie ihn aber doch vom ersten Augenblick. Erstaunt und zugleich voll Bewunderung sieht der französische Arzt Bianchon dem italienischen Leben und Treiben während einer Aufführung im Fenice-Theater in Venedig zu. Nirgends kann

der Fremde "diese leichten Konversationen, diese ernstesten Gespräche, dieses elegante Geplauder des italienischen Lebens" besser kennen und verstehen lernen, als im Theater, denn "den fünf Stunden, die man im Theater verbringt, ist im italienischen Leben die bedeutendste Rolle vorbehalten". (Massimilla Doni).

Ein anderer Schauplatz, auf dem sich nach Balzac ein Großteil des italienischen Lebens in Venedig abspielt, ist das Café Florian: "Das Café Florian ist in Venedig eine undefinierbare Einrichtung. Die Kaufleute schließen darin ihre Geschäfte ab, die Advokaten geben sich dort Stelldichein, um ihre schwierigsten Konsultationen abzuhalten. Florian ist zu gleicher Zeit eine Börse, ein Theaterfoyer, ein Lesekabinett, ein Klub, ein Beichtstuhl und paßt gut zu den einfachen Arbeitssitten des Landes, in dem manche Frauen von der Art der Beschäftigung ihrer Männer keine Ahnung haben, - denn, wenn diese einen Brief zu erledigen haben, gehen sie, um ihn zu schreiben ins Café. Natürlich wimmelt es im 'Florian' von Spionen, aber ihre Gegenwart schärft das Genie der Venezianer, die in diesem Lokal ihre Klugheit üben können, die ehemals so berühmt war. Viele Personen verbringen den ganzen Tag im 'Florian'. Endlich ist hier für gewisse Leute 'Florian' ein solches Bedürfnis, dass sie sogar in den Zwischenakten die Logen ihrer Freundinnen verlassen, um einen Rundgang durchs Café zu machen und zu hören, was man da drüben sagt." (Massimilla Doni).

Wie schon erwähnt, ist den fünf Stunden, die man am Abend im Theater verbringt, im italienischen Leben die bedeutendste Rolle vorbehalten. Im Theater empfangen die italienischen Frauen ihre Freunde; diese Sitte muß einem eifersüchtigen Franzosen wie Albert Savarus höchst gefahrvoll erscheinen, und voll Unruhe bittet er die geliebte Frau: "Geh nicht nach Mailand, bleib in Belgirate. Mailand ängstigt mich. Ich hasse diese abscheuliche Mailänder Angewohnheit Abend für Abend in der Scala mit einem Dutzend Menschen

zu reden, unter denen sicherlich einer Dir Komplimente machen wird".  
(Albert Savarus).

"In Italien unterscheiden sich die Logen von denen in anderen Ländern insoferne, als überall sonst die Frauen gesehen sein wollen, während den Italienerinnen wenig daran liegt, sich fremden Blicken auszustellen. Ihre Logen bilden ein längliches Viereck, das sowohl ins Theater, wie in den Korridor blickt. Zur rechten und zur linken Seite sind zwei Kanapees, und an deren Ende zwei Fauteuils, einer für die Inhaberin der Loge, der andere für ihre Begleiterin, falls sie eine mitbringt. Dieser Fall tritt recht selten ein. Jede Frau ist viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um Besuche zu machen, oder gerne welche zu empfangen; außerdem liebt keine, sich eine Rivalin hochzuzüchten. Darum herrscht eine Italienerin fast ohne Teilung in ihrer Loge: dort sind die Mütter nie die Sklavinnen ihrer Töchter, und die Töchter fühlen sich nicht durch ihre Mutter behindert. Kurz, die Frauen haben hier weder Kinder noch Verwandte, die sie kritisieren, ausspionieren, langweilen oder ihre Konversation stören. Auf der Vorderseite sind alle Logen mit Seide in gleicher Farbe und Form bespannt. Mit wenigen Ausnahmen, und zwar eigentlich nur in Mailand, sind die Logen innen nicht zu erleuchten: sie beziehen ihr Licht nur von der Bühne oder von einem gedämpften Kronleuchter, den trotz lebhafter Proteste einige Stadtmagistrate im Saal anbefohlen haben. Aber dank den Vorhängen sind die Logen noch immer dunkel genug, und infolge der Raumverteilung ist der Hintergrund so schwarz, daß es unmöglich ist, zu sehen, was darin vorgeht. Diese Logen, die ungefähr acht bis zehn Personen fassen, sind in reichen Seidenstoffen gehalten, die Decken sind liebenswürdig bemalt, ihre Holztäfelungen sind vergoldet. Man schlürft hier Eis und kühlen Sorbett, man knabbert Süßes - nur Leute der Mittelklasse verzehren dort etwa Mahlzeiten. Jede Loge ist Grundeigentum von hohem

Werte: es gibt manche, die ihre 30.000 Franken bedeuten. Solche Tatsachen sprechen für die große Bedeutung, die man diesem wichtigen Ausschnitt des gesellschaftlichen Lebens beimißt. Die Konversation herrscht unbeschränkt in diesem Raum: einer der begabtesten Schriftsteller der Zeit, einer der Italiener am besten kannte, Stendhal, hat die Loge einen kleinen Salon genannt, dessen Fenster auf das Parkett münden. In der Tat sind Musik und Entzückungen der Szene nur Zutaten: das Hauptinteresse liegt in den hier geführten Gesprächen, in den großen und kleinen Herzensaffären, in den Stellungen, die man sich gibt, in den Beobachtungen, die man austauscht. Das Theater ist eine Art zweckhafter Mittelpunkt für diese Gesellschaft, für eine ganze Gesellschaft, die heimlich examiniert, indem sie sich amüsiert. Die Herren, die in der Loge zugelassen werden, setzen sich nebeneinander, in der Reihenfolge ihrer Ankunft, auf das eine oder andere Sofa. Der Zuerstgekommene hat natürlich den Vorzug neben der Herrin der Loge sitzen zu dürfen; sind aber beide Sofas besetzt und kommt ein neuer Besucher, so bricht der am frühesten Gekommene die Konversation ab, erhebt sich und geht. Jeder rückt dann um einen Platz weiter und kommt so schließlich neben die Hauptperson zu sitzen. Diese leichte Konversation, dieses elegante Geplauder des italienischen Lebens wäre nicht möglich ohne ein allgemeines Sichgehenlassen. Es steht den Frauen sogar frei, geschmückt oder ganz einfach zu erscheinen: sie sind so sehr bei sich zuhause, daß ein Fremder, der in ihre Loge zugelassen wurde, am nächsten Tage im Haus einen Besuch abstatten könnte. Solches Dasein voll geistreicher Muße, solches dolce far niente, verschönert durch die Musik, scheint dem Fremden zunächst unverständlich. Erst ein längerer Aufenthalt und eine geschickte Beobachtungsgabe vermögen dem Reisenden den tiefen Sinn des italienischen Lebens zu enthüllen, das dem klaren Himmel des Landes

gleich und wo der Fremde keine Wolke über sich sieht. Der Edelmann kümmert sich wenig um die Verwaltung seines Vermögens; er überläßt die Verwaltung seiner Güter den "ragionati" - seinen Intendanten -, die ihn bestehlen und ruinieren; er hat weder Veranlagung noch Gelegenheit zur Politik, die ihn auch bald langweilen würde; er lebt daher einzig und allein seinen Passionen und füllt mit ihnen seine Stunden aus. Hier entspringt das Bedürfnis für Freund und Freundin, stets beisammen zu sein; man muß sich aneinander erfreuen oder sich gegenseitig bewachen - denn das große Geheimnis dieses Lebens ist der Geliebte, der fünf Stunden hindurch unter den Blicken einer Frau steht, die ihn den ganzen Morgen in Anspruch nahm. Der Kern der italienischen Sitten ist also ein ständiges lustvolles Spiel; es gehört ein Studium der richtigen Mittel dazu, ein solches Genießen aufrecht zu erhalten - ein Studium, das sich aber nach außen den Anschein der Sorglosigkeit gibt. Es ist ein schönes Leben, aber ein sehr kostspieliges, denn in keinem anderen Lande trifft man so viel verbrauchte Männer".  
(Massimila Doni.)

Im Sommer bietet, - so geht die idealisierende Zeichnung Balzacs von dem Wunschland Italien und seinen Bewohnern weiter - dieses Land Genüsse und Zerstreuung anderer Art. In Genua zum Beispiel, wird die Dämmerung jedem Fremden ein unvergeßliches Erlebnis: "wenn es den Morgen über in Gießbächen geregnet hat, wie es dort regnet, wenn des Meeres Klarheit mit des Himmels Reinheit streitet, wenn am Ufer und in den Lustwäldchen zwischen den Marmorfiguren, aus deren geöffneten Rachen geheimnisvolle Wasser rinnen, tiefes Schweigen herrscht, wenn die Sterne funkeln, wenn das Mittelländische Meeres Wellen heranrollen, zögernd nur, wie die Geständnisse einer Frau, die sie sich nur Wort für Wort entreißen läßt -, der Augenblick, in dem balsamische Luft voller Wohlgeruch

unsere Lungen und unsere Träume durchzieht, da ein Wollustgefühl, das geradezu gegenständlich und beweglich wird, wie die Atmosphäre sich unser bemächtigt, wenn wir auf unsern Sesseln mit dem Löffelchen in der Hand allerlei Eis und Sorbett schlürfen, die Stadt zu unsern Füßen, schöne Frauen vor uns, - solche Stunden à la Boccaccio gibt es nur in Italien und an den Gestaden des Mittelmeeres". (Honorine).

Alle, die einmal Italiens märchenhaften Zauber geschaut und erlebt haben, sehnen sich zeitlebens nach dem wundervollen Lande und der anmutigen Freiheit des italienischen Lebens zurück. Zur Zeit des ersten Kaiserreiches, das die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien enger geknüpft hat, drangen italienische Sitten in Frankreich ein und übten in den folgenden Jahren einen leichten Einfluß auf französische Lebensgewohnheiten aus. Die vorübergehende Vorherrschaft Frankreichs über Italien, hat in dem Herzen der Italiener keinen allzu glühenden Haß gegen die Franzosen hinterlassen. Ein Vergleich zwischen der französischen und der nachfolgenden österreichischen Fremdherrschaft, den die Herzogin Cataneo in "Massimilla Doni" zieht, fällt nicht zu Ungunsten der französischen aus: "Österreich preßt uns aus, ohne uns etwas dafür zu geben, und auch ihr habt uns ärmer gemacht, um eure Städte zu vergrößern und zu verschönern. Aber ihr habt uns emporgestachelt, indem ihr uns Heere schuft. Ihr habt damit gerechnet, daß ihr Italien behalten werdet, und die hier glauben, daß sie es verlieren werden -, das ist der ganze Unterschied".

Nach den Aufständen im Jahre 1820 und 1830 suchte der Großteil der aus der Heimat verbannten Italiener, - sowie alle diejenigen, die ihr Liberalismus der österreichischen Regierung verdächtig gemacht hatte, - in Frankreich Schutz und Zuflucht. Viele andere, die ebenfalls die Absicht hatten, nach Frankreich zu fliehen, wurden durch "gewisse Dekrete, die unter dem Vorwande

ihre Güter zu schützen, sie unveräußlich machten" daran gehindert. Sie mußten die Schmach ertragen "die Unterstützung der zwanzig Soldi täglich anzunehmen, die der Vertrag mit Österreich den zugrunde gegangenen Patriziern sicherte". (Massimilla Doni.)

Viele der italienischen Flüchtlinge wurden unter dem Einfluß der Liberalen und Unzufriedenen Frankreichs zu Carbonari; unbedingter Gehorsam ist für jeden "bon cousin" (wie sich die Eingeweihten Frankreichs nannten) oberstes Gesetz. Manchen von ihnen hat ein Befehl der "Venta" auf den place de Grève geführt, wo seiner die Guillotine wartete; so Léon, den Geliebten der Piemontesin Aquiline und einen der vier Sergeanten von La Rochelle. (Melmoth réconcilié und La Recherche de l'absolu). Diese Aquilina - eine echte Italienerin - bewahrt trotz ihrer Erniedrigung zur Kurtisane einen Stolz und einen Adel in ihrem Handeln, in ihrem Benehmen, der jedermann überrascht.

Sie und die kleine, fünfzehnjährige Attala Judici (La Cousine Bette), sind wahre Töchter ihres Vaterlandes Italien, das "bei all seinem Unglück, durch die erlesenen Menschen, die wie Ameisen in seinen Städten wimmeln, regiert", wie die Herzogin Cataneo in leidenschaftlicher Begeisterung dem aufhorchenden Bianchon erklärt. "Ja! In diesem Lande, dessen Erniedrigung von nichtigen Reisenden und von heuchlerischen Dichtern beweint wird, in diesem Lande, das entnervt, ohne Macht, in Trümmern liegend, mehr gealtert als alt aussieht, findet man auf jedem Gebiet kraftvolle Geister, die lebenskräftige Zweige treiben, wie aus einem alten Weinstock sich neue Blüten entwickeln und köstliche Trauben. Dies alte königliche Volk schenkt immer noch dem Erdkreis Fürsten, die Lagrange, Volta, Rasori, Canova, Rossini, Bartolini, Galvani, Vigano, Beccania, Cicognara, Corvetto heißen. Diese Italiener beherrschen dasjenige Gebiet der menschlichen Wissenschaft, auf dem sie sich festsetzen, sie regieren die Kunst, der

sie sich ergeben. Ich will nicht von den Sängern oder Sängerinnen sprechen, die sich die Welt durch eine unerhörte Vollendung in der Kunst erobern, wie Taglioni, Paganini und ähnliche - in jedem Fall beherrscht Italien, (so also läßt Balzac die Herzogin Cataneo sagen), immer noch die Welt und wird ihr stets ein Gegenstand der Bewunderung bleiben". (Massimilla Doni).

Ein besonderer Zauber geht von alters her von diesem Lande aus, der selbst zur Zeit, da Italien erniedrigt und geknechtet zu Boden lag, nichts von seiner Kraft eingebüßt hat. Madame de Staël singt in "Corinne" Italien eine begeistertes Loblied; ihr folgen Byron und Stendhal; berauscht von der märchenhaften Schönheit dieses Landes schaffen sie zu seinem Ruhm auf der ganzen Welt. Stendhals Ideen finden in Balzac, der zeitlebens den Dichter der "Chartreuse de Parme" bewundert hat, ein Echo. Wiederholt gedenkt er in seinen Werken des großen Dichters, den er, wie nur wenige seiner Zeitgenossen, bei seinen Lebzeiten in seiner ganzen Bedeutung erkannt und den er zeitlebens in ritterlicher Vornehmheit und tiefem Verständnis gehuldigt hat. Schon in der "Physiologie du mariage" findet sich ein Hinweis auf Stendhal, - Balzac bedauert, "le charme infini que leur communiquait le débit sec et sarcastique" des Dichters nicht zum Ausdruck bringen zu können - dem im Laufe der Jahre viele andere in der "Menschlichen Komödie" folgen. Die Krone seiner Würdigung bleibt aber Balzac's Willkomm für Stendhals "Chartreuse de Parme": eine 1840 in der "Revue Parisienne" erschienene tief eingreifende Anerkennung dieses "Meisterwerkes", "eine jauchzende Begrüßung eines von den meisten Zeitgenossen verkannten Werkes".<sup>16)</sup> - Ein Jahr zuvor hat er Stendhal gleich nach der ersten Lektüre der Chartreuse geschrieben: "ich wäre unfähig das zu machen;... Sie formen italienische

---

16) Bettelheim, "Balzac", Kap. "Phantasien und Phantastereien", S. 275.

Statuen. Wenn Machiavelli einen Roman in unsern Tagen hätte schreiben können; es wäre die Chartreuse de Parme. Balzac würde manches noch anders wünschen, Längen kürzen, stilistische Änderungen, ..aber all das sind Nebendinge: die Hauptsache bleibt: "Vous avez expliqué l'ame de l'Italie".

Balzacs Novelle "L'Ambitieux" in "Albert Lavarns" und die venezianischen Bilder der "Massimilla Doni" sind unverkennbar mitangeregt durch die Chartreuse de Parme; "Facino Cane", diese kurze Erzählung einer abenteuerlichen Flucht, ähnlich der Casanovas, "Gambara" schöpfen stofflich aus dem "Meisterwerke" Stendhals.

Die feine - wenn auch vielleicht einseitige - Zeichnung der politischen und gesellschaftlichen Zustände in "Massimilla Doni" beweist, daß der kurze Aufenthalt Balzacs in der Lagunenstadt für die Kunst nicht verloren gewesen ist; an der "Corinne" der Madame Staël, an den venezianischen Geschichten der George Sand und - das am allerwenigsten - an Stendhals italienischen Romanen soll und kann Massimilla Doni nicht gemessen werden. Wohlberaten hat es Balzac auch als Erzähler bei diesem einzigen Abstecher nach Italien bewenden lassen.-

Da Balzac viermal in Italien gewesen und mit vielen Italienern in enger Fühlungnahme gestanden, können wir mit Sicherheit annehmen, daß er bei der Darstellung der italienischen Gestalten seiner Werke, nicht nur mit dem Material seiner inneren Vision gearbeitet hat, sondern daß er sie aus einem durch sorgfältige und bewußte Arbeit der Beobachtung und Dokumentierung gewonnenen Material geschaffen hat. Die Vorbilder, deren sich der Dichter bedient hat, zu erkennen, ist uns bei den italienischen Gestalten ebensowenig möglich, wie bei den Engländern und Deutschen und bei der Mehrzahl der Persönlichkeiten der "Comédie Humaine".

Balzac ist mit vielen Italienern in regen freundschaftlichen Beziehungen gestanden; das beweisen auch die zahlreichen

Widmungen der "Menschlichen Komödie" an Italiener; denn wer immer seinem Herzen nahe gekommen, wer ihn gastlich aufgenommen, menschlich, geistig, künstlerisch wohlgetan, sollte in der "Comédie Humaine" ein Erinnerungsmal erhalten.

Balzac erfreute sich in Italien außerordentlich großer Beliebtheit. Als er bei seiner ersten Reise nach Italien 1832 in Turin abstieg, wurde er von der Gesellschaft mit großen Ehren aufgenommen und von den Mitgliedern der dortigen Akademie feierlich begrüßt. Als Gast des Hofamtes durfte er auf königlichem Roß in die Superga reiten. Als besonderen Gewinn seines Aufenthaltes in Turin betrachtete Balzac die Bekanntschaft mit Silvio Pellico und dessen hochherziger Beschützerin, der aus dem Geschlechte Colberts stammenden Marquise Barol. Rege Beziehungen knüpften sich mit zwei hervorragenden Juristen, Graf Sclopis und Colla. Dem einen dieser Rechtsgelehrten stiftete Balzac im "Cabinet des Antiques" ein Erinnerungsmal.

Eine überaus stürmische Begrüßung wurde Balzac bei seinem Eintreffen in Venedig 1837 von der aristokratischen Gesellschaft der Lagunenstadt zuteil. Sainte-Beuve erzählt, daß während eines ganzen Winters Persönlichkeiten der Venezianer Gesellschaft die Namen seiner Hauptgestalten annahmen und sich im Verkehr als Herzoginnen von Manfrigneuse, de Langrais, Rastignac u.s.w. aufspielten. Nicht weniger gesucht und umworben wurde Balzac in Florenz, wo Eingeborene und Fremde dem Dichter auf Schritt und Tritt nachspürten, und in Mailand, wo der Bildhauer Puttinati nicht ruhte, bis er ihm eine Sitzung gewährte, wo San Tommaso ihn zu Manzoni führte, und die Aristokratie den berühmten Gast mit Einladungen überschüttete. Besonders gastlich nahm den Dichter Fürst Porcia auf, den eine romanhafte, nachmals mit einer Ehe schließenden Liebe mit Gräfin Bolognini verband. Der Gräfin eignete Balzac "Une Fille d'Eve" zu; die Dedikation dankt für schöne, anregende

Geselligkeit gewürzte Stunden im Mailänder Stucksalon und dem Garten im Vicolo des Capucins: seine Widmung soll Zeugnis geben, daß er, wenn andere Franzosen der Leichtfertigkeit beschuldigt werden, Italiener sei an Beständigkeit und treuem Gedenken.- Die Schwester des Fürsten Porcia, die Gräfin Serafine San Severino, führte Balzac bei der Gräfin Clara Maffei ein, deren Gatte Schiller, Goethe, Byron und Shakespeare in das Italienische übertragen hatte; die Gräfin Maffei soll Balzac so begeistert empfangen haben, daß sie sich zu einem Kniefall anschickte mit dem Ausruf: "Ich bete das Genie an".

Italien hat, wie wir aus einem Briefe an Frau Hanska erfahren, mit Ausnahme von Venedig an sich wenig Gefallen vor dem Dichter gefunden: "Bloß Venedig und die Schweiz," heißt es in diesem Briefe, den Balzac der Geliebten aus Italien schrieb, "sind zwei Schöpfungen, die eine menschlich, die andere göttlich, die mir bisher außer allem Vergleich scheinen und von allem Hergebrachten abweichen. Italien kommt mir wie jedes andere Land vor". Venedig, das er nachmals in der Novelle "Massimilla Doni" mit seinem Opernwesen und Liebesleben schildern sollte, hat ihn unendlich entzückt; zumal ein kleines Haus mit rein gotischer Fassade tat es ihm an; Tag um Tag ließ er seine Gondel davor halten und die Tränen kamen ihm bei dem Gedanken, in diesem Heim zu zweien, der ganzen Welt entrückt zu wohnen.

Zu einem gewaltigen, herrlichen Erlebnis wurde Balzac immerhin doch auch der Aufenthalt in Rom 1845, - wo er zum Fußkuß des Papstes zugelassen wird, die ewige Stadt, wie er seiner Schwester schreibt, von A - Z und die Illumination von Sankt Peter sieht, wo er die Osterfeier mitmacht, so daß seine Reise für zehn zählt; er nimmt sich vor, den ganzen Winter in Rom zuzubringen, denn von den 300 Kirchen hat er nur die hauptsächlichsten besichtigen kön-

nen. Nichts übertrifft das "Miserere" des Chores von Sankt Peter, eine Engelsmusik von Guglielmi, die er unbedingt der der sixtinischen Kapelle vorzog. Man muß Rom einmal im Leben gesehen haben: sonst weiß man nichts von Altertum, der Architektur, von der Verwirklichung des Unmöglichen. Rom wird eine der schönsten und größten Erinnerungen seines Lebens bleiben.

b.) Korsen.

Auch die Korsen, - wenngleich nur in geringer Zahl - hat der Werkmeister der "Comédie Humaine" unter die vielen Nationen in sein Werk eingereiht. Anlaß dazu dürfte seine große Verehrung und Bewunderung für Napoleon gewesen sein, dessen aneifernder Name, dessen Gedanken, dessen Vorstellung besonders in dem jungen Balzac die höchsten Vorstellungen erweckt hatte, und dessen Spur in Balzacs enzyklopädischer Sittenschilderung Neufrankreichs unaustilgbar ist.

Obwohl seit Mitte des 18. Jahrhunderts zu Frankreich gehörig, sind die Korsen wie bekannt weder zum nord- noch auch zum südfranzösischen Volkstum gehörig, sie sind mit Ausnahme einer im 17. Jahrhundert eingewanderten Kolonie und mit Ausnahme einiger tausend Franzosen in den Städten, als Italiener anzusehen. Namentlich in den Küstengebieten tragen sie, wie man versichert, auch physisch den italienischen Typus. Bartholomeo di Piombo hatte einen "buschigen, breiten, ernsthaften Kopf, eine vorspringende Stirne, dunkle Augen, kohlschwarze Haare". - "Die Erscheinung Gimevras", der Tochter Bartholomeos, "trug das echt italienische Gepräge: unter rein gewölbten Brauen große, schwarze Augen, blauschwarze Haare, angeborener Adel im Bunde mit ungekünstelter Anmut". (La Vendetta).

Im Innern Korsikas findet man bekanntlich im Gegensatz zu den Küstenlandschaften niedrige Köpfe, lichtere Hautfarbe, und öfter blonde und braune als schwarze Haare, bei kräftigem gedrungenem Körper. Dieser Art Korsen gehört zweifellos Theodore Calvi <sup>17)</sup> an, ein "hübscher, junger Mann mit grünlichgelber Hautfarbe, blondem Haar, tiefliegenden, trüben, blauen Augen, im übrigen sehr gut gewachsen und von einer ganz wunderbaren Muskelkraft. Hätte er nicht die allzu gebogenen Augenbrauen, die niedrige Stirne, die grausam roten Lippen und jenes Zucken der Muskeln gehabt, in der sich die dem Korsen so eigentümliche Reizbarkeit ankündigte, die sie bei jäh ausbrechenden Streitigkeiten augenblicklich zu morden treibt, sein Gesicht wäre voll Anmut gewesen". (La dernière incarnation de Vautrin) .

Obwohl sich die Korsen in verschiedenen Perioden mit Griechen, Sarazenen, Italienern und anderen gemischt haben, zeigt ihr Volkscharakter große Übereinstimmung. Sie haben Zeugnisse von ihrer Vaterlandsliebe, ihrer Tapferkeit und Todesverachtung, wie von ihrer Treue in Menge aufzuweisen. "In unwandelbarer Treue und glühender Verehrung hing Piombo zeitlebens an Napoleon, ihm auf Leben und Tod ergeben.- Piombos Vorbildlicher Lebenswandel, seine strenge Rechtlichkeit, seine Sitten und Treue war für viele Höflinge ein lebendiger Tadel". (La Vendetta).

Luigi Porta will, obwohl schwer verwundet, bei der Nachricht von dem Todesurteil Labedoyères, seines Freundes, der gleich ihm alles daran gesetzt hatte, das 7. Regiment zu den Grenadieren der Insel Elba zu veranlassen, unbeachtet der Gefahr für sein eigenes Leben, sein Versteck auf der Stelle verlassen: "Nun stirbt er für unsere Sache, während ich mich verkriechen... Wenn ich ihn denn nicht retten kann, will ich ihn doch rächen".- "Dieser Racheschrei, dies

---

17) Calvi ist bekanntlich der Name einer nordkorsischen Hafenstadt.

italienische Seelenaufblühen in dem Geächteten, seine Hingebung an Napoleon, die korsische Äußerung seiner Großmut" gewinnt dem Unglücklichen im Sturme das Herz der edlen Ginevra, die ihn mit Gewalt von seinem unseligen Vorhaben abhält. (La Vendetta).

Ebenso charakteristisch wie ihre Tapferkeit, Treue und Todesverachtung ist für die Korsen aber auch ihre Rachsucht, ihr toller Ehrgeiz, ihre Eifersucht. Die furchtbare Blutrache (Vendetta), die noch heute, wie man weiß, unter gemilderten Sitten und strengen Gesetzen nicht ganz erloschen ist, wütete namentlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Balzac behandelt diese grausame - auch in Merimées "Colomba" klassisch verewigt - Unsitte in einer Novelle "La Vendetta". Die Sitten der Korsen sind einfach, die Bedürfnisse gering. Piombo läßt nach der Niederlegung seiner Amtstätigkeit sein großes Haus, das er seiner hohen Stellung am Hofe Napoleons halber hatte führen müssen, auf; "der Baron und seine Frau huldigten den Gewohnheiten der einfach heroischen Naturen und räumten äußerlichen Prunk keine Stelle bei sich ein." Sie verbrachten ihren Lebensabend in einfacher, bescheidener Zurückgezogenheit; "ihre Lebensweise, war eine so genügsame, ruhige, daß ihr bescheidenes Vermögen für ihre Bedürfnisse ausreichte". (La Vendetta).

### c.) Spanien.

Gleich Stendhal schwärmte Balzac - auch hier wieder ein wenig voreingenommen und einseitig - für die verschwenderische Malerei der italienischen Schulen und erklärte, wie dieses ihre Schöpfungen für die schönsten Werke der Kunst. Nur einen ließ er neben den großen Künstlern Italiens bestehen, den spanischen Meister Murillo. Eine Stelle aus "Marana" gibt uns davon Zeugnis:

"Das war nicht die italienische Jungfrau, sondern die spanische, die Jungfrau Murillos, des einzigen Künstlers, der kühn genug war, sie trunken vor Glück über die Empfängnis Christi darzustellen - die schwärmerische Vision des kühnsten und glühendsten Malers".

Diese Zeilen enthielten schon in groben Umrissen das Bild, das Balzac von Spanien in der "Comédie Humaine" entwirft, er findet in dem Charakter dieser Nation ein wenig von der "sublime exaltation de sainte Thérèse et quelque reste des moeurs sarrasines". Die spanische Seele besitzt "quelque chose de plus grand que la notre". Selbst wenn ein Kastilier von schwerem Unglück heimgesücht wird, wie z.B. Baron de Macumer, der ehemalige Herzog von Soria, "liegt in seinem sammetweichen Blick eine wahrhaft majestätische Gewalt, eine Tiefe der Seelen und Gedankenlebens, die ihnen angeborener Stolz und ihre Selbstbeherrschung auferlegt" (Mémoires de deux jeunes mariées). In Liebensangelegenheiten sind die Spanier von einem übermenschlichen Heroismus. Bagos de Feridia läßt sich, ohne auch nur ein Sterbenswörtchen (das ihn gerettet hätte) zu sagen in der Garderobe seiner Geliebten, Madame de Menet lebendigen Leibes einmauern, um die Ehre der geliebten Frau nicht in Gefahr zu bringen. (La grande Bretèche).

Auch die furchtbaren Kriege, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts Spanien verheert und verwüstet haben, finden nach ihrem allgemein menschlichen Ertrag in der allumfassenden "Menschlichen Komödie" Erwähnung. Mit heldischer Tapferkeit und dem Mute der Verzweiflung haben die Spanier dem übermächtigen Feinde bis zuletzt Widerstand geleistet. Stolz und gefaßt ertragen sie nach ihrer Besiegung die erniedrigende französische Fremdherrschaft: nach der Einnahme von Menda erlangt der französische Bataillonsführer Marchand von seinem General die Begnadigung einer der Söhne (Manito) des spanischen Marquis Déganès - aber unter der Bedingung, daß er den Dienst des Henkers gegenüber den Seini-

gen ausübe, daß er Vater und Mutter, Schwestern und Brüdern das Haupt abschlage. Mit ruhiger, fester Stimme bitten Juanito seine Lieben "de frapper sans peur, car il reste à leurs yeux sans reproche". (El Verdugo).

Die "Comédie Humaine" berührt nur wenig die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Spaniens; häufiger finden wir in ihr psychologische Bemerkungen über dieses Land. Unter dem Menschengetümmel des Riesenwerkes begegnen wir mehrmals spanischen Gefangenen, die in Frankreich unter dem Empire unter denselben Bedingungen wie die Engländer festgenommen worden waren. Tag für Tag haben sie sich trotz ihres Ehrenwortes der Behörde, die mit ihrer Überwachung betraut war, stellen müssen. Sie waren unter der Bevölkerung sehr beliebt: "ihre Liebenswürdigkeit wie ihre Goldstücke - sogenannten Portugiesen - haben ihnen umso mehr die Zuneigung der Franzosen gewonnen, als sie sich auch sehr freigebig zeigten" (La grande Bretèche). Einige von ihnen, wie der alte Fario, ein Bauer aus der Gegend von Granada, ließ sich nach dem Frieden für immer in Frankreich nieder. (La Rabouilleuse).

Der Prunk und Pomp den Madame Evangelista, die Witwe eines Casa-Réal um 1820 in Bordeaux entfaltet, versetzt die ganze Stadt in Aufregung und Staunen. Aber Madame de Evangelista ist Kreolin und kreolisch und keineswegs spanisch sind ihre Unbekümmertheit und Sorglosigkeit, die sich später in Geiz, Habsucht und Böswilligkeit verwandeln. (Le Contrat de mariage).

Der Revolution von 1813 und der Vermittlung Frankreichs um die Wiedereinsetzung Ferdinand VII. hat Balzac in "Mémoires de deux jeunes mariées" ein Erinnerungsmal gesetzt: Herzog Filipe Hénarez, Baron de Macumer, der nach der abermaligen Thronbesteigung Ferdinand VII. als einer der Anführer der spanischen Revolution flüchten muß, bemüht sich in Paris als Lehrer der spanischen Sprache, ein bescheidenes Fortkommen zu finden. Nach

Jahren wieder in dem Besitz seines Vermögens gelangt, heiratet er seine einstige Schülerin, Louise de Chanlier.

Mit Ausnahme von Murillo, den er aber auch nur vergleichshalber einmal heranzieht, kommt Balzac in der "Comédie Humaine" mit keinem Wort auf die Kunst oder die Literatur Spaniens zu sprechen. Spanien spielt in der "Menschlichen Komödie" nur eine Nebenrolle; vielleicht ob des mystischen romantischen Zaubers, der von ihm ausgeht, in der romantischen Geographie jener Zeit sieht man in Spanien schon fast den Orient. Es besitzt dessen großartigen Farbenreichtum, dessen Großherzigkeit und dessen Grausamkeit.

In keinem anderen Land sind die Frauen verführerischer als in Spanien; ihr Körper besitzt jene anmutige und wollüstige Geschmeidigkeit, jene zierlichen Bewegungen, die das Wort meneo ausdrückt - "un idiotisme" sagt Gravier in der "Muse du département", "qui peint les torsions imprimées à une certaine partie de leur robe que vous devinez."

#### 4.) Die slavische Welt in der Comédie Humaine. (insbesondere Polen).

"Es gibt bei allen Slaven eine echt kindliche Seite des Charakters, wie bei allen wilden Völkern, ..." qui ont plutôt fait irruption chez les nations civilisées qu'ils ne se sont réellement civilisés". Diese Rasse hat sich gleich einer Überschwemmung ausgebreitet und hat von einem Riesengebiet des Erdballes Besitz ergriffen. Dort bewohnt sie unendlich weite Einöden, die sie mühelos findet; man stößt und drängt sich dort nicht wie in Europa und eine Kultur ist unmöglich, da kein Ideenaustausch stattfindet. Die Ukraine, Rußland, die weiten Ebenen der Donau und das slavische

Volk stellen eine Verbindung zwischen Europa und Asien, zwischen der Kultur und der Barbarei her. " Aussi le Polonais, la plus riche fraction du peuple slave, a-t-il dans le caractère les enfantillages et l'inconstance des nations imbues". Der Pole besitzt Mut, Geist und Kraft; doch infolge seiner Unbeständigkeit entbehrt sein Mut, sein Geist und seine Kraft jeder Planmäßigkeit und jeden Sinnes; car le Polonais offre un mobilité semblable à celle du vent qui règne sur cette immense plaine coupée de Marécages". (La Cousine Bette).

Diese kleine Skizze führt Balzac durch kurze an verschiedenen Stellen der "Comédie Humaine" eingestreute Bemerkungen weiter aus: in "Autre étude de femme" schildert der Dichter einen elenden, polnischen Bauernhof in der Gegend von Zemin: "Ich kann Ihnen diese Behausungen nicht beschreiben" erzählt da der General von Montiveau; "kennen Sie die kleinen Holzhäuser im Flachlande der Normandie, oder die armseligen Meiereien in der Beauce? Diese Wohnungen bestehen aus einem einzigen Raume, der an einem Ende durch Bretterverschlag abgeteilt ist und in diesem kleinen Teile zur Fouragekammer dient." In "Adieu" erzählt er von "riesigen Schneewüsten" der Gegend von Studcianska, die so vielen der grossen Armee Napoleons zum Grabe geworden; tagelang sind die armen Soldaten, ehe sie ums Leben gekommen, durch diese endlosen ewigen Schneewüsten gewandert, ohne anderes Getränk als Schnee ohne ein anderes Bett als Schnee, ohne einen anderen Ausblick als auf einen Horizont von Schnee, ohne eine andere Nahrung als Schnee. In "le Médecin de campagne" kommt er noch einmal auf diese "elenden polnischen Baracken" zu sprechen. Es war eines von jenen hölzernen Rattennestern, in dem eine ganze Familie zusammenhauste und in dem man am liebsten nicht einmal sein Pferd untergebracht hätte. In dem muffigen, schmutzigen Durcheinander der Hütte wimmelten unzählige Kinder wie die jungen Hunde durch-

einander". Und vielleicht war die Erinnerung an den russischen Feldzug die Ursache, daß das Volk den *quartier sinistre*, *Petite Pologne* getauft hat (*Cousine Bette*).

Die Frau Rußlands stellt uns Balzac in der Komtesse Feodora, der "Frau ohne Herz" der "*Peau de chagrin*" vor; Feodora ist schön, verführerisch, geistreich - aber vollkommen uninteressiert allen Dingen gegenüber, die ihr kein Vergnügen bereiten. Bei all ihrer geistigen Gewandtheit und ihren angenehmen Manieren ist diese Dame der großen Gesellschaft ein herrschsüchtiges und gefallsüchtiges Geschöpf, wie alle Frauen, die ihre Freuden nur mit dem Kopfe erleben; für sie besteht das Glück einzig im Wohlleben und in gesellschaftlichen Genüssen. Gefühl ist nur eine Rolle, die sie gelegentlich zu spielen hat". Sie besitzt "diese seltsame Haltlosigkeit der Slaven, die ihnen eine solch unglaubliche Zerissenheit in ihrer Lebensführung, eine solche Lässigkeit der Moral gibt, daß es Aufgabe der Physiologen sein müßte, deren Ursache zu ergründen". (*Cousine Bette*). Denn es besteht zwischen dem slavischen und dem französischen Charakter eine Art Antagonismus, den "*le schisme de peu d'importance qui sépare la religion grecque de la religion latine*" nicht genügend erklärt. (*Le Curé de village*).

Balzac und seinen Zeitgenossen fehlte es nicht an Gelegenheit, slavische Volkstypen durch eigene Anschauung kennen zu lernen: eine traurige Gelegenheit boten dem Frankreich der Empire die furchtbaren Kriege. Das Frankreich von 1830 unterstützte Chlopicki in seinem Bestreben, Polen von dem Joche Rußlands zu befreien. Aber "*Dieu resta trop haut et la France trop loin*". Die schwache Hilfe, die Paris den Polen sandte, vermochte den Zusammenbruch des polnischen Freiheitskampfes nicht hintan zu halten. Zahllose Familien flüchteten nach Frankreich. Die

Literatur zur Zeit Louis-Philipps hat den "polnischen Flüchtling" zu einer volkstümlichen Persönlichkeit gemacht, deren Nachwirkungen bis in unsere Tage reichen. Die "Comédie Humaine" wäre nicht allumfassend, käme in ihr nicht auch der polnische Flüchtling zu Worte. Unter der Hülle der unzähligen Typen des Riesenwerkes befindet sich auch der polnische Flüchtling in der Gestalt des Hocharistokraten Graf Adam Laginski, des Gelehrten Wierzhownia, des Künstlers Wenzeslaus Steinbock, des Arztes Moïse Halpernsohn. Bei der Beschreibung des letzteren flicht Balzac kurze Betrachtungen über die traurige Lage des unterdrückten polnischen Volkes ein. Ein Großteil des Bürgertums in Frankreich steht den Polen feindlich gegenüber und verurteilt sie wie der Portenhändler Rivet in "Cousine Bette" als "Leute, die am liebsten ganz Europa in Brand stecken möchten, die den Handel zu Grunde richten, und das für ein Land, das wie man sagt, ein einziger großer Strumpf ist, voll von gräßlichen Juden, ohne die Kosaken und Bauern zu zählen, die eigentlich zu den wilden Tieren gehören und ganz mit Unrecht zu den Menschen gerechnet werden".

Obwohl Balzac am Anfang der "Fausse maîtresse" schreibt, "es wäre in erster Linie Torheit, politische Auseinandersetzungen in eine Erzählung zu verflechten, die nur unterhalten soll", führt er dann doch näher aus: "Die Polen hätten das russische Reich mit Hilfe ihrer Bildung erobern sollen, anstatt es mit der Waffe in der Hand zu bekriegen. Sie hätten nur das Beispiel der Chinesen nachzuahmen gebraucht, welche die Tartaren chinesisieren haben. Polen hätte Rußland polonisieren müssen. Poniatowski hat den Versuch gemacht, aber er konnte umso weniger hoffen, von anderen verstanden zu werden, als er sich selbst vielleicht nicht ganz verstand.- Natürlich müßte man in Paris die Unglücklichen hassen, gegen welche wir uns, als die Bevölkerung bei Gelegenheit jener

bekanntem Revue Hilfe für Polen forderte, einer so abscheulichen Lüge schuldig gemacht hatten. Dank der reaktionären Tendenz der Regierung war überdies die polnische Nation in der allgemeinen Achtung ebenso tief gesunken, als die Republik sie hatte heben und erhöhen wollen. - Das Bürgertum begegnete - immer nach La Fausse Maîtresse - den Polen, die man vor kurzem noch vergöttert hatte, mit unwürdiger Geringschätzung. Man muß sich dieses Umschlagen der öffentlichen Meinung ins Gedächtnis rufen, um es erklärlich zu finden, daß im Jahre 1835, bei dem Volke, welches sich nicht nur für das geistreichste, sondern zugleich für das gebildetste der Welt hält, inmitten des Brennpunktes der Aufklärung, in einer Stadt, welche auf dem Gebiete der Literatur und Kunst den Herrscherstab schwingt, der Name Pole, beinahe als Spottname gelten konnte".

Die Polen hatten sehr unter dieser Lage der Dinge zu leiden: "Die Salons der Diplomatie ahmten ihren Instruktionen gemäß, das Schweigen des Kaiser Nikolaus nach, für welchen jeder polnische Emigrant ein toter Mann war". Die feine Gesellschaft ahmte die Tuilerien und die Diplomatie nach und das Bürgertum machte es wie die Welt; und man legte den "polnischen Leichtsinn" - einen charakteristischen Zug der slavischen Natur - als Gleichgültigkeit, Lässigkeit und Schwäche aus (La Fausse maitresse). Der Name "Pole" hatte auch nach zwanzig Jahren seinen spöttischen Beiklang noch nicht verloren; in der "Assemblée Nationale" du 4 juillet 1857, bezeichnete der Kritiker Armand de Pontmartin die jungen Schriftsteller der "Revue de Paris, um gegen sie einen vernichtenden Schlag auszuführen, als "Polen der Literatur" - "car ils ont de ce peuple l'inconsequence et le malheur". Viele der unglücklichen heimatlosen Polen fanden im Gesange eines "polnischen Liedes, dessen Melodien den melancholischen Weisen

der Bretagne ähneln und die noch lange Zeit, nachdem man sie gehört hat, im Herzen nachklingen", Stärkung und Kraft, ihr mühseliges, unseliges Geschick weiterhin zu ertragen (L'Initiè). Andere wie z.B. Adam de Wierzchownia suchten in der Wissenschaft Vergessen und Trost für ihr Leid. Wierzchownia versenkt sich in die Wissenschaft der Chemie; was anfangs halb und halb Spiel ist, wird bald Leidenschaft und endlich alles verzehrende Manie. Er ist von dem Wahn erfüllt, aus Kohlen Diamanten kristallisieren zu können; er sucht das "Absolute" durch die Begründung einer "unitarischen Chemie" zu enträtseln. In der Nacht, die er in Douai, im Hause Balthasar Claës zubringt, entwickelt Wierzchownia Balthasar, der in jungen Jahren aus Liebhaberei bei Lavoisier chemische Studien getrieben, mit hinreißender Beredsamkeit seine Lehre, die Möglichkeit, den Stein der Weisen zu finden. Von Stund an verfällt auch Balthasar diesem unseligen Wahn.<sup>18)</sup> (La Recherche de l'absolu).

Aus fernen Landen nach Frankreich gekommen, erweckten die Polen die größte Aufmerksamkeit und Neugierde der breiten Öffentlichkeit. Man bewunderte etwa ihre reiche Kenntnis vieler, geheimer Heilmittel; "sie wissen von einer Fülle solcher unfehlbarer Mittel, infolge ihrer Beziehungen zu den Chinesen, Persern, Kosaken, Türken und Tartaren. Manche als Zauberinnen geltende Bäuerinnen heilen mit Kräuteraufgüssen vollkommen die Tollwut. Es gibt in diesem Lande eine Reihe von Beobachtungen, die nicht niedergeschrieben sind, über die Wirkungen gewisser Pflanzen und zerstoßener Baumrinden, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wunderbare Kuren zustande bringen. (L'Envers de l'histoire contemporaine.) Der jüdisch-polnische Arzt Moïse Halpersohn, - zweifellos in

---

18) Die Tatsache, daß Balthasar Claës von demselben unwiderstehlichen Zwang, den Stein der Weisen zu finden, beseelt ist, der auch den Polen Wierzchownia beherrscht, könnte für die Theorie Sophie de Korwin Piotrowskas über das ukrainische Vorbild für Balthasar Claës sprechen.

einem "dieser Rattennester aufgewachsen, in denen die Juden seines Landes ihre sechsendreissig verschiedenen Geschäfte betreiben, in denen sie im Schmutze leben und im Golde sterben" (le Médecin de campagne) - war eine Art Wunderdoktor, eines jener eigenartigen, geheimnisvollen Wesen, die Polen so oft hervorgebracht hat, wie zum Beispiel außer diesem Arzte Hoéné Wronski, den erleuchteten Mathematiker, den Dichter Mickiewicz, den Hellseher Towiancki und Chopin mit seinen übernatürlichen Talente. Denn große nationale Umwälzungen bringen immer solche Arten von Halbgiganten hervor." Dank außerordentlicher, geheimnisvoller Fähigkeiten "heilte Halpersohn gerade die verzweifelten Krankheiten, auf deren Heilung die Medizin verzichten muß". Sein fremdländisches Aussehen, sein fremdländischer Akzent, seine sonderbare Kleidung, selbst seine berühmt gewordene Habsucht, die "fast an Nacktheit streifende Einfachheit seines Zimmers", trugen zweifellos ein gut Teil zu seinem Ruhme und seinen Erfolgen bei. "Er allein war imstande, den "polnischen Weichselzopf", jene furchtbare Krankheit, die die schrecklichsten Verwüstungen an ihren Opfern hervorruft, so zu vertreiben, daß Heilung erfolgte, denn nicht immer gelingt die Heilung". (L'Envers de l'histoire contemporaine).

Dank den reichhaltigen Aufschlüssen der polnischen Balzac-Forscherin, Sophie de Korwin-Piotrowska, wissen wir heute nähere Einzelheiten über Balzacs Beziehungen zu Polen sowie über die Vorbilder, denen sich der Dichter zur Darstellung der polnischen Gestalten der "Comédie Humaine" bedient hat. Frau de Korwin-Piotrowska gibt uns in ihrem umfassenden Werke "Balzac et le monde Slave" einen "Schlüssel" zu den Polen der Balzac'schen Welt.

"Auch Polen hat seine Gedenktafel in der "Comédie Humaine" erhalten", liest man bei Sophie de Korwin-Piotrowska. <sup>19)</sup> "Gewiß

19) "Balzac et le monde Slave", III. Teil, Kap. IV, S. 335 ff.

zogen die Unglücklichen die nach 1830 in Scharen nach Frankreich flüchteten und die bei der Öffentlichkeit größte Neugierde erregten, auch die Aufmerksamkeit des Dichters auf sich. Es wäre wissenswert zu erfahren, auf welche Weise Balzac mit den Polen, mit Ausnahme von Hoëne Wronski, den der Dichter schon 1832 kennen gelernt haben soll -, in nähere Beziehung gekommen ist. Zweifellos konnte Balzac nur aus der Beobachtung der besten Söhne des Landes solchermaßen über die Polen urteilen, wie er es in seinem ersten Brief an die Entrangère getan: " Ces pauvres exilés ont tous en eux, dans la voix dans les discours, dans les idées, un je ne sais quoi qui les distingue des autres, qui sert à les lier entre eux malgré les distances, les lieux et les langages; un mot, une phrase, le sentiment qui respire même dans un regard est comme un ralliement auquel ils obéissent et, compatriotes d'une terre inconnue, mais dont les charmes se reproduisent dans leurs souvenirs, ils se reconnaissent et s'aiment au mom de cette patrie vers laquelle ils tendent. La poésie, la musique et la religion sont leurs trois divinités, leurs amours favorites, et chacune de ces passions réveille dans leurs coeurs, des sensations également puissantes".

Es ist sicher, daß Balzac erst nach der Bekanntschaft mit Eva Hanska die erste polnische Persönlichkeit der "Menschlichen Komödie" geschaffen hat. Erst durch die Hanska wurde sein Interesse an den Völkern der slavischen Rasse wach. Zweifellos ist sie es, die den Dichter mit dem slavischen und insbesondere mit dem polnischen Charakter bekannt gemacht und ihm ihn verstehen gelernt hat; die ihn in die polnische Gesellschaft eingeführt und dadurch den Eintritt der Polen in die "Comédie" bewirkt hat.

Balzac bot sich in Paris genugsam Gelegenheit, den verschiedensten Typen von Polen zu begegnen, sie zu studieren und zu ergründen. Er machte die Bekanntschaft polnischer Künstler, Dichter, Gelehrter ( also der Elite der polnischen Emigranten) wie z. B.

Mickiewicz, Chopin und anderer, Diese gaben sich mit "Leib und Seele dem guten Kampfe" fürs Vaterland hin und gingen als Sieger aus dem Kampfe gegen den zaristischen Despotismus, der eine durch sein berühmtes Werk über die messianische Idee, der andere durch seine Musik hervor. Ihre Kunst gab ihnen stets neue Kraft und neuen Mut, ihr unseliges Schicksal weiterhin zu ertragen. Aber der Großteil der freiwilligen Emigrierten, die ihr jugendlicher Enthusiasmus nach Frankreich geführt hatte, war weniger glücklich als die eben genannten. Bar aller Mittel, losgerissen von Heimat und Beruf scheuten diese Leute anfangs auch nicht die niedrigste Arbeit, um ein kärgliches Fortkommen zu führen. Sie unternahmen alles, um nicht Hungers zu sterben; doch den meisten von ihnen erlahmte schon nach kurzem die Kraft, den Kampf mit dem Schicksal weiterhin aufzunehmen, und entmutigt blieben sie am Wege liegen. Im November 1832 schrieb Mickiewicz an eine russische Freundin in Genf: "Ici (Paris) nous sommes plus de six mille réfugiés, la plupart jeunes gens de honnes familles et à present presque sans pain et sans espérance d'avenir: nous nous confions à Dieu". Zwei Jahre später teilte der Dichter seinem Bruder mit: "Il-y-a par mi notre émigration beaucoup de malades, et l'on compte beaucoup de morts. Il manque déjà un grand nombre des nôtres: Que deviendront les autres, Dieu seul est à le savoir. Il est impossible de préjuger l'avenir". (Correspondance d'Adam Mickiewicz).

Balzac hat "diese seltsame Haltlosigkeit der Slaven, die ihnen im Alltagsleben eine solch unglaubliche Zerrissenheit in der Lebensführung und eine solche Lässigkeit der Moral gibt, die aber auf dem Schlachtfelde einem wahrhaft heldenhaften Mut weicht"<sup>20)</sup> zu ver-

---

20) "La Cousine Bette".

stehen versucht - und er hat sie verstanden. Gewohnt an ein wechselvolles, heroisches Leben, erliegen die Polen in der Eintönigkeit des Alltagslebens ihren verderblichen Charaktereigenschaften .

"La légèreté, l'insouciance, l'inconstance sarmate",<sup>21)</sup> Eigenschaften die den Polen zum höchsten Gipfel des Ruhmes führen können, wenn unerbittliche Lebensumstände ihn wach und in Atem halten, stürzen ihn ins Verderben sobald er sich dem Müßiggang und weichlichen Nichtstun hingibt.

Viele der jungen aristokratischen Flüchtlinge gaben sich in der Verzweiflung über ihr unseliges Schicksal einem ausschweifenden Leben hin und suchten im Spiel und im Opiumrausch Vergessen zu finden. Balzac konnte im Jockey-Club und in der Vergnügungsstätte Frascati wiederholt die Unglücklichen, - "si dignes de pitié"- beobachten; in Anspielung an sie schrieb er einmal an Eva Hanska "Quand je vous dis que je joue comme les Polonais qui jouent à se ruiner".

Noch eine dritte Art von Polen lernte Balzac in Paris kennen; nicht Flüchtlinge, vielmehr junge, reiche Leute, die der Welt Ruf der französischen Hauptstadt nach Paris gelockt hatte, nach Paris, "der Stadt der Intelligenz, wo die Vorzüge anderer Länder und ihre Laster vergrößert und der französische Geist verfeinert vorhanden sind".<sup>22)</sup> Dürstend nach den Vergnügungen der Großstadt stürzten sich diese jungen Männer kopfüber in den Strudel des Pariser Lebens, jagten den tollsten Lustbarkeiten nach, verschleuderten Geld und Gut und gaben sich besinnungslos dem ungezügeltsten Garçonleben hin. Zu diesen letzteren zählte der Baron Pfaffins, von dem Balzac zu Madame Hanska sagte: "Il vit à la manière du Prince Belgiojoso, ne fait rien, ou plutôt fait beaucoup de ces choses qui ont fait perdre aux Polonais de notre amitié. Leur inconstance est affreuse. Ils sont tous juneurs".

---

21) "La Cousin Bette".

22) "Le Lys dans la Vallée".

"La Pologne tout équipée, idéalisée, mystique entre dans la cité balzacienne avec la Recherche de l'Absolu".<sup>23)</sup> Der Dichter wählte unter allen Emigranten der verschiedenen Nationen, die in Frankreich Schutz und Zuflucht gesucht und auch gefunden hatten, den polnischen Flüchtling Adam de Wierzchownia; ihm folgen in kurzen Zeitabständen Paz, Steinbock, Laginski und andere nach. Die Vorliebe des Dichters, Persönlichkeiten, von denen ihm die geliebte Frau erzählte, darzustellen, sein Wunsch Chopin, Mickiewicz kennen zu lernen und den Polen in der Gesellschaft zu begegnen ist nur allzubegreiflich. Noch besser verständlich ist die Absicht des Dichters, unter die Fülle der Gestalten der "Comédie Humaine" verschiedene Typen einer Nation zu mischen, der Eva Hanska angehörte und die bisher nur wenig beachtet und ergründet worden war. "La Recherche de l'Absolu est la première étape, la Fausse Maîtresse et la Cousine Bette, la Rabonilleuse, l'Envers de l'histoire contemporaine seront les autres".

Am 13. Juli 1834 teilte Balzac Eva Hanska mit: "Je fais en ce moment un bel ouvrage, La Recherche de l'Absolu; je ne vous en dis rien; je veux que vous le lisiez sans prévention et avec tout le neuf de l'ignorance du sujet". Mehr läßt der Dichter Madame Hanska nicht über sein neues Werk wissen; nur kurz kommt er an einer anderen Stelle noch einmal darauf zu sprechen, um Ablass für den Scherz zu erbitten, einen folgenreich in die Handlung eingreifenden polnischen Offizier Wierzchownia nach dem Gute der Hanskis in der Ukraine genannt zu haben. Mit keiner Silbe deutet er an, wo er den Stoff aufgriff.

Die Frage, welcher Anregung die Recherche de l'Absolu ihre Entstehung verdankt, ist bereits mehrfach behandelt worden. Gautiers anekdotische Überlieferung, den Anstoß habe die Firma eines Ziegels

---

23) Korwin-Piotrowska, "Balzac et le monde Slave", II. Teil, Kap. X, S. 234 f.

und Steinhändlers Lassolu gegeben, die auf die Planke des Zaunes gepinselt war, der Balzacs Gartenpavillon in der Rue Casini einsäumte, ist nicht ernst zu nehmen. Ein Buch von solcher Bedeutung dankt seinen Ursprung keinem Zufall, es ist aus dem Innersten des Dichters geholt, der wesensverwandte Züge mit seinem Helden aufweist.

M. Georges Thouvenin, der sich in einer Studie "La Genèse d'un roman de Balzac, la Recherche de l'Absolu" mit diesem Problem eingehend beschäftigt hat, ist zu der Ansicht gekommen, daß der Sensationsprozeß Wronski-Arson der in den Jahren 1817 - 1819 ganz Frankreich in höchster Spannung gehalten, dem Dichter zum Anlaß seiner "Recherche" geworden sei.<sup>24)</sup> Frau de Korwin scheint aber die Annahme M. Thouvenins wenig glaubwürdig.

M. Thouvenin weist in seiner Studie auf die Parallele hin, die zwischen dem Bildnis des polnischen Offiziers Adam de Wierzchownia und dem großen Gelehrten Wronski besteht. In der Tat ist eine gewisse Ähnlichkeit Adam de Wierzchownias mit dem genialen Mathematiker Wronski, dessen Persönlichkeit und Werk gegenwärtig in Polen und in Frankreich Gegenstand der eifrigsten Forschungen sind, unverkennbar. Balzac selbst stützt die Mutmaßung Thouvenins durch die Bemerkung in dem Briefe vom 1. August 1834 an Madame Hanska: "Je dois voir, ces jours - ci, un illustre Polonais, Wronski, grand mathématicien, grand mystique, grand mécanicien, mais dont la conduite a des irrégularités que les gens de justice nomment des friponneries et qui, vues de près, sont les effets d'un misère épouvantable et d'un génie si supérieur qu'on ne saurait lui en vouloir. C'est, dit-on, la plus forte tête de l'Europe". Diesem Urteil des Dichters, das seinen Scharfblick und seine außergewöhnliche Urteilsfähigkeit beweist, wird vielleicht - so meint Sophie de Korwin - Piotrowska - in aller-

---

24) nach Korwin-Piotrowska "Balzac et le monde Slave", II. Teil, Kap. X., S. 222 ff.

nächster Zeit größte Beachtung zuteil werden.

Frau de Korwins Ansicht geht dahin, daß Wronski, den Balzac nach der Aussage von Fernand Baldensperger bereits 1827 im Quartier Latin kennen gelernt hat, den Dichter der "Comédie Humaine" durch seine außergewöhnlichen Gesichtszüge - die Gesichtszüge eines "illustre Polonais"-wohl zur Schaffung seines polnischen Generals angeregt hat, daß er aber nicht als Vorbild zu betrachten ist. <sup>25)</sup>

In der "Fausse Maîtresse" begegnen wir zwei weiteren polnischen Flüchtlingen, Adam Laginski und Capitain "Paz". In der Person des Grafen Laginski glaubt Mademoiselle Hélène Altszyler, aus einem Briefe Balzacs an die Gräfin Hanska, deren einen Bruder, den General Adam Rzewuska zu erkennen. <sup>26)</sup> Der Brief, auf den sich Mademoiselle Altszyler stützt (vom 27.III. 1836) und in dem Balzac in der Tat von einem der Brüder seiner Freundin spricht, ist ein Antwortschreiben auf einen Brief Evas, in dem sie dem Dichter viel Unerfreuliches über einen ihrer Brüder mitgeteilt hat. Doch wer kann entscheiden, daß es sich in jenem Briefe um Adam gehandelt hat? Es läßt sich nichts darüber in Erfahrung bringen, daß General Adam Rzewuski, gleich Adam Witgislav der "Fausse maîtresse", während seines Aufenthaltes in Paris ein ausschweifendes, zügelloses Leben geführt hat. Im Gegenteil, alle Memoirenschreiber sprechen voll Anerkennung und Hochachtung von ihm. Frau de Korwin ist der Meinung, daß der Grund von Evelins Klagen über einen ihrer Brüder, in der Entzweiung, zu der es zwischen ihr und ihren Brüdern ob ihres Verhältnisses zu Balzac gekommen, zu suchen ist. <sup>27)</sup> Wir

---

25) "Balzac et le monde Slave", II. Teil, Kap. X, S. 222.

26) nach Korwin-Piotrowska, "Balzac et le monde Slave", III. Teil, Kap. IV, S. 343 f.

27) "Balzac et le monde Slave", III. Teil, Kap. IV, S. 343 ff.

wissen aus einem Briefe Annas, der Tochter Evas, daß nach dem Aufenthalte Balzacs in Petersburg, in Warschau und schließlich in Wierzychownia eine starke Entfremdung zwischen Eva und ihren Angehörigen eingetreten ist. Und in einer Tagebucheintragung Annas aus dem Jahre 1843 findet sich die Aufzeichnung: "J'ai toujours eu un grand respect pour les liens de famille et quoique je n'aie pas eu lieu de me louer de la mienne, jamais je n'ai permis à un étranger de me faire là-dessus des observations quelconques, fussent-elles les plus favorables pour moi-même".

Wie schon gesagt, läßt sich nirgends darüber etwas finden, daß sich Graf Adam während seines Pariser Aufenthaltes einem ausschweifenden Leben und dem Spielteufel hingeeben hätte. Man kann auch nicht die tollen Streiche, die andere junge Leute in Paris vollführten, wie z.B. ein gewisser "Mitgislas", kurzerhand auf Adam beziehen. Über diesen "Mitgislas" hat Balzac Madame Hanska einmal mitgeteilt: "On ne sait pas ce qui est arrivé à Mitgislas. Il a quitté Paris sans payer toutes ses dettes, vendant tout, laissant planer sur lui je ne sais quels soupçons. Mais je ne me mêle de rien, ne veux rien écouter ni rien redire". In zahlreichen Briefen Annas ist ebenfalls von einem "Mitgislas" und dessen entzückender Frau die Rede. Sophie de Korwin glaubt, daß es sich in diesem Mitgislas um die Persönlichkeit des jungen Grafen Przewdziecki der mit einem überaus schönen Fräulein Sachnicka verheiratet war, handelt. War Przewdziecki vielleicht das Vorbild des Grafen Adam Laginski in der "Fausse Maîtresse" ?

Madame Korwin ist der Ansicht, daß nicht eine bestimmte Persönlichkeit Balzac zur Vorlage des Grafen Laginski gedient hat, sondern daß der Dichter ihn aus der Fülle der Beobachtungen und Dokumentierungen, die er in Paris über die polnischen Flüchtlinge gemacht, geschaffen hat.

Bevor Balzac die "Fausse maîtresse" in Angriff genommen, hat er sich genauest über den ewigen Kampf, zwischen den beiden slavischen Völkern, Polen und Russen, der bald von der einen, bald von der anderen Seite mehr geschürt wurde, unterrichtet. Sein ausgesprochener Gerechtigkeitssinn, seine Liebe zu Eveline und die enge Beziehung zu polnischen Männern von Namen, wie etwa Chopin und Mickiewicz, ließen ihn die Partei Polens ergreifen; aber das Gut der Gräfin Hanska, das Balzac so sehr liebte, lag auf russischem Boden, daher konnte er sich nicht versagen, die kurze Bemerkung in die "Fausse maîtresse" einzufügen: "N'allez pas inférer de ceci que l'on veuille donner tort à l'empereur Nicolas".

Balzac war sich dessen wohl bewußt, daß er, als er sich mit der Absicht trug, ein Bild Polens zu entwerfen, an eine schwere Aufgabe herantrete, und da er fühlte, die Seele der Polen noch zu wenig verstanden zu haben, baute er seine Studie über Polen nur zu einer Novelle aus: "Vous devez avoir à Pétersbourg, en ce moment, le premier volume de la Comédie Humaine, car je l'ai vu emballer, et vous pouvez y lire la Préface et une chose que vous ne connaissez pas, qui s'appelle la "Fausse Maîtresse", une de ces nouvelles qui sont si difficiles à faire, qu'on n'en a pas beaucoup dans son oeuvre", schrieb er im Dezember 1842 an Madame Hanska. Eva erkannte auf der Stelle in der Person des Thaddée Paz der "Fausse maîtresse", ihren Vetter und Wohltäter Thaddée Wylezynski, den sie zu ihrem großen Schmerze schon ein Jahr später verloren hat. Bedauerlicherweise wissen wir nichts Näheres über diesen Verwandten Evas; auch aus den Briefen Annas läßt sich nichts über ihn erfahren.

Die Romantik gab der polnischen Seele Gelegenheit den ihr eigenen Mystizismus, die Hingebung und die Schwärmerei für die altruistische Idee frei zu entfalten. Balzac hat diesen Hang zu Mystik und Schwärmerei der polnischen Natur in feiner Beobachtung

wahrgenommen und ihn meisterhaft in dem Bildnis des Thaddée Paz dargestellt, indem er ihm jenes "impondérable" beifügte, das dem polnischen Charakter etwas Mystisches und bisweilen Besinnungsloses gibt. Paz, wie die ganze Schar der jungen Mystiker in Polen, hat sich mit wahren Heldenmut für sein Vaterland geschlagen; nicht allein für seine Unabhängigkeit, sondern, damit es, einmal frei, allen Klassen Glück und Wohlstand zuzusichern vermöge und den "Messianismus" verwirklichen könne.

Thaddée Paz weist zweifellos eine gewisse Ähnlichkeit mit Thomas Zan, einem der begeistertsten und edelsten der jungen Mystiker in Polen auf; er trägt den Widerschein des ruhigen Mystizismus, des inneren Friedens und der inneren Harmonie des verehrungswürdigen Freundes Mickiewicz !

Dem flüchtigen Leser wird das Betragen Thaddées der geliebten Frau gegenüber unverständlich scheinen. Warum zwischen sich und dem geliebten Wesen einen unüberbrückbaren Abgrund aufwerfen ? Balzac hat auch darin die polnische Seele voll verstanden; die ehelichen Bande sind in Polen geheiligte, und als verflucht gilt, wer sie zu zerstören wagt. Man fühlt welche ungeheure Seelenqual und Selbstüberwindung es Paz kostet, der geliebten Frau, die Leidenschaft zu der Zirkusakrobatin Malaga vorzutäuschen. Thaddée hat sich als wahrer Pole betragen, der sich lieber vor der geliebten Frau der größten Erniedrigung preisgibt, als daß er das Eheglück seines Freundes zerstörte.

Balzac hat in Thaddée Paz ein herrliches Sinnbild des mystischen Polens jener grausamen Zeit dargestellt.

Nach der "Fausse Maîtresse" betrachten wir die "Cousin Bette" in unserem Zusammenhange. "Zweimal treten die Polen in der "Comédie Humaine" in der Rolle jener Unseligen auf, die über

alle Menschen Elend und Verderben bringen".<sup>28)</sup> Jählings und für immer wird das Glück der Familie Claës durch den polnischen Offizier Adam de Wierzchownia zerstört, der eines Nachts als Einquartierung in das Haus gekommen ist. Not und grenzenloses Leid bricht nach seinem Fortgehen über die vormals glückliche, reichbegüterte Familie herein. Ebenso ist es mit Wenzeslaus Steinbock. Cousine Bette übt über den armen Verbannten, den sie im letzten Augenblick an seinem gräßlichen Vorhaben, durch Selbstmord der Not seines Daseins ein Ende zu machen, verhindert hat, eine tyrannische Herrschaft aus, die sich allmählich in rasende Leidenschaft und endlich in glühenden Haß wandelt. Nicht zufällig hat Balzac für die Gestalt des jungen, lebensmüden Mannes, der unter den Händen der herrschsüchtigen, alten Jungfer zum willenlosen Werkzeug wird, einen Polen gewählt, einen jener heimatlosen, verarmten Flüchtlinge, von denen schon in "La fausse maîtresse" die Rede war. "Absichtlich hat Balzac", so sagt Frau de Korwin-Piotrowska, "die trostlose Einsamkeit um den Polen gezeichnet pour donner à l'expérience "un caractère plus absolu". "Da ich keine Eltern mehr habe, wird mein Tod niemand betrüben", schreibt Steinbock vor seinem Selbstmordversuch nieder. "Ich bitte meine Landsleute, dem französischen Gouvernement keine Vorwürfe zu machen, ich habe mich nicht als Flüchtling zu erkennen gegeben, ich habe nichts verlangt, ich bin keinem von den anderen Verbannten begegnet, niemand in Paris ahnt etwas von meiner Existenz".

M. Topass anerkennt in seiner Studie, daß "Steinbock est exposé dans la pleine complexité d'un caractère nuancé et fuyant... Steinbock est très représentatif, sinon du Polonais, tout au moins

---

28) Korwin-Piotrowska "Balzac et le monde Slave" III. Teil, Kap. XI, S. 426 ff.

d'un certain type très fréquent en Pologne"<sup>29)</sup> Madame Korwin stimmt dem Urteil M. Topass vollkommen zu. Deutlich läßt sich erkennen, so fügt Madame de Korwin hinzu, welcher großen Fortschritt Balzac seit der Darstellung des ersten Polen, des Generals Wierzchownia in der Recherche de l'Absolu, in der Ergründung des polnischen Charakters gemacht und um wieviel besser er ihn nun verstehen gelernt hat. Das beweisen auch die zahlreichen an verschiedenen Stellen des Romans eingestreuten, mit verblüffender Sicherheit gezeichneten Betrachtungen über Land und Leute Polens, die jedoch bisweilen allzu willkürlich vereinfacht und eingeschränkt scheinen. So spricht Balzac von dem Lande Polen nur immer als von einer unermesslich weiten Ebene, coupée de marécages. Natürlich erkennen wir mit M. Topass sehr wohl, "que la Pologne n'est pas qu'une plaine", daß es "ses massifs montagneux" besitzt; aber wir wollen nicht ob dieser geographischen Vereinfachung, die sich Balzac erlaubt hat, mit dem Dichter rechten; dem Wesen nach hat er Polen verstanden und wird ihm gerecht, das ist die Hauptsache.

Balzac folgte bei der Darstellung des polnischen Künstlers als eines gleichgültigen, willenlosen Menschen, der sich rückhaltlos jeder Beeinflussung unterwirft, einer logischen Notwendigkeit: bar aller Mittel, von aller Welt verlassen und vergessen, begibt zu hohem künstlerischen Können, überläßt sich Wenzeslaus nur zu gerne der Führung Betties. Trotz der vielen, trüben Stunden, die ihm Bettie durch die tyrannische Herrschaft, die sie über ihn ausübt, bereitet, weiß er ihr zeitlebens nur grenzenlose Dankbarkeit. Wunderbar hat Balzac das Zusammenleben dieser beiden grundverschiedenen Naturen zu zeichnen gewußt. "Der unschuldige Künstler,

---

<sup>29)</sup>nach Korwin-Piotrowska "Balzac et le monde Slave" III. Teil, Kap. XI, S. 427 ff.

blind in seinem Vertrauen zu seiner Wohltäterin, zündete seine Pfeife mit den Wechselepapieren an, denn er rauchte wie alle Leute, die Kummer oder zu wenig Tatkraft besitzen". Wir werden sehen, warum Balzac diese Gewohnheit besonders hervor gehoben hat. Im zweiten Teil des Buches lesen wir bei der Beschreibung von Hortensens Zimmer: "Man roch noch überall den Rauch der Zigarre von Wenzeslaus, der als Grandseigneur und Künstler die Asche auf die Stuhllehne und auch auf andere wertvolle Gegenstände abstreifte, so recht wie ein geliebter Mann, für den man alles leidet, so wie ein reicher Mann, der keine Rücksicht auf solche Kleinigkeiten zu nehmen braucht".

Ist diese Haltlosigkeit und Unbeständigkeit, auf die der Dichter das Betragen Steinbocks zurückführt, wirklich eine charakteristische Eigenschaft des polnischen Charakters? "Diese lächerliche Verbindung", erklärt Balzac, "war wohl das Resultat eines starken Willens, der unaufhörlich einen schwachen Charakter und diese seltsame Haltlosigkeit der Slaven beeinflusst, die freilich auf dem Schlachtfelde einem wahrhaft heldenhaften Mute weicht, die ihnen aber eine solche Zerissenheit in der Lebensführung und eine solche Lässigkeit der Moral gibt, daß es Aufgabe der Physiologen sein müßte"... Es ist möglich. "Nous croyons cependant qu'un artiste non polonais, mais de volonté mal trempée ou de demi-talent, se serait conduit de la même manière en de pareilles circonstances", urteilt Madame de Korwin. Weiters will Madame de Korwin den unwiderstehlichen Charme, den Steinbock in so hohem Maße eigen ist, nicht als ein besonderes Merkmal des Polen gelten lassen. Dieser "große junge Mann, mit dem blassen schmalen Gesicht, mit den blitzenden grauen Augen, aus denen der Strahl des Genius leuchtet, den festgeformten Lippen, dem edlen Kinn und dem kastanienbraunen Haar mit dem Seidenglanzschimmer, wie er den Slaven eigen ist", zieht alle Welt vom ersten Augenblick in seinen Bann.

"Mit einem zärtlichen aber zugleich wehklagenden Blicke, dankt Wenzeslaus Bettie für die Früchte, die sie ihm von der Tafel ihrer Verwandten mitgebracht. "Sei meine Freundin", sagt er ein andermal bittend zu ihr, "avec une de ces démonstrations caressantes, si familières aux Polonais, et qui les fait accuser assez injustement de servilité."

Man ahnt vom Beginn des Romans voraus, daß der willenlose, träumerisch veranlagte Pole mit den weichen, fast weiblichen Zügen, nur so lange zu schaffen vermag, als ihn Bettie "in den Zustand eines Pferdes hält, dem man Scheuklappen anlegt, damit es nicht von seinem Wege ab nach rechts und links blickt. Das harte Mädchen peitschte den geborenen Dichter und Träumer vorwärts". In der Tat gibt sich Wenzeslaus mit dem Augenblicke, da er nicht mehr unter der Knute Betties steht, dem Müßiggang und dem süßen Nichtstun hin. "Sein wahrer Charakter kommt wieder zum Vorschein, die Trägheit und die Gleichgültigkeit, das Weichliche des Sarmaten gewinnt wieder die Oberhand". Balzac erklärt also wiederum die Lässigkeit Steinbocks, die man doch bei einer großen Anzahl von Künstlern aller Nationen trifft, damit, daß er Pole ist, besser gesagt, polnischer Flüchtling.

Mit liebevoller Nachsicht hat Balzac Wenzeslaus' Versagen an der großen Skulptur behandelt. Der Dichter führt uns vor Augen, wie unendlich schwer es ist, den tiefen Abgrund zwischen den beiden Hemisphären der Welt der Kunst, - künstlerische Konzeption - Verwirklichung - zu überbrücken. "Das Glück hatte in Gestalt von Hortense den Dichter dem Müßiggang zurückgegeben, dem normalen Zustand aller Künstler; denn bei ihm ist der Müßiggang ein beschäftigtes Ruhen. Es gleicht den Freuden des Paschas im Serail; sie lieblosen ihre Ideen und berauschen sich an den Quellen ihres eigenen Geistes. Große Künstler von der Art Steinbocks hat man mit Recht Träumer genannt, weil sie von der Träumerei geradezu

verzehrt werden. Diese Opiumraucher geraten schließlich alle ins Elend, während sie große Männer sein könnten, wenn unerbittliche Lebensumstände sie wach und in Atem halten. Solche Halbkünstler sind im übrigen scharmante Leute".

Balzac hat nie vergessen, daß sein Künstler Pole ist; er verleiht ihm die Gabe einer hinreißenden, bezwingenden, charmanten Beredsamkeit, die für diese "Garçons du Nord" charakteristisch ist: "Steinbocks Art über die Kunst zu sprechen, war bewundernswert. Er behauptete sich überall durch sein großartiges Künstlertum "mit dem Munde", - das heißt durch seine kritischen Erklärungen. "Ich habe hier", sagt er an seine Stirn deutend, "Ideen, großartige Ideen! - Oh, ich werde meine Feinde in Erstaunen setzen". Und nicht nur seine Frau, die ihn über alles liebt, auch seine Freunde lassen sich durch seine schönen Worte täuschen. "Ich hoffe, du wirst dann auch arbeiten, mein Cherubin", ermuntert ihn liebevoll seine junge Frau. "Ach ja", erwidert der Künstler, "von morgen ab". "Dieses "Morgen" ist es, was uns ruiniert", sagt Hortense ihm zulächelnd. Mit Recht legt Balzac dieses verhängnisvolle "Morgen" Steinbock in den Mund; man findet es bei so manchen Polen wie es auch ein so charakteristisches Wort für den Spanier ist. Falsch hingegen wäre es, es als für das ganze polnische Volk charakteristisch zu bezeichnen. "Le peuple polonais", schreibt Madame de Korwin mit dem Streben, für das Polentum eine Lanze zu brechen, "qui a su montrer tant de persistance dans ses désirs d'indépendance, qui a rempli de ses enfants les prisons de Sibérie, qui, à force de tenacité, a su conserver sa langue, ses moeurs, sa littérature, qui non seulement a résisté de toute son âme aux oppresseurs, mais a trouvé dans son déchirement même un idéal capable d'enflammer les hommes (le Messianisme), ce peuple ne peut accepter qu' on lui applique l'épithète d' "inconsistant" et d' "irrésolu".

Das Betragen Wenzeslaus Madame Morneffe gegenüber ist schwer zu beurteilen. Lisbeth, die Steinbock bei dieser verführerischen Teufelin einführt, warnt ihn vor ihr: "Fliege nicht ins Licht!" "Es hätte wohl nichts geben können", sagt Balzac, "was demoralisierender wirkte, als dieses Gespräch mit Bettie, denn zeigt man einem Polen die Möglichkeit, sich in den Abgrund zu stürzen, er wird es sofort tun. Dieses Volk ist die geborene Kavallerie, es glaubt alle Hindernisse überspringen zu können und siegreich daraus hervorzugehen". Es ist wohl möglich, daß diese Behauptung Balzacs für den einen oder anderen Polen zutrifft, eine Verallgemeinerung solcher Sätze ist stets eine mißliche Sache. Noch ein Beispiel einer psychologischen Beobachtung Balzacs über den polnischen Charakter sei angeführt. Als Wenzeslaus nach Hause zurückkehrt, findet er einen Brief seiner Frau vor, in dem sie ihm mitteilt, daß sie ihn verlassen, und weiter einen Brief Frau Marneffs, die ihn mit leidenschaftlichen Worten zu sich ruft: "Es beschlich ihn ein Gefühl, das von Freude und Traurigkeit gemischt war. - Wenzeslaus fühlte sich also glücklich, zu Frau Marneffe zurückkehren zu können. Dennoch dachte er mit Wehmut des reinen Glückes, das er genossen. Er gedachte der Vorzüge Hotensens, ihrer Klugheit, ihrer unschuldigen naiven Liebe, und er bedauerte sie lebhaft. Schon wollte er zu seiner Schwiegermutter laufen, um sich Verzeihung zu erzwingen... aber er kam bei Frau Marneffe an und brachte den Brief seiner Frau". - Doch nicht allein bei den Polen, bemerkt Madame de Korwin - und wir dürfen ihr nicht widersprechen -, begegnet man dieser Unentschlossenheit, die den Menschen letzten Endes ins Verderben stürzt.

"Tout de traits subtilement choisis", so schließt Madame de Korwin ihre Betrachtung über Steinbock, "accumulés autour de la figure de Wenceslaus, font de lui un être admirablement nuancé et véridique".

"Die nebensächliche Gestalt Konskis, des treuen Dieners Max Gilets in "La Rabonilleuse" erinnert an das kindliche Vergnügen Balzacs, Polen unter die Fülle der Gestalten seiner Werke zu mischen" <sup>30)</sup>. "Misérable épave, il est, comme le comte Laginski - mais au dernier degré de l'échelle sociale - victime du sort imposé à cette époque aux Polonais". Und endlich: "L'Envers de l'histoire contemporain". In der "Kehrseite der Geschichte unserer Zeit" begegnen wir zwei polnischen Persönlichkeiten, der anmutigen, ein wenig sonderlichen Wanda de Mergi und dem mystischen Sonderling, Dr. Halpersohn. Die beiden spielen nur Nebenrollen; sie sind wenig sorgfältig gezeichnet, wirken aber darum nicht minder wahrheitsgetreu.

Wanda de Mergi gehört durch ihre Mutter der polnischen Rasse an. Trotz der grauenhaften Krankheit, der sie zum Opfer gefallen, (ihre Zähne fallen aus, sie bellt wie ein Hund, alle körperlichen Funktionen sind ins Gegenteil verkehrt) scheint sie von einem seltenen Liebreiz und wundervoller Anmut. Sie besitzt den unwiderstehlichen, verführerischen Zauber verwöhnter Kinder, die um jeden Preis gefallen wollen, selbst in ihren wunderlichen Launen. Bei André Kozmian ist wiederholt von Sophie Chodkiewicz, der Mutter einer Wanda, die der Familie Hanska gut bekannt war, als einer Frau von wunderbarer Schönheit und verführerischer Anmut die Rede. <sup>31)</sup> Sie wollte alle Welt erobern, und es gelang ihr mühelos. Trotz ihres unwiderstehlichen Charmes, ihrer außerordentlichen Schönheit war die gefeierte Frau zeitlebens unglücklich. Nachdem sie im Vaterhaus durch das Zerwürfnis ihrer Eltern eine traurige Jugend verlebt hatte, war sie in jungen Jahren einem Manne angetraut worden, für den sie weder Liebe noch Achtung empfand.

---

30) Korwin-Piotrowska, "Balzac et le monde Slave", III. Teil. Kap. IV. S. 343 f.

31) nach Korwin-Piotrowska, "Balzac et le monde Slave", III. Teil Kap. XIII, S. 445.

den. Ist sie vielleicht das Vorbild der unglücklichen Kranken der "Kehrseite unserer Zeitgeschichte" ?

Wanda de Mergi ist die einzige Polin der "Comédie Humaine".

Balzac macht aus ihr eine Kranke, die wie M. Topass sagt, alle Symptome einer schweren Hysterie zeigt.<sup>32)</sup> Mit feinen Finselstrichen skizziert der Dichter an dem Bildnis der Kranken die charakteristischen Eigenschaften ihrer Rasse: den Charme, die unbewußte unschuldige Koketterie, die anmutige Kindlichkeit verbunden mit einer überraschenden Gedankentiefe, die plötzlichen, zärtlichen Gefühlsausbrüche. "Oh, Papa, küsse mich! Komm! Ich verlange es, wenn Du mich lieb hast", ruft Wanda unvermittelt ihrem Vater zu; und kurz darauf ihrem Sohne: "Komm, küsse mich mein Engel"!

"Besitzt nicht die kleine Anna, Evas Tochter", so fragt Sophie de Korwin-Piotrowska "dieselbe feine, schmeichlerische Zärtlichkeit?"<sup>33)</sup>

Balzac hatte in Wierzchownia diese kleine Elfe "aux cabrioles zéphiriques", die so herzlich und hübsch zu lachen wußte, und die die ernste Lektüre über alles liebte, ständig vor Augen. Zweifellos hat er sich Annas bedient, um seine Wanda zu zeichnen; er hat sie mit Annas Liebe zur Musik, zu Tanz und Theater, mit ihrer Leidenschaft für schöne Gewänder und wertvolle Gegenstände ausgestattet. M. Bernard, der Vater Wandas, verwöhnt und umsorgt seine Tochter mit derselben aufopfernden Liebe, mit der Madame Hanska und ihr Gatte die kleine Anichette betreuten.

"Kann ich es morgen haben?", fragt Wanda lebhaft, als ihr Gottfried ein Akkordeon verspricht. "Morgen", antwortet ihr Vater, das wäre sehr schnell und morgen ist Sonntag". "Ach! - sagte sie und sah Gottfried an, der ihre Seele umherfliegen zu sehen meinte,

---

32) nach Korwin-Piotrowska, "Balzac et le monde Slave", III. Teil, Kap. XIII, S. 445.

33) "Balzac et le monde Slave", III. Teil, Kap. XIII, S. 446 ff.

während er die überall hing gerichteten Blicke Wandas anstaunte".

Die junge Frau, die außer Vater und Sohn seit sechs Jahren keinen Menschen gesehen, kändelt kokett mit dem Besucher: "Elle fait la chatte", meint Frau Korwin, würde Liszt sagen, der die Polen genauest kannte. Die große Freiheit, die man in Polen sowohl den jungen Männern wie auch den jungen Mädchen zugesteht, gestattet zwischen den beiden Geschlechtern kleine hübsche Flirts, die keinerlei Bedeutung haben und an denen der Kopf mehr beteiligt ist als das Herz.- Kaum sieht Wanda Gottfried, so beginnt sie auch schon all ihre Anmut und ihren Liebreiz zu entfalten und spart nicht mit feinen witzigen Wortspielen.

Welch' furchtbarer Krankheit ist dies anmutige, seltsame Geschöpf zum Opfer gefallen? "Diese Krankheit hat so viele Symptome", erklärt M. Bernard Gottfried, "dass ich vergaß zu erwähnen..., die merkwürdigsten Erscheinungen der Starrsucht sind bei meiner Tochter aufgetreten.- Diese Phase ihrer Krankheit hat mich auf den Gedanken gebracht, ihre Heilung mit dem Magnetismus zu versuchen, da sie so eigenartig gelähmt war. Meine Tochter war von einer wunderbaren Hellsichtigkeit; ihr Geist war der Schauplatz aller Wunder des Somnambulismus, wie ihr Körper der aller Krankheiten".

Hysterie nennt M. Topass diese seltsame Krankheit, der Dichter erklärt sie als Besessenheit. "Ich, ein Sohn der Revolution", so fährt der erbarmungswürdige Greis fort, "ich habe mich immer über alles lustig gemacht, was das Altertum und das Mittelalter von Besessenheit erzählte; nun mein Herr, nur Besessenheit kann den Zustand erklären, in dem sich mein Kind befindet".

Nicht Bianchon, nicht Desplein, die großen, berühmten Ärzte der "Comédie Humaine" ruft Balzac an das Krankenbett der Wanda de Mergi; mit der "Kehrseite unserer Zeitgeschichte" tritt ein

neuer Jünger der Heilkunde auf die Riesenbühne der "Menschlichen Komödie", Dr. Halpersohn.

Ist es Dr. Knothe, der alte Hausarzt der Familie Hanska, der Balzac bei der Schaffung des mysteriösen, zugleich anziehenden und abstoßenden Dr. Halpersohn als Muster vorschwebte? Es besteht jedoch nur eine oberflächliche Ähnlichkeit zwischen den beiden. Halpersohn ist polnischer Jude. Er besitzt die typischen äußeren Merkmale dieser Rasse: "etwas von einem Orientalen-, die hebräische Nase, lang und krumm wie ein Damaszenersäbel, die meergrünen Augen, der wie eine Wunde eingeschnittene Mund, gibt dieser düsteren Physiognomie noch die volle Schärfe des Mißtrauens."

"Halpersohn ist habsüchtig, er sucht sich seine Kranken aus und opfert seine Zeit nicht umsonst". Gottfried gegenüber, der Halpersohn seine Verwunderung über seine Hartherzigkeit ausspricht, läßt sich der große Gelehrte zu der Erklärung herbei: "Jeder tut Gutes auf seine Weise und auch meine Habsucht hat, glauben Sie mir, ihre Gründe. Der Schatz den ich zusammenraffe, hat seine Bestimmung, er ist unantastbar. Wenn ich nicht ein bestimmtes Ziel verfolgte, würde ich die ärztliche Tätigkeit nicht ausüben. - Ich lebe bescheiden und verbringe meine Zeit mit Umherrennen; von Natur aus bin ich faul und ein Spieler.- Ziehen Sie Ihre Schlüsse daraus, junger Mann."

Es ist auffallend, das Balzac mit keinem Worte mehr auf den Schatz Halpersohns und seine Bestimmung zu sprechen kommt.-

Im Gegensatz zu Halpersohn, war der Knothe, den M. Altszyler als das Modell des mysteriösen Doktors der "Kehrseite der Zeitgeschichte" bezeichnet, kein Jude. Sein Name läßt vermuten, daß er aus einer, seit langer Zeit in Polen ansässigen, deutschen Familie stamme. Dr. Knothe besaß ein umfassendes, gründliches medizinisches Wissen, das nichts mit den Wunderkuren und Wunderarzneien Halpersohns gemein hat. Auf allen Gebieten der Wissenschaft bewandert,

beschäftigte er sich, soweit es seine Zeit gestattete, mit Musik und Literatur. Gelegentlich schuf er auch selbst kleine Erzählungen und Gedichte. "Hier dans la soirée", erzählt Anna ihrer Mutter, "l'excellent docteur est venu me lire son poème de Saint-Jean, ce qu'il a fait de mieux, car c'est dans un style religieux et la pensée en est faite bonne. Quelle belle âme que celle de cet excellent docteur". Denise Wylezynka, eine Freundin Eva Hanskas, erzählt in einem Briefe an diese des langen über den christlichen Tod eines Sohnes von Dr. Knothe; demnach kann kein Zweifel mehr über die Glaubensangehörigkeit des alten Hausarztes der Hanskis bestehen. Es ist möglich, daß sich Balzac einige Züge von Dr. Knothe zur Schaffung Halpersohns entliehen hat. Halpersohn ist im Grunde genommen gar nicht der hartherzige Mensch für den ihn alle Welt im ersten Augenblick hält. So unfreundlich und abweisend er auch seine Patienten behandelt, sie schwärmen doch alle für ihn.

In den "Mémoires" von Thaddée Bobrowski ist von einem ein wenig sonderlichen Arzt namens Alexandre Standkiewicz, gebürtig aus Podolien, die Rede.<sup>34)</sup> Er soll ein geradezu phantastisches medizinisches Wissen besessen haben. Er war mit Bekannten Eva Hanskas, der Familie Ivanowski eng befreundet, und hat sie auf ihren mehrmaligen Reisen nach Italien begleitet. Er bemühte sich während seines Aufenthaltes im Auslande die gesamte Literatur der polnischen Flüchtlinge kennen zu lernen, um dann davon zu Hause seinen Landsleuten davon berichten zu können. Während der Cholera von 1831 leistete er an Aufopferung und Hingabe an seine Kranken Übermenschliches. Nach der Affaire Konarski wurde er von den Russen gefangen genommen und nach Simbirsk verbannt.

---

34) nach Korwin-Piotrowska, "Balzac et la monde Slave", Kap. XIII, S. 448.

Stankiewicz setzte dort seine wissenschaftlichen Studien weiter fort und erreichte auch in Simbirsk großartige Heilerfolge. Sein Tod (er war inzwischen wieder in seine Heimat zurückgekehrt) erweckte gleichermaßen bei Christen und Juden aufrichtigsten Schmerz. Die Juden wollten ihn, um seinem Andenken zu ehren, in einer Gruft ihres Friedhofes beisetzen. Da sich die Geistlichkeit ihren Wünschen widersetzte, stifteten sie zu seinem Andenken den Schulen der Stadt einen namhaften Geldbetrag.

Ein anderer Arzt, von dem Madame Hanska sicherlich sprechen gehört hat, der von demselben glühenden Eifer beseelt war, Krankheit und Tod den Sieg abzurufen, war Charles Marcinkowski. Dieser bedeutende Arzt aus Posen hat sich insbesondere mit der Bekämpfung der Cholera beschäftigt. Er errang außerordentliche Heilerfolge sowohl in Polen, wie auch im Auslande. Die französische Regierung verlieh ihm 1833 zum Danke für den großen Dienst, den er dem französischen Volke dadurch erwiesen, dass er den französischen Ärzten seine wertvollen Entdeckungen eröffnet hat, die goldene Medaille. Marcinkowski nahm sich mit besonderer Aufmerksamkeit der Verbannten seines Vaterlandes an und suchte durch große, wiederholte Geldspenden ihre äußere Notlage ein wenig zu bessern.

Vielleicht hat sich Balzac auch der Erinnerung an diese beiden Ärzte, von denen ihm Eveline oft erzählt hat, bedient, um seinen sonderlichen, faszinierenden Halpersohn zu zeichnen. Wir wissen nicht, was Halpersohn mit der "Bestimmung" seines "unantastbaren Schatzes" meint. Wollte er, der ein Freund und Landsmann des Revolutionärs Leleve's war, mit seinem Gelde - wie die erwähnten Ärzte, - patriotischen und sozialistischen Zwecken dienen? Wir können es nicht sagen. Doch beobachten wir Halpersohn bei der Ausführung seines Berufes: Halpersohn hat sich zu Wanda de Mergi begeben. Nachdem er sie einen kurzen Augenblick scharf betrachtet

hat, fragt er die junge Frau auf polnisch: "Sind sie Polin"? "Ich nicht, aber meine Mutter war Polin". "Aus welcher Provinz?" "Eine Sobolewska aus Finsk". Und nachdem Halpersohn den Kopf und das Haar Wandas befühlte hat, stellt er fest, daß sie seit 16 Jahren das Opfer des polnischen Weichselzopfgiftes, "einer Nationalkrankheit" ist und verspricht, sie zu heilen.

Was ist nun eigentlich diese "Nationalkrankheit"? Sie tritt häufig in der Gegend von Finsk auf. Wie wir sehen, hat also Balzac nicht zufällig den Namen einer Stadt in seine Erzählung eingeflochten. Eine Legende erzählt uns, daß die Gegend von Finsk einstmals nur aus Sumpflandschaft bestanden hat. Ein mächtiger Prinz von Kiew ließ die Landschaft entwässern, ...! mais Finsk resta la cité des eaux". So lieblich diese Ortschaft durch ihre romantische Lage inmitten dunkler, düsterer Gewässer den Beschauer anmutet, so heimtückische ist ihr Klima. Mensch und Tier werden in jener Gegend wiederholt von der unheimlichen Krankheit des Weichselzopfgiftes befallen, deren Opfer auch Wanda de Mergi geworden war. Doch worin liegt die Ursache des Weichselzopfgiftes? Im Mangel an Reinlichkeit und Körperpflege, oder im Klima? Der vorerwähnte Arzt Marcinkowski wollte eine örtliche Ursache dieser seltsamen Krankheit nicht gelten lassen. Sicher ist jedoch, daß das Weichselzopfgift am häufigsten in der Gegend von Finsk und besonders in den unteren Klassen der Bevölkerung auftritt. Daneben kommt sie auch noch in Galizien und in den Weichselgebieten vor.

Meisterhaft ist Balzac die Darstellung des Mystischen, Absonderlichen an Halpersohn geglückt. Der Dichter macht ihn zu einem überzeugten Anhänger der Homöopathie. "Halpersohn schätzt die Homöopathie mehr um ihrer Therapeutik willen, als wegen ihrer medizinischen Lehre; er korrespondiert; so heißt es - "mit Hedenius in Dresden mit Chelius in Heidelberg und mit anderen berühmten

deutschen Ärzten, wobei er aber immer seine zahlreichen Entdeckungen für sich behielt. Er wollte keine Schulen bilden". Es scheint nicht überflüssig zu erwähnen, daß Balzac Hedenius gekannt hat; der deutsche Arzt hat wiederholt Evas Tochter behandelt. Anna sprach stets voll Hochachtung und tiefer Dankbarkeit von ihm: "Imaginez, chère adorée maman, que ma belle-mère m'a demandé quel est le médecin qui vous a soignée, et quand je lui ai nommé le docteur Hedenius, elle s'est écriée qu'il l'avait soignée pendant une longue maladie qu'elle avait fait toute jeune encore, bien avant son mariage, en 1814, et que le bon docteur passait déjà pour un des médecins les plus âgés et les plus célèbres praticiens de l'époque. Elle m'a dit qu'elle le croyait mort depuis vingt ans, mais qu'elle lui avait beaucoup de reconnaissance, car il lui fit beaucoup de bien aussi et prolongea encore de plusieurs années la vie et la santé si délicate et si délabrée de notre grand-père. Quel bonheur, chère adorée maman, que vous soyez tombée entre des mains aussi habiles et aussi expérimentées..."

Wir finden noch in einem zweiten Briefe Anna eine Bemerkung, die die begeisterte Anhängerschaft der Polen für die Ärzte und die Methoden der Homöopathie beweist: "Nous avons passé hier toute la soirée, à nous moquer spirituellement et avec raison de l'engouement de la plupart des personnes pour de nouvelles cures. Ainsi Leroy qui a fait tant de ravages, plus tard l'homéopathie, ce qu'il y a de plus intéressant, car au moins cela ne tue que par trop de prudence, et maintenant Graffenberg, et ma belle-mère a vu elle-même des milliers d'exemples de maladies engendrées par M. Prusnitz; la pauvre Madame Alizar ne cesse de répéter que cette cure lui a fait un mal affreux... Vous savez l'engouement de la cara Polonia pour tout ce qui est nouveau".

Von allen diesen Ärzten, die an uns vorüberzogen und die

alle zur Zeit Balzacs lebten, mag sich der Dichter etwas für den polnischen Doktor der "Kehrseite unserer Zeitgeschichte" entliehen haben.

4.) Die Vereinigten Staaten. bei Balzac.

Die wenigen, kurzen Bemerkungen, die Balzac über die Vereinigten Staaten Amerikas und ihren Menschentyp in sein allumfassendes Werk gelegentlich einflucht, lassen vor uns das Bild eines Landes erstehen, in dem alle Nachteile, Fehler und Gebrechen des englischen Charakters sich unbehindert und ohne ehrfürchtige Scheu vor althergebrachter Tradition verbreiten und entfalten:

"La spéculation et l'individualisme y sont portés au plus haut degré; la brutalité des caractères y arrive au cynisme; l'homme essentiellement isolé, s'y voit contraint de marcher dans sa force et de se faire, à chaque instant, juge dans sa propre cause, la politesse n'y existe pas". Philippe Bridau wird in den Vereinigten Staaten "ein brutaler Kerl, ein Säufer, ein Raucher, ein selbstsüchtiger und grober Mensch; New -York entbindet ihn in sittlicher Hinsicht aller Gewissenszweifel". (La Rabouilleuse II, Un ménage de garçon).

Denise Tascheron erzählt in "Curé de Village" von diesem Lande, in dem die Städte in wenigen Monaten aus dem Boden wachsen: "Wenn ich noch einen Tag länger in diesem schrecklichen New-York und in den Vereinigten Staaten geblieben wäre, in denen es keine Hoffnung, keine Gläubigkeit, keine christliche Nächstenliebe gibt, ich wäre, ohne krank gewesen zu sein, gestorben. Die Luft, die ich dort einatmete, verursachte mir grausame Schmerzen in der Brust. ...Ich habe meine Mutter und meine Schwägerin vor Kummer sterben sehen... Mein Vater hat ein Dorf in Ohio gegründet. Dieses Dorf

ist schnell eine Stadt geworden, und der dritte Teil der Ländereien um die Stadt wurde durch unsere Familie urbar gemacht. Wir haben eine katholische Kirche erbauen können; die Stadt ist katholisch, und wir hoffen durch unser Beispiel die unzähligen Sekten zu bekehren. Das eigentliche Christentum ist in diesem Lande des Geldes und der Interessen, in dem die Seele erstarrt, in der Minderheit". (Le Curé de village).

Um den brutalen Sitten und dem ewig hastenden Leben ihres Vaterlandes zu entkommen, verheiratet Balzac die "kleine, reizende, einfache und anspruchslose Miss Gummer, - eine Ausnahme von einer Amerikanerin" - mit einem Franzosen. Miss Gummer, von ihren Eltern, einfachen Bauersleuten von New-York, von früh auf, an ein sparsames Leben gewöhnt, bringt ihrem Manne dem Kassierer Dumay, eine Mitgift von 4000 Dollar in die Ehe mit. (Modeste Mignon).

5.) Vertreter exotischer Länder in Balzac's Schilderungen.

### Kreolen.

Bis nach Kuba greift Balzac gelegentlich aus, um mit einer Kreolin aus Havanna, das bunte Bild seiner ausländischen Gestalten zu bereichern. Noch eine weitere Kreolin aus vornehmen spanischen Geschlechte findet sich in der "Comédie Humaine". Die Anregung für Balzac, Kreolinnen in sein Werk aufzunehmen, dürfte vielleicht darin zu suchen sein, daß der von ihm so hoch verehrte Napoleon, in erster Ehe mit einer Kreolin, der von der Legende unrankten Josephine de Beauharnais, geborene Tascher de la Pagerie, gebürtig von Martinique, verheiratet war, die übrigens durchaus ähnliche Charaktereigenschaften besaß wie Balzacs literarische Kreolinnen. Diese Annahme, das Vorbild Josephines, könnte dadurch eine Erhärtung erfahren, daß in der "Comédie Humaine" lediglich Kreolinnen, und kein einziger Kreole vertreten ist. Paquita Valdès, "das Mädchen

mit den Goldaugen", die durch ihre Mutter, eine Sklavin aus Georgien "an den Huris Asiens, durch ihre Geburt an den Tropen hing, gehörte zu jener Spielart des Weibes, das von den Römern "fulva flava", Feuerweib genannt wurde". Sie war von verführerischer sinnberauschender Anmut und unwiderstehlichem Zauber. "Keiner einzigen Frau ist es möglich, jenes Mädchen zu übertreffen, das sich gleich einer Katze, schmeichelnd an deine Beine schmiegen zu wollen scheint", erzählte der blasierte Frauenfreund, Henri de Marsay, dem Grafen Paul de Manerville von der strahlend schönen Kreolin. "Diese lilienweiße Stirne, dies aschblonde Haar, dieser prächtige Hals, an dem dort, wo er sich in kraftvoll geschwungenen Linien mit dem Köpfchen vereinigt, ein paar Blondlocken eigensinnig emporstreben, diese zarte, geschmeidige Gestalt! Dabei ein lichter Flaum auf den Wangen, dessen matter Schimmer sich am Halse verliert. Was aber vor allem andern an diesem Mädchen auffällt, das sind zwei gelbe Augen, gelb wie Tigeraugen; ein Goldgelb das glänzt, - Gold das denkt, Gold das liebt. In der Glut ihres, gleich der Sonne strahlenden Blickes, spiegeln sich Leidenschaft und ihres Leibes ganze Wollust wieder". 35) 36) Paquita, die Kreolin aus Havanna, "dem spanisch'sten Land der Welt", vertritt in Balzacs Werk den Typus des weiblichen Idealbildes, das dem faustischen Genußbedürfnis entspricht; "sie ist eine geheimnisvoll anziehende, unerschuldige und unergründliche Spenderin des wonneerschauernden Versinkens: eine Form weiblicher Vollkommenheit, die so selten ist, wie die Genialität des Mannes". 37) "Sie ist das Original jenes

---

35) Vgl. die Ähnlichkeit mit Josephine de Beauharnais, Napoleons erster Frau bei Getrude Aretz "Die Frauen um Napoleon" 6. Kap. "Liebe und Ehe" S. 104.

36) Vgl. auch Ernest Lavisse "Histoire de France contemporaine" 3. Bd. 4. Brief, Kap. II, S. 411.

37) Curtius, "Balzac", Kap. "Liebe," S. 141.

wahnerzeugenden Gemälden der Frau, die ihre Chimäre liebkost, der glühendsten und höllischsten Inspiration des antiken Genius, jenes heiligen Gedichtes, das von denen prostituiert wurde, die es in Fresken und Mosaiken kopiert haben... es ist das ganze Weib, ein Abgrund von Geheimnissen, in den man hinabstürzt, ohne sein Ende zu erreichen..., das ideale Weib, das man in der Wirklichkeit manchmal in Italien, in Spanien sieht, fast nie in Frankreich". (Histoire des treize: la fille aux yeux d'or).

Frau Evangelista, die zweite Kreolin der "Menschlichen Komödie", "deren Erscheinung alle Merkmale einer edlen Rasse trug, Merkmale wegen deren die Spanierinnen und besonders die Kreolinnen berühmt sind", und deren Charakter eine seltsame Mischung von Vorzügen und Fehlern war, auf die französische Wohlerzogenheit den Glanz der Politur geworfen hatte", war eine berechnende, gewandte, genial angelegte Frau, die das Geld gering achtete und das Recht zu haben glaubte, ihren kostspieligen Launen stets freien Lauf zu lassen. Unbekümmert um ihre und ihrer Tochter Zukunft behielt Frau Evangelista auch nach dem Tode ihres Mannes ihre gewohnte, geradezu königliche Lebensweise bei und warf bedenkenlos enorme Summen für strahlende Festlichkeiten hinaus.<sup>38)</sup> (Le Contrat de mariage).

"Die Kreolin", wie sie Balzac in "Le Contrat de mariage" schildert, "ist ein ganz besonderes Wesen; sie hat vom Europäer die Intelligenz, vom Tropenbewohner die unvernünftige, zügellose Leidenschaftlichkeit, mit der sie das Gute oder das Böse tut, oder erduldet. Ein anmutiges Geschöpf ist sie, aber gefährlich, wie ein Kind gefährlich ist, sobald es unbewacht ist. Wie ein Kind will diese Frau jedes Verlangen sofort befriedigt sehen; wie ein Kind

---

38) Vgl. Aretz Kap. 6, S. 108 ff.

würde sie das Feuer in Brand setzen, um ein Ei zu kochen. Solange nichts ihre Trägheit stört, denkt sie gar nichts; ist sie leidenschaftlich erregt, so denkt sie an alles. Sie hat etwas von der Nichtswürdigkeit der Neger, die sie von der Wiege an umgeben haben, aber sie ist auch ebenso naiv wie sie. Wie diese und wie die Kinder, weiß sie mit immer wachsendem Verlangen nach einer bestimmten Sache zu begehren und versteht ihre Gedanken zu verbergen, bis sie reif zur Tat sind".<sup>39)</sup>

### Exoten.

Unter den unzähligen Typen die Balzac schildert, befinden sich endlich sogar Gestalten ausgesprochen exotischer Länder; so der brasilianische Baron Montès de Montejanos, der Mulatte Christemio, der afrikanische "Wilde" Sormano, und endlich ein Nubier (von den Kreolen wurde ja bereits gesprochen). Obwohl sie alle nur eine Nebenrolle in dem Riesenwerke der "Menschlichen Komödie" spielen und nur mit wenigen Strichen gezeichnet sind, werden sie dort durchaus wahrheitsgetreu und lebendig wiedergegeben; deutlich läßt sich auch an diesen Gestalten der außerordentliche Tiefblick des Dichters erkennen. Montès de Montejanos, "dieses Prachtexemplar des portugiesischen Volkes in Brasilien", hatte "eine gewölbte Stirne wie die eines Satyrs, schwarzes, dichtes Haar, klare funkelnde Augen und war von dem äquatorialen Klima mit der Natur und der Hautfarbe ausgestattet worden, die wir alle dem Othello beilegen. Er erschreckte durch einen düsteren Gesichtsausdruck, was jedoch auf einer rein äußerlich plastischen Wirkung beruhte, denn sein Charakter war voll Milde und Zärtlichkeit". Er mißt sich die ganze

---

39) Vgl. auch Ernest Lavisse, "Histoire de France contemporaine", 3. Bd. 1. Buch, Kap. VI, S. 149 und 3. Buch Kap. I, S. 223.

Schuld an den Fehlritten, die seine Geliebte, Frau Valerie de Barneffe, eine verabscheuungswürdige Dirne, während seiner Abwesenheit begangen hatte, bei und vergibt ihr tief ergriffen. Dieser amerikanische Naturbursche mit seinem einfachen, ehrlichen Charakter schenkte bedenkenlos den lügnerischen Worten Valeries, daß nur die bitterste Not sie zu solcher Niederträchtigkeit getrieben habe, vollen Glauben. In fesselloser Leidenschaftlichkeit schwört er der geliebten Frau, für die er den Ozean überquert hat, beim Namen der Jungfrau Maria von neuem seine unbegrenzte Liebe. (Daß Montejanos mit Berufung der heiligen Jungfrau schwört, ist kein Zufall, sondern ist in dem - nach Balzac- inbrünstigen, religiösen Glauben der Brasilianer begründet). Doch von einer neuerlichen Untreue Valeries in Kenntnis gesetzt und von ihrem Betrüge durch einen augenscheinlichen Beweis überzeugt, verliert der Brasilianer jede Besinnung und Beherrschung. Ein furchtbarer Rachedurst erfüllt von nun an sein Fühlen und Denken. Der betrogene, vor Eifersucht Tolle ruht nicht eher, als bis er sich an Valerie gerächt hat. Er weiß ihr einen Giftstoff einzupfropfen, der sie unter entsetzlichen Martern bei lebendigem Leibe verfaulen läßt. (La Cousine Bette). Den Mullahen Christemio, den Nährvater und Beschützer des "Mädchens mit den Goldaugen", schildert Balzac als eine sonderbare Persönlichkeit, "mit kleiner, niedriger und drohender Stirne, schwarzen, wimperlosen Augen, starren, fast magnetischen Blick, der Tolma, (den berühmten französischen Schauspieler ( 1763 - 1826 ) ) wäre er ihm begegnet, ohne Zweifel zu der Rolle des Othello inspiriert hätte".- Keines Afrikaners Antlitz "vermochte der überragenden Größe im Augenblick der Rache, dem jähen Erwachen eines Verdachtes, der glühenden Energie in der Ausführung eines Gedankens, der sehnigen Kraft des Mauren und seiner kindlichen Unüberlegtheit beredteren Ausdruck zu geben". (Histoire des treize: la fille aux yeux d'or ).

Der "Wilde" Sormano, Bediensteter des Prinzen Argafolo, der während der Zeit der Verbannung seines Herrn in der Schweiz, als Mädchen verkleidet war, wurde allgemein für eine Tochter Afrikas angesehen."Das kleine Mädchen hatte den goldtonigen Teint, der an eine Havanna Zigarre erinnert, feurige Augen, armenische Lider mit langen Wimpern, rabenschwarzes Haar, und die Nerven unter fast olivfarbener Haut vibrierten mit seltsam fiebrischer Kraft". (Albert Savarus).

Der Nubier, der den General de Montiveau auf seiner gefährlichen Wanderung durch die Wüste zu den Quellen des Nils führte, und dessen "eigenartiges Verständnis für das, was das Menschenherz an Leid ertragen und an Widerstandsfähigkeit an den Tag legen kann, und der absonderlichen Nutzenanwendung dieser Kenntnis", allein es Montiveau verdankte, sein Ziel erreicht zu haben, dieser "Riese an Mut und Klugheit", ist ein schweigsamer, ernster Brauner, ohne den eigentlichen Negertypus. (Histoire des treize: la duchesse de Langrais).